Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1936

17.5.1936 (No. 136)

Visual Library

Sonntag, 17. Mai 1936 — 181. Jahrgang Nr. 136

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.— RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 30 Rpf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen". Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postscheckkonto Nr. 3515

Das Recht hat dem Volk zu dienen

Reichsminister Heß über die neue Rechtspflege / Feierliche Eröffnung des Deutschen Juristentages

):(Leipzig, 16. Mai

In der würdig geschmückten größten Messehalle Leipzigs eröffnete der Reichsjuristenführer Reichsminister Dr. **Frank** am Samstagvormittag den **Deutschen Juristentag 1936**, der mit der fünften Reichstagung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen verbunden ist. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf **Heß**, Reichsjustizminister Dr. **Gürtner** und Reichsstatthalter Gauleiter **Mutschmann** sowie zahlreiche Ehrengäste der Behörden, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen waren zu der Heerschau der deutschen Juristen gekommen. Die Teilnehmerzahl namhafter **ausländischer Juristen** und des Diplomatischen Korps hat sich gegenüber dem Juristentag 1933 erheblich vergrößert. Der letzte Juristentag gab eine Gesamtschau des deutschen Rechtswesens. Aufgabe des Deutschen Juristentages 1936 ist es, die große Heerschau der Bewegung auf dem Gebiete des nationalsozialistischen Rechtswollens zu sein.

Nach Begrüßungsworten des Reichsjuristenführers, Reichsminister **Dr. Frank**, und einer kurzen Ansprache des Reichsstatthalters **Mutschmann** ergriff das Wort

der Stellvertreter des Führers Reichsminister Heß

Er überbrachte die **Grüße des Führers** und dessen Wünsche für einen dem Volk nutzbringenden Verlauf der Tagung. Weiter führte er aus:

„Es ist selbstverständlich für die nationalsozialistische Bewegung gemäß ihrer Weltanschauung **zum Recht zu stehen** und dem Rechtsgedanken stets stärkste Förderung angedeihen zu lassen, ja das Recht als einen der wesentlichsten Diener der Gemeinschaft des Volkes anzusehen. Ohne Recht entsteht das Chaos, aus dem Chaos der Untergang des Volkes. Um seine Mission der Regelung und Ordnung des Zusammenlebens der einzelnen des Volkes, der Eingliederung der Teile in die Gemeinschaft zu erfüllen, muß das Recht aus dem Geiste dieser Gemeinschaft, d. h. **aus dem Geiste des Volkes** heraus geformt werden. Es muß dem Geiste des Staates als der Institution des Gemeinschaftslebens entsprechen.

Der Geist unseres Staates ist aber heute endlich der Geist unseres deutschen Volkes. Der Führer hat das im Unterbewußtsein unseres Volkes schlummernde Wesen wieder geweckt, hat ihm Ausdruck verliehen, hat ausgesprochen, „was jeder fühlte". Er ist

die Inkarnation des Geistes unseres Volkes. Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers kleidete in Worte und brachte in ein System, was als deutsches Wesen in jedem wirklichen Deutschen von jeher schlummerte.

Der Führer ließ es Gestalt werden und läßt es Gestalt werden. Er läßt es neu verankern im Bewußtsein des Volkes, durch die von ihm geschaffene Bewegung und er läßt es in rechtsgültige Regeln fassen durch die neue Rechtsgestaltung.

Je mehr der Geist des Volkes in der neuen deutschen Rechtspflege seinen Ausdruck findet, desto mehr fühlt sich das Volk nicht nur in seinem Recht, sondern **gerade auch mit dem Staat selbst verbunden.** Denn auf kaum einem anderen Gebiete tritt der Staat dem Volk so eindrucksvoll gegenüber wie auf dem des Rechts. Der Wandlung des Volkes muß die Wandlung des Rechts folgen.

Je mehr Spielraum freigegeben wird für das **Ermessen des Richters**, desto mehr vermag dieser in der Rechtsprechung auf der Grundthese des Nationalsozialismus, nach der Einordnung des einzelnen in das Gesamtinteresse besteht, nachzukommen. Auf die Festlegung der großen nationalsozialistischen Linie kommt es uns an in der Rechtsprechung, wie es in der Gesetzgebung nicht etwa wesentlich ist, daß vor Abfassung jedes Paragraphen der Wille des Volkes erfaßt wird, sondern daß der Geist des Volkes die Richtung angibt.

Der Richter soll, um echter Volksrichter zu sein, nicht enger Jurist, sonder in erster Linie Mensch, in erster Linie Volksgenosse sein Und er soll die Sprache sprechen und in seinem Urteil vor allem die Sprache schreiben, welche die Sprache des Volkes ist, die das Volk versteht. Der Richter soll ebenso wie nach dem Verstand nach seinem Gefühl richten, nach dem Gefühl nicht so sehr im Sinne des Mitfühlens, sondern im Sinne des Einfühlens. Der Richter soll im Richten frei gestalten können, frei gestalten können seinen Richterspruch und damit auf die Dauer das Recht, welches ja auf den Erfahrungen der Rechtsprechung fußen soll.

Es ist wohl möglich, daß der Gesetzgeber dann und wann Gesetze erläßt, die in einzelnen Teilen oder insgesamt fürs erste dem Volk nicht verständlich sein können. Wesentlich ist hierbei, daß die Erklärungen zu solchen Gesetzen nicht etwa nur durch Presseartikel gegeben werden, die in der Sprache und dem Niveau der Intelligenz angepaßt sind, sondern daß sie schließlich

der Ortsgruppenführer in einem Dorf in die Sprache und in das Niveau des Bauern übersetzt und abwandelt.

Laufende Volksaufklärung und Volkserziehung durch die nationalsozialistische Bewegung ist die Ursache, daß das Volk selbst harte Gesetze als notwendig empfindet, so wie die gleiche Ursache die besonders für das Ausland unerklärliche Tatsache erhält, daß unser Volk die Regierung eines einzelnen nicht als Diktatur, sondern als eine **Volksregierung** empfindet, während es die Regierung des vorhergegangenen parlamentarischen Systems, die eine Volksregierung darstellen sollte, immer mehr als volksfremd, ja schließlich als diktatorisch empfand.

Beim Recht wie bei der Staatsführung insgesamt ist ausschlaggebend nicht die Form, sondern das Wesen. Das Wesen aber sowohl des nationalsozialistischen Rechts wie der nationalsozialistischen Staatsführung ist es, dem Volke zu dienen und im Volke zu wurzeln und damit als Volksrecht und Volksregierung empfunden zu werden.

Diesem Wesen durchgehende Geltung zu verschaffen, die Verbindung zwischen Recht und Volk immer enger zu gestalten, das ist die Ihnen von Ihrer Epoche gestellte Aufgabe, eine so große und schöne Aufgabe, wie sie selten Männern gegeben ist. Ich darf Sie hierzu beglückwünschen (Stürmischer, langanhaltender Beifall).

(Siehe auch Seite 2)

Sechs Millionen Frontsoldaten antworten

Der Widerhall der französischen Frontkämpferbotschaft

):(Berlin, 16. Mai

Im Hause der Deutsch-Französischen Gesellschaft gab der Reichskriegsopferführer und Vizepräsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Oberlindober, den Vertretern der deutschen Frontkämpfer-Organisationen und der deutschen und französischen Presse Kenntnis von der Antwort, die die deutschen Frontsoldaten ihren französischen Kameraden auf deren Aufruf vom 12. Mai übermittelt haben. Wenn es sich zu verständigen gelte, führte der Reichskriegsopferführer aus, stehe der Frontsoldat immer noch an der Spitze; er habe aus dem Krieg die Achtung vor dem Gegner mitgebracht und sei gewöhnt, diese Achtung auf die Völker zu übertragen.

Der vor kurzem im Namen von vier Millionen französischer Frontsoldaten an die deutschen Frontkämpfer gerichtete Aufruf sei heute im Auftrage von **sechs Millionen deutscher Frontsoldaten** erwidert worden. „Mit dieser Antwort verbinden wir die Hoffnung, daß sie nicht nur von den französischen Frontkämpfern, sondern **vom ganzen französischen und deutschen Volk gehört wird;** denn diejenigen, die 4½ Jahre den Bestand ihrer Nationen garantiert haben, fühlen sich verpflichtet, dafür zu sorgen, daß nicht neues Elend über die Völker kommt."

Die Antwort

Französische Kameraden!

Die deutschen Frontkämpfer und mit ihnen das ganze deutsche Volk begrüßen den an sie gerichteten Friedensappell der französischen Frontkämpfer auf das herzlichste.

Wir Frontkämpfer auf beiden Seiten haben im vierjährigen harten Ringen gelernt, das Gleichgewicht nicht zu verlieren und in jeder Lage kühle Köpfe zu bewahren. Diese selbstverständliche Einsatzbereitschaft der besten Männer unserer Völker gibt uns Frontkämpfern auch heute das Recht, unsere Stimme zu erheben **für eine endgültige Verständigung** zwischen unseren beiden Ländern u. für die Neugestaltung eines aufrichtigen Friedens in Europa.

Wir Frontkämpfer Frankreichs und Deutschlands haben aus diesem schweren und sinnlosen Krieg **eines** mit nach Hause gebracht, nämlich **die Achtung vor dem ehemaligen Gegner** und die tiefe Ueberzeugung, daß dies der **letzte Kampf** zwischen unseren beiden Völkern gewesen sein muß.

Nichts wünschen wir deutschen Frontkämpfer sehnlicher, als daß die kommende Neugestaltung unseres europäischen Friedens von diesem Geist der Achtung und gegenseitigen Frontkameradschaft getragen sein möge, die sich über den Schützengraben hinaus bewährte, aber auch von dem Wirklichkeitssinn, den wir in der harten Schule des Krieges erworben haben. Auch wir deutschen Frontkämpfer **lieben den Frieden** und wir sind mit euch, französische Frontkameraden, darüber einig, daß ehrliebende Nationen nur einen **Frieden der absoluten Gleichberechtigung** wünschen können.

Eure Botschaft, französische Kameraden, bekräftigt den Inhalt unserer wiederholten Unterhaltungen auf französischem wie auf deutschem Boden, und wir deutschen Frontkämpfer stehen nicht an, ebenso

feierlich unsere Friedensbereitschaft zu wiederholen

und unsere Kameradschaft in weiteren Begegnungen zu vertiefen. Wir tun dies mit um so größerer Freude, als wir dies heute als Frontkämpfer einer Nation zum Ausdruck bringen, die wieder in den Vollbesitz ihrer Souveränität gelangt ist.

Wir haben uns verstehen gelernt und haben aus diesem Verstehen heraus die Verpflichtung, dieses sich gegenseitig Kennenlernen und Verstehen auch unseren Völkern und vor allem der Jugend zu vermitteln. Wir wenden uns mit Abscheu ab von jenen anonymen Kreisen, die aus durchsichtigen Gründen unsere beiden Kulturnationen gegeneinander zu führen trachten, um in einem erneuten Ringen ihre schmutzigen Geschäfte machen zu können. Und wir rufen dabei auch die

Frauen und Mütter der zehn Millionen Toten des Weltkrieges

auf, in unseren Völkern immer wieder an die zehn Millionen Holzkreuze zu erinnern, unter denen ihre Männer und Söhne den letzten Schlaf schlafen, gefallen in dem Glauben, daß dieses Ringen, in dem sie selbst ihr höchstes Opfer gebracht hatten, ihr letztes sei und daß **aus dem Schrecken des Krieges der wahre Friede** geboren werden könnte.

Wir deutschen Frontkämpfer wissen ebenso wie ihr, französische Kameraden, daß Europa zu klein geworden ist für einen Krieg. Wir wissen, daß ein neuer Krieg enden würde mit der Zerstörung der europäischen Kultur, in der Zersetzung und dem langsamen Sterben der europäischen Kulturvölker, **mit einem Chaos.** Wir wissen aber auch, daß ein **dauerhafter Friede** und die daraus sich sicher entwickelnde Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern eine

neue Blüte für Europa und eine gesicherte, frohe Zukunft

bedeuten wird, für unsere Kinder, für die wir in den 52 Monaten des letzten Krieges in Wahrheit gefochten haben.

Die deutschen Frotkämpfer nehmen die ihnen gebotene Freundschaftshand auf in der Zuversicht und in der Ueberzeugung, daß aus der Kameradschaft der besten Männer beider Nationen der wahre Friede und das gegenseitige Vertrauen geboren wird zum Segen unserer beiden Länder, für Europa und die Welt.

Die Antwort der deutschen Frontsoldaten wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Der Reichskriegsopferführer gab noch der Hoffnung Ausdruck, daß die französische Presse diesen Aufruf mit der gleichen Bereitwilligkeit aufnehmen möge, wie es die deutsche mit dem der französischen Frontkämpfer getan habe.

Zur politischen Lage

Eine Wochenrundschau

Jahr der Entscheidungen

Es ist gewiß, daß dieses Jahr 1936 das Jahr der Entscheidungen sein wird. Länger kann man nicht zuwarten, wenn man nicht bewußt das Böse will. Damit ist nicht gesagt, daß **alle** Probleme, die jetzt herangereift sind und wie pralle Früchte am Baume hangen, noch in diesem Jahre gelöst werden. Aber ein großer Teil von ihnen wird in Bälde gelöst werden **müssen**, da sonst das Unheil seinen Weg nehmen muß.

Alle Probleme laufen zusammen in der obersten Frage, ob es möglich sein wird, einen **dauerhaften Frieden zurechtzuzimmern oder nicht**, ob es möglich sein wird, wenigstens die Völker und Staaten **Europas** auf der Grundlage gleichen Rechts und gleicher Sicherheit so nahe zusammenzubringen, daß eine Selbstzerfleischung untereinander nicht mehr zu befürchten ist.

Nichtangriff oder Beistand?

Das **erste** Problem: **Wie** will man sich sichern: durch vernünftige **Nichtangriffspakte** regional zusammengehöriger Staaten oder durch **Beistandspakte** militärischer Art? Die von unserem Führer gewollten Nichtangriffspakte sind deshalb klug und für den Frieden förderlich, weil sie gerade **das von vornherein ausschließen, womit die andere Richtung rechnet, nämlich den Krieg**, den Angriff, und weil sie, **ohne jemanden zu erbittern, durchaus** Raum lassen für eine **Friedenssicherung auf kollektiver Grundlage.** Die andere Methode aber setzt, den Teufel an die Wand malend, den Krieg als etwas Mögliches, ja Wahrscheinliches fast voraus, und zwar einen Krieg **gegen uns**; und schon allein **dadurch wird die ganze Atmosphäre vergiftet.** Wie sollen die Staaten einträchtiglich untereinander arbeiten, wenn der eine von vornherein weiß, daß drei andere Staaten sich **gegen** ihn verschworen haben? So gesehen, gibt es auf dem Weg zur Befriedung Europas **kein schlimmeres Hindernis als jene Beistandspakte,** die Frankreich mit Sowjetrußland und Sowjetrußland mit der Tschechoslowakei abschloß.

Der Völkerbund

Eine Entscheidung wird fallen müssen über den **Völkerbund.** Daß der Völkerbund in der bisherigen Weise fortarbeitet, ist unmöglich. Er **muß reformiert** werden. Der britische Premierminister **Baldwin** kann sich diese Reform nur so denken, daß **alle** Staaten der Erde in dem Bund vereinigt werden, daß also die draußenstehenden Mächte in ihn eintreten, und daß eine **Automatik der Sanktionen** festgelegt wird. Es müßte also die Satzung in der Weise geändert werden, daß, wenn der Völkerbund die Tatsache einer Angriffshandlung festgestellt hat, ohne weiteres alle übrigen Mitglieder des Völkerbundes die notwendigen Sanktionen anzuwenden haben. Und zwar stellt sich Baldwin zweifellos darunter auch **militärische** Sanktionen vor.

Italien

Bevor man sich aber an diese Reform heranmacht, wird die Entscheidung fallen, **ob Italien überhaupt noch im Völkerbund verbleibt oder nicht.** Und diese Entscheidung wird im engsten Zusammenhang stehen mit einer **anderen Entscheidung**, nämlich der über das **Verhältnis zwischen Großbritannien und Italien.**

In Rom fühlt man sich nach dem Siege über Abessinien sehr stark. „Europa hat heute Rom nötiger, als Rom Europa nötig hat", so hat dieser Tage der offizielle Sprecher der Abgeordneten der italienischen Kammer ausgerufen. Man kann es in Rom nicht verstehen und ist erbittert darüber, daß London und Genf nicht die vollzogene Tatsache der Annektion Abessiniens anerkennen. Man weist u. a. auf das Paradoxe hin, das darin besteht, daß die zum Schutze Abessiniens verhängten Sanktionen in ihrer Wirkung jetzt **dasselbe Abessinien treffen**, da es ja heute **italienisches Land ist.**

Könnte die letzte Rede Baldwins, die sich mit der Völkerbundsreform beschäftigt, vielleicht als ein Zeichen dafür gedeutet werden, daß England **einlenken** will, daß man also

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

in London meint, die gemeinsame Arbeit aller europäischen Mächte an der Reform des Völkerbundes werde ganz von selbst die Wege zum Besseren ebnen. Aber die italienfeindliche **Stimmung in England** wächst, und die **Sanktionen bestehen doch weiter.** Und erst am 15. Juni wird der **Völkerbundsrat** wieder zusammentreten. Diejenigen, die nach wie vor einen entschiedenen Widerstand gegen die italienische Politik der vollzogenen Tatsachen predigen, haben noch lange nicht abgerüstet, wenn sie auch bisher die knappe Frage Austen Chamberlains, ob sie im Verfolg ihrer Wünsche auch **zum Krieg mit Italien** entschlossen seien, bisher nur sehr unbefriedigend oder gar nicht beantwortet haben.

Deutschland und Frankreich

Eine Entscheidung wird fallen müssen in der **Frage der deutsch-französischen Verständigung.** Und sie kann wohl nur fallen gleichzeitig mit einer Regelung des **Verhältnisses zwischen England und Frankreich.** Das neue, von Herrn **Léon Blum** geleitete Frankreich zeigt immer deutlicher, daß es **bereit ist, von Italien abzurücken.** Abrücken von Italien aber heißt für die Pariser Politik engeres Bündnis mit England. Und drüben in London gibt es Politiker genug, die unter Umständen zu einem solchen Bündnis bereit wären.

Ihnen steht der **Premierminister mit seiner** Auffassung gegenüber, daß man eine **Freundschaft zu dreien,** also die Freundschaft zwischen England, Frankreich und Deutschland begründen müsse. Ein schöner Gedanke! Aber wie soll er verwirklicht werden, nachdem London leider der Pariser Staatskunst erlaubt hat, eine **andere** Großmacht ins Spiel zu ziehen, die mit den Sorgen des Westens nicht das geringste zu tun hat, ja programmatisch sogar die Vernichtung aller Zivilisation, also auch der westlichen, fordert, nämlich Sowjetrußland?

Osten und Südosten. Oesterreich

Auch wenn wir nach dem Osten blicken, erkennen wir die Notwendigkeit der Entscheidungen, die getroffen werden müssen. Dort aber reichen die Probleme **weit über Europa hinaus.** Dort, in Sowjetrußland wird die Politik beherrscht durch den Gegensatz zu **Japan.** Weiterhin aber türmen sich dort jene schicksalsschwangeren Probleme **weltanschaulicher** Natur auf, die heute keinen verantwortungsbewußten Staatsmann unberührt lassen können, die Probleme der **kommunistischen Weltrevolution.** Und doch wird sich Europa auch ihnen gegenüber entscheiden müssen. Hoffentlich im Sinne einer besseren Erkenntnis der kommunistischen Gefahr und einer fürsorglichen Abwehrpolitik.

Zur Entscheidung reif scheinen die Probleme im Südosten, vor allem in Oesterreich zu sein. Was sich dort in den letzten Tagen abgespielt hat, konnte nur den überraschen, der den offiziösen Versicherungen aus Wien Glauben geschenkt hat, Oesterreich beruhige und befestige sich immer mehr, und das Verhältnis zwischen den beiden maßgebenden Männern, Schuschnigg und Starhemberg, sei nach wie vor das allerbeste.

Als vor etwa zehn Tagen der Ausspruch Starhembergs bekannt wurde, die Auflösung und Entwaffnung der Heimwehren werde man „nur über seine Leiche" vornehmen können, ahnten wir, daß man in Wien **bei einer Krisis** angelangt war. Denn Schuschnigg wünscht ja gerade die feste Eingliederung der freiwilligen Miliz — also des Heimatschutzes — **in** die Vaterländische Front. Und das ist ja gerade **der Zweck der jetzigen Kabinettsumwandlung in Wien, daß Starhemberg seinen Platz als oberster Führer der Miliz verlassen und an Schuschnigg abtreten mußte.** Die Miliz soll in Zukunft eine wehrfähige Formation unter der Führung der Vaterländischen Front sein. Der eigentliche Heimatschutz im engeren Sinne soll daneben lediglich als politische Organisation weiterbestehen, aber auch **nur im Rahmen der Vaterländischen Front.** Und der Führer des Staates, der Regierung, der Vaterländischen Front, der Miliz und des Heeres **ist von jetzt ab nur ein einziger, nämlich Schuschnigg.** Der bisherige Dualismus ist mit einem Schlage beseitigt worden.

Vor diesem Schlag hatte Fürst **Starhemberg** dem Duce zu dem Erfolg in Ostafrika gratuliert und in dieser Depesche den „Sieg des faschistischen Geistes über Demokratie, Unehrlichkeit und Heuchelei gefeiert"! Und diese Depesche hat zweifellos die Lösung der Krise beschleunigt. Und Sieger geblieben ist das klerikale, das christlich-soziale Element mit Schuschnigg an der Spitze. Unterlegen ist der **Austrofaschismus.** Allerdings kann man heute schon lesen, daß dieser Austrofaschismus jetzt, nachdem er durch die Anwesenheit Starhembergs in den obersten Regionen des Kabinetts nicht mehr gebunden sei, den **Kampf** für seine Ideale um so nachhaltiger **fortsetzen werde.** Wenn diese Ankündigung wahrgemacht wird, dürfte Oesterreich noch viel innerer Kampf bevorstehen.

Und das österreichische **Volk?** Nun, es hat wohl seine eigenen Gedanken und Gefühle. Im gut unterrichteten Ausland gilt jedenfalls das, was sich in Wien abspielt, als ein Kampf zwischen zwei Richtungen, von denen **keine** das österreichische Volk in seiner Mehrheit hinter sich hat. *»KT«*

Bekenntnisse der deutschen Rechtswahrer

Die Reden der Reichsminister Dr. Gürtner und Dr. Frank

Auf dem Deutschen Juristentag in Leipzig, über den wir bereits auf der ersten Seite berichten, sprach nach dem Stellvertreter des Führers

Reichsjustizminister Dr. Gürtner

Er erinnerte an die Worte, mit denen er am 30. September 1933 von derselben Stelle aus zu den deutschen Juristen gesprochen habe. „Wenn wir damals vom Werden und Anfang sprachen, so können wir heute, nach drei Jahren, **von Errungenschaft und Besitz** sprechen. Was auf dem Gebiete der Gesetzgebung in diesen drei Jahren im einzelnen geleistet worden ist, sind gerade die Teile der Gesetzgebung, die am längsten mit nationalsozialistischem Denken vereinbart gewesen sind. Ich erinnere nur an den Schutz des Volkes vor Verrätern und Gewohnheitsverbrechern, an die Umgestaltung der Zivilprozesse, an die Neugestaltung des Erfinderrechts. Wenn wir auch noch erwähnen dürfen, daß auf dem Gebiete der Justiz ein Werk vollendet ist, das im Wollen des Führers mit an erster Stelle steht, nämlich die **Vereinheitlichung der Justizverwaltung** in der Hand des Reiches, so können wir Juristen nicht ganz ohne Stolz daran denken, daß wir die ersten sind, die diesen Gedanken einer machtvollen Vereinheitlichung der Rechtsverwaltung verwirklicht haben."

Auch auf die Entwicklung des Rechtswahrerstandes könnten die Juristen mit Stolz zurückblicken, weil es sich gezeigt habe, daß die Zusammenfassung der Rechtswahrer ein nicht zu entbehrendes und wertvolles Mittel sei, um die Menschen, die berufen seien, das Recht zu sprechen und zu schöpfen, menschlich aneinander zu bringen und sich gegenseitig zu erziehen und zu stützen.

Die Aufgabe, die dem Richter und seinen Mithelfern gestellt sei, sei die größte, die einem Menschen überhaupt gestellt werden könne: Das Ringen um Wahrheit und Recht. Dies erfordert den Einsatz des ganzen Menschen.

Sodann bekundete im Namen des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. **Ley,** Hauptamtsleiter Klaus **Selzner,** die Verbundenheit der Deutschen Arbeitsfront mit dem Bunde nationalsozialistischer deutscher Juristen.

Hierauf hielt der Reichsjuristenführer

Reichsminister Dr. Frank

eine umfassende Rede über die Aufgaben des nationalsozialistischen Rechtswahrers. Er betonte, daß die nationalsozialistischen Juristen, als die treuen Hüter der unsterblichen Idee des Nationalsozialismus nicht als akademische Sonderstandsbewegung dem Volk gegenüberständen, sondern die schlichte, kameradschaftlich geschlossene Kampftruppe des Führers in der Wirklichkeit des Aufbaues eines deutschen Staates von je gewesen seien und bleiben würden.

„Drei Bekenntnisse legen wir auf diesem Deutschen Juristentag ab, so sagte Dr. Frank: Das **Bekenntnis zum Führer** und zum Nationalsozialismus ist der Inhalt unseres Wirkens. Für uns gibt es keine sozialen und parteilichen Spannungen im Rechtsbereich. Für uns ist **Ausgangspunkt und Ziel ausschließlich das deutsche Volk** als Gemeinschaft und als geschichtliche Erscheinung.

Das **Bekenntnis zum Recht** an sich, das wir als zweites ablegen wollen, umschließt unsere besondere Mission in dieser Zeit. Aus dem Juristen haben wir den Kämpfer ums Recht zu machen, haben wir den Vertreter des Willens des Führers und seiner Bewegung zu erziehen, des Willens, der dahin geht, daß das Dritte Reich ein **Reich der Gerechtigkeit und der Sicherheit, der Freiheit und der Ehre** seiner Volksgenossen sein will und ist. Der starke Staat des Nationalsozialismus ist imstande, eine Rechtssicherheit zu verbürgen, wie sie in diesem Maße zur Zeit in keinem demokratisch oder parlamentarisch regierten Staat der Welt vorhanden ist.

Und ein **drittes Bekenntnis** legen wir ab: Wir wollen, daß die Träger dieser hohen Aufgabe des Rechtsdienstes **eine geschlossene Kampfgruppe** in dem gesamten Bereich unserer öffentlichen Dienste darstellen. Nicht mehr darf in den Reihen dieses Rechtsdienstes eine Kluft nach akademischer oder nichtakademischer Vorbildung bestehen, nicht mehr darf ein Sonderinteressendienst der freien und der beamteten Berufe vorstellbar sein, sondern wir alle wollen uns vereinen zu einem geschlossenen Korps der Disziplin, der Treue und des gegenseitigen Vertrauens. Aus dieser Einheit erwächst uns die siegreiche Zuversicht, daß das Recht der Deutschen eine ewige Sendung und eine ewige Kraft besitzt.

So beginnen wir heute diesen Deutschen Juristentag 1936 mit der sicheren Ueberzeugung, **Mitträger dieser großen Zeit** sein zu dürfen.

Als Ziel dieses Juristentages habe ich mir gestellt, verkündigen zu dürfen, daß aus dem Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen im siegreichen Kampf um die Rückgewinnung der germanischen Grundlage unseres Rechtes der Nationalsozialistische Rechtswahrerbund geworden ist. Nicht aus negativen Erwägungen, sondern nur aus dem bejahenden Bekenntnis heraus, daß unser Dienst mehr ist als Repräsentant einer formalen Ordnung zu sein, aus dem Willen heraus, daß wir Wahrer des Rechtes des deutschen Volkes in allen Aufgaben und Auswirkungen sein wollen und auch, dem Befehl des Führers entsprechend, in der Gesamtgliederung des deutschen Volkes für alle Zeiten sein werden.

SS-Brigadeführer Julius Schreck †

):(**München,** 16. Mai.

Der alte, treue Mitkämpfer und Fahrer des Führers, SS-Brigadeführer Julius Schreck, ist am Samstagvormittag in München an den Folgen einer Hirnhautentzündung im Alter von 38 Jahren verschieden.

1921 wurde er Mitglied der NSADP und war an der denkwürdigen Hofbräuhausschlacht beteiligt, in der er auch verwundet wurde. 1923 war er einer der Gründer des Stoßtrupps „Hitler". Er nahm an dem denkwürdigen Marsch nach Koburg teil, genau so wie an vielen anderen Unternehmungen der SA. Bei Neugründung der Partei im Februar 1925 erhielt er die Parteimitgliedsnummer 53. Julius Schreck ist auch einer der Mitbegründer der SS und Träger der SS-Nummer 5. Neun Jahre lang hat Julius Schreck zur persönlichen Begleitung des Führers gehört. In dieser Zeit hat er viele Hunderttausende von Kilometern am Steuer gesessen.

In Julius Schreck hat nicht nur die NSDAP, hat nicht nur der deutsche Motorsport, sondern hat auch Deutschland einen Kämpfer verloren, dessen Name in die Geschichte des neuen Reiches mit ehernen Lettern geschrieben ist.

Endgültig angenommen

Die Abessiniengesetze vor dem italienischen Senat

= **Rom,** 16. Mai

In Gegenwart des italienischen Kronprinzen trat der **Senat** am Samstagnachmittag zu einer **Festsitzung** zusammen, um die von der Kammer bereits am Donnerstag einstimmig genehmigten Gesetzesvorlagen über Abessinien auch seinerseits **einstimmig zu bestätigen.** Mit dieser letzten parlamentarischen Formalität haben die von Mussolini vor acht Tagen verkündeten und vom König von Italien unterzeichneten und sofort im Amtsblatt veröffentlichten Dekrete **Gesetzeskraft** erlangt.

Nach der Sitzung, der auch der ehemalige österreichische Vizekanzler Starhemberg in der Diplomatenloge beiwohnte, wurde in den Wandelhallen des Senats eine Bronzetafel mit dem Wortlaut des Gesetzes über die Ausrufung des italienischen Abessinien eingeweiht.

In ihren Ansprachen unterstrichen Senatspräsident **Federzoni** und der Berichterstatter Senator **Marconi** die geschichtliche Bedeutung der Tatsache, die jetzt auch **rechtlich vollzogen** sei. Federzoni feierte den Sieg auch als **politischen Triumph,** der gegen den Willen fast der ganzen Welt von einem Volk errungen worden sei, gegen das sich alle geschichtsfeindlichen Kräfte zu einem wilden Wirtschaftskrieg zusammengeschlossen hätten. Marconi verband mit dem begeisterten Dank an Marschall Badoglio und die italienischen Truppen die Versicherung, daß Italien zur Zusammenarbeit an der Sache des Friedens und des internationalen Gleichgewichts bereit sei.

3. Reichstheaterfestwoche in München

Mozart und Peter Cornelius

Mit der Neuinszenierung von Mozarts **„Don Giovanni"** im Residenztheater erlebte der Festspielbesucher einen jener unvergleichlichen Eindrücke, die in einer derart restlosen Deckung von Werk und Wiedergaberaum vielleicht nur in München, in Cuvilliés Hause, dem Juwel der Theaterbaukunst des Rokoko, möglich sind. Es war die schönste Tugend der neuen Bühnenbilder von Emil **Preetorius,** daß sie sich in Stil und Charakter in den Raum weiterzupflanzen vermochten und auf diese Weise den Zuschauer unmittelbar in das Spiel verflochten. Sämtliche Szenenbilder sind in der Tat aus einer großen Grundempfindung des Mozartschen Meisterwerkes geboren; sie halten an einem in südlicher Farbenfülle erprangenden Realismus fest, während das Proszenium mit Formen und Auszierungen, wie sie etwa Mozarts erste Klavierauszüge schmücken, eine diskrete Stilisierung des Rahmens, den Uebergang zur Architektur des Zuschauerraumes schafft. Bemerkenswert ist die Auffassung der Friedhofszene, in der das Standbild des Komthurs durch eine in die Seitenwand eines Mausoleums eingelassene Grabplatte ersetzt wird. Die Spielleitung des Generalintendanten Oskar **Walleck** intensivierte den Darsteller im Sänger dergestalt, daß sämtliche Figuren der Handlung in neuer, teilweise ungeahnter Lebensplastik erstanden. Am meisten kam diese auflockernde Art der Donna Elvira zugute, die nun tatsächlich zu derjenigen unter den drei Frauengestalten ward, die dem Titelhelden empfindungsmäßig am nächsten steht. Allerdings stand in Hildegarde **Rauczak** auch eine Künstlersängerin zur Verfügung, die die Absichten des Spielleiters in ihrem Ursinn zu verwirklichen vermochte. Hinreißend war auch Heinrich **Rehkempers** Don Giovanni, der Leporello Georg **Hanns** als das alltägliche Widerspiel des Dämons scharf dagegen abgesetzt. Die Donna Anna sang Felicie **Hüni-Mihacsek,** die Zerlina Erna **Berger,** den Oktavio Julius **Patzak,** Ludwig **Weber** den Komthur und Theo **Reuter** den Masetto. Gleich den übrigen Mitwirkenden hatte sich auch der musikalische Leiter, Meinhard **von Zallinger,** völlig ins innere Leben des Werkes eingefühlt, das in dieser Aufführung künftig eine Zierde der Münchener Mozartfestspiele werden dürfte.

*

„Der Barbier von Bagdad" von Peter **Cornelius** hat sich, trotzdem der Tisch der deutschen komischen Oper etwas mager bestellt ist, nicht so unbedingt im Opernspielplan eine feste Stellung erobern können, wie sein künstlerischer Gehalt, die köstliche Mischung von warm empfundener Lyrik und echtem Herzenshumor verdiente. Es war daher ein besonderes Verdienst des Reichstheaterwoche, die versammelten Bühnenleiter und Theaterleute auf diesen teilweise noch ungenützten Schatz aufmerksam zu machen. Der mit großer Liebe und Umsicht zu Werke gehende musikalische Leiter, Karl **Tutein,** hatte es sich nicht nehmen lassen, unter Verzicht auf die Mottlsche Bearbeitung, zur Urfassung zurückzugreifen. Ein wesentlich anderes Bild, vor allem in den Orchesterfarben, enthüllt sich da. Die effektvolle D-dur-Ouvertüre, die sonst in die Themenwelt der Oper einführte, ist der h-moll-Ouvertüre, die ganz aus eigenen musikalischen Beständen gebaut ist und kammermusikalisch feinen Geist atmet, gewichen, und wenn im weiteren Verlauf des Abends zunächst auch die zahlreichen Mischfarben der Mottlschen Instrumentationspalette fehlen, das orchestrale Gewand weniger mit milieuzaubernden Einzelheiten behängt ist, der Hörer fühlt doch eine zwingende stilistische Einheit und die Unhaltbarkeit des Vorwurfs, Cornelius habe nicht instrumentieren können. Freilich steht die Oper in dieser Urgestalt doch näher bei der älteren komischen Oper als bei Richard Wagner. Ein Fall, ähnlich gelagert wie bei den Bearbeitungen der Brucknerschen Sinfonien durch Löwe und Schalk: man glaubte das Werk, indem man es einem zeitgemäßen Instrumentationsideal anpaßte, dem Gaumen des Publikums schmackhafter machen zu können! Das war eine in der damaligen Lage löbliche und gewiß auch verdienstvolle Absicht, die aber heute ihren eigentlichen Sinn verloren hat. Die von Alois **Hofmann** im Rahmen der Bühnenbilder von Leo **Pasetti** inszenierte Aufführung stellte beste Kräfte der Münchener Oper ins Feld: Maria **Reining** (Margiana), Karin **Branzell** (Bostana), Julius **Patzak** (Nureddin) und Ludwig **Weber** (Abul). Dr. W. Zentner.

Für das Heidelberger Schubertfest, das an den Pfingstfeiertagen stattfindet, wurden die bekannte Konzertsängerin Ria **Ginster** sowie das **Elly-Ney-Trio** und das **Max-Strub-Quartett** verpflichtet. Ria Ginster gibt am 1. Juni einen eigenen Liederabend, dessen Begleitung Elly Ney übernommen hat; die Liedersängerin wirkt außerdem als Solistin in dem Serenadenkonzert am 30. Mai und in der Messe in Es-dur am Pfingstsonntag mit. Die übrigen Solopartien der Messe werden von Gertrud **Freimuth,** Heinz **Marten,** Heinrich **Kroegler** und Rudolf **Haym** gesungen. Die Leitung der Messe hat Universitätsmusikdirektor Prof. Dr. **Poppen.** Das Elly-Ney-Trio spielt am 1. und das Max-Strub-Quartett am 2. Pfingsttag im Königssaal des Schlosses. Als Solistin des Symphoniekonzerts wurde Sibylla Plate verpflichtet. Im Serenadenkonzert spielen Adolf **Berg** die Solovioline und Otto **Lemser** die Soloklarinette. Die Chöre werden vom Bachverein Heidelberg, dem Heidelberger Liederkranz, der Liedertafel und dem Gesangverein Constantia gestellt. Die Schubert-Festtage unter der Gesamtleitung von Generalmusikdirektor Kurt **Overhoff** wurden von der Stadtverwaltung ausdrücklich für Pfingsten angesetzt, um auch zahlreichen auswärtigen Besuchern Gelegenheit zur Teilnahme zu geben.

In aller Kürze

Der Austritt Guatemalas aus dem Völkerbund wird erstens mit wirtschaftlichen Rücksichten und zweitens mit der geringen Anpassungsfähigkeit des Bundes gegenüber amerikanischen Angelegenheiten begründet. Den Ausschlag dürfte jedoch der Mißerfolg im italienisch-abessinischen Streitfall gegeben haben.

*

Der britische Gesandte in Addis Abeba hat, zusammen mit anderen diplomatischen Vertretern, am Mittwoch dem italienischen Oberkommandierenden, Marschall Badoglio, einen amtlichen Besuch gemacht. Dies sei aber nicht als eine Anerkennung der italienischen Souveränität in Abessinien zu betrachten.

*

Nach einer Londoner Meldung aus Genf wird in dortigen politischen Kreisen Herriot als der kommende Außenminister genannt. Er soll jedoch wenig Neigung haben, den Posten anzunehmen.

*

Zu der Streitfrage, ob Abessinien aus England Lieferungen von Dum-Dum-Geschossen erhalten habe, schreibt „Morningpost", daß an amtlicher Stelle in dieser Frage äußerste Zurückhaltung beobachtet werde.

*

Der japanische Staatshaushalt für 1936/37, der den Rekordbetrag von 2 303 300 000 Yen ausweist, wurde vom Unterhaus mit 391 von 466 Stimmen angenommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Starhembergs Romreise

Wichtige politische Bedeutung?

× **Paris**, 16. Mai

Der römische Berichterstatter des „Paris Soir" schreibt, obwohl man in französischen Kreisen behauptet, daß die **Reise Starhembergs** auf Grund der letzten politischen Ereignisse in Oesterreich rein privaten und sportlichen Charakter habe, so ließen doch alle Gründe darauf schließen, daß man dieser Reise eine **wichtige politische Bedeutung** beimessen müsse. Mit Starhemberg zusammen seien der italienische Beobachter in Genf und amtliche Ratgeber der italienischen Botschaft in Wien, **Morreale**, sowie der Direktor der größten österreichischen Waffenfabrik, die erst kürzlich mit italienischer Hilfe ein neues Flugzeugwerk in Wien habe bauen lassen, in Rom eingetroffen. Man könne fast mit Sicherheit annehmen, daß am Sonntag ein **Frühstück** alle drei Persönlichkeiten **bei Mussolini** vereinen werde. In politischen Kreisen spreche man davon, daß Starhemberg entschlossen sei, Maßnahmen zu ergreifen, um den Weiterbestand der Heimwehr zu sichern.

Ein Befehl Starhembergs an den Heimatschutz

(!) **Wien**, 16. Mai

Starhemberg hat als Bundesführer des österreichischen Heimatschutzes folgenden **Befehl** erlassen:

„Durchhalten in eherner Disziplin, einig und treu bleiben. Es lebe der Heimatschutz und sein Oesterreich."

Für Samstagnachmittag wurde eine Führertagung des österreichischen Heimatschutzes anberaumt, an der alle Landesführer teilnehmen sollten.

Rasche Kabinettsbildung

Die neue polnische Regierung vereidigt

(!) **Warschau**, 16. Mai

Das neue polnische Kabinett ist noch am Freitagabend in der bereits gemeldeten Zusammensetzung vom Staatspräsidenten **bestätigt** worden. Die **neue Regierung** wurde am Samstagvormittag auf dem Schloß **vereidigt**. Darauf fand die erste Sitzung des Kabinetts unter dem Vorsitz des neuen Ministerpräsidenten Skladkowski und in Anwesenheit des Generalinspekteurs Rydz-Smigly statt.

Der Regierungswechsel, der von dem Rücktrittsbeschluß bis zur Ernennung des neuen Kabinetts **knappe drei Stunden** in Anspruch nahm, hat in der polnischen Oeffentlichkeit allgemein überraschend gewirkt. Die Presse des Regierungslagers begrüßt durchweg die Bildung der Regierung unter der Leitung des Generals Skladkowski als Zeichen dafür, daß man sich zu energischen Maßnahmen auf dem Gebiet der inneren Politik entschlossen habe.

Edens Besuch bei Flandin

„Times" über die Pariser Besprechung

London, 16. Mai

Ueber die Besprechungen Edens mit Flandin am Freitag in Paris werde keine Einzelheiten in London bekanntgegeben. Der Pariser Korrespondent der „Times" will jedoch melden können, daß Eden mit Flandin über das abessinische Problem, die Arbeitsweise des Völkerbundes und die **Lage im Rheinland** gesprochen habe. Eden sei von diesem Gespräch durchaus befriedigt gewesen. In englischen Kreisen in Paris halte man es für möglich, in den europäischen Angelegenheiten — wenn auch nicht mit Ruhm, so doch ohne Katastrophe — in ein ruhigeres Fahrwasser zu kommen. Insbesondere bestehe kein Grund für das Gerücht einer noch ernsteren Mittelmeerkrise infolge der Aufrechterhaltung der Sanktionen gegen Italien. Vom englischen Gesichtspunkt aus werde die militärische Lage im Mittelmeer **keineswegs als besorgniserregend** betrachtet. In offiziellen Kreisen Frankreichs werde bestritten, daß über einen neuen Mittelmeerpakt verhandelt werde.

Blums Wille zum siegreichen Ende

Siegesfeier der Sozialistischen Partei

× **Paris**, 16. Mai

Zur Feier ihres Wahlsieges veranstaltete die Sozialistische Partei am Freitagabend eine **große Kundgebung**, auf der Léon **Blum** und der Generalsekretär der Partei, Paul **Fauret**, sprachen. Fauret wandte sich vor der zahlreichen Zuhörerschaft gegen eine Deflationspolitik, die zur Zerstörung des Wohlstandes führen würde. Er führte eine Reihe von Maßnahmen an, die zur Verminderung der Arbeitslosigkeit ergriffen werden müßten. Die außenpolitische Linie der Partei faßte er in den Worten zusammen: **„Für uns geht der Weg des Friedens über Genf."**

Léon **Blum** wandte sich gegen die vielen Gerüchte über die Zusammensetzung der neuen Regierung. Niemand wisse, wie die Regierung von morgen aussehen werde, denn er wisse es selber nicht. Seine Wähler würden von ihm nicht Namen erwarten, sondern Handlungen. Die Aufgabe der neuen Regierung werde sein, alles zu tun, was für die **soziale Gerechtigkeit** erforderlich sei. Man werde sicherlich auf viele Schwierigkeiten stoßen, aber man habe den Willen, zum **siegreichen Ende** zu gelangen. Man könne versichert sein, daß Aenderungen kommen würden.

Die **Volksfront** hat beschlossen, am Sonntag, dem 7. Juni, in ganz Frankreich **große Kundgebungen** zu veranstalten, um den Sieg bei den letzten Parlamentswahlen zu feiern.

*

Die französischen Minister hielten am Samstagnachmittag einen Ministerrat ab, in dem beschlossen wurde, Paul-Boncour mit der interimistischen Leitung der französischen Außenpolitik zu beauftragen.

Die amerikanische Militärvorlage

Von Roosevelt unterzeichnet

○ **Washington**, 16. Mai

Präsident **Roosevelt** gab bekannt, daß er die **Militärvorlage** in Höhe von **572 Millionen Dollar** und die Haushaltsvorlage in Höhe von 116 Millionen Dollar **unterzeichnet** habe. Die bewilligten 116 Millionen Dollar verteilen sich auf das Staatsdepartement, das Justizamt, das Handelsamt und das Arbeitsamt. Die Militärvorlage ist in Friedenszeiten noch nie so umfangreich gewesen. Sie enthält auch 8,5 Millionen Dollar zur Verstärkung der Befestigungen an der Küste des Stillen Ozeans, auf den Hawaiinseln und am Panamakanal.

Amerikas „Gold-Fort"

Wie sechs Milliarden Dollar geschützt werden

○ **Neuyork**, 16. Mai

Der Bau des Fort Knox im Staate Kentucky nähert sich der Vollendung. In diesem Fort soll mehr als die Hälfte des **amerikanischen Goldschatzes** — über **sechs Milliarden Dollar** — untergebracht werden, um ihn gegen Gangsterbanden und sogar feindliche Armeen zu sichern.

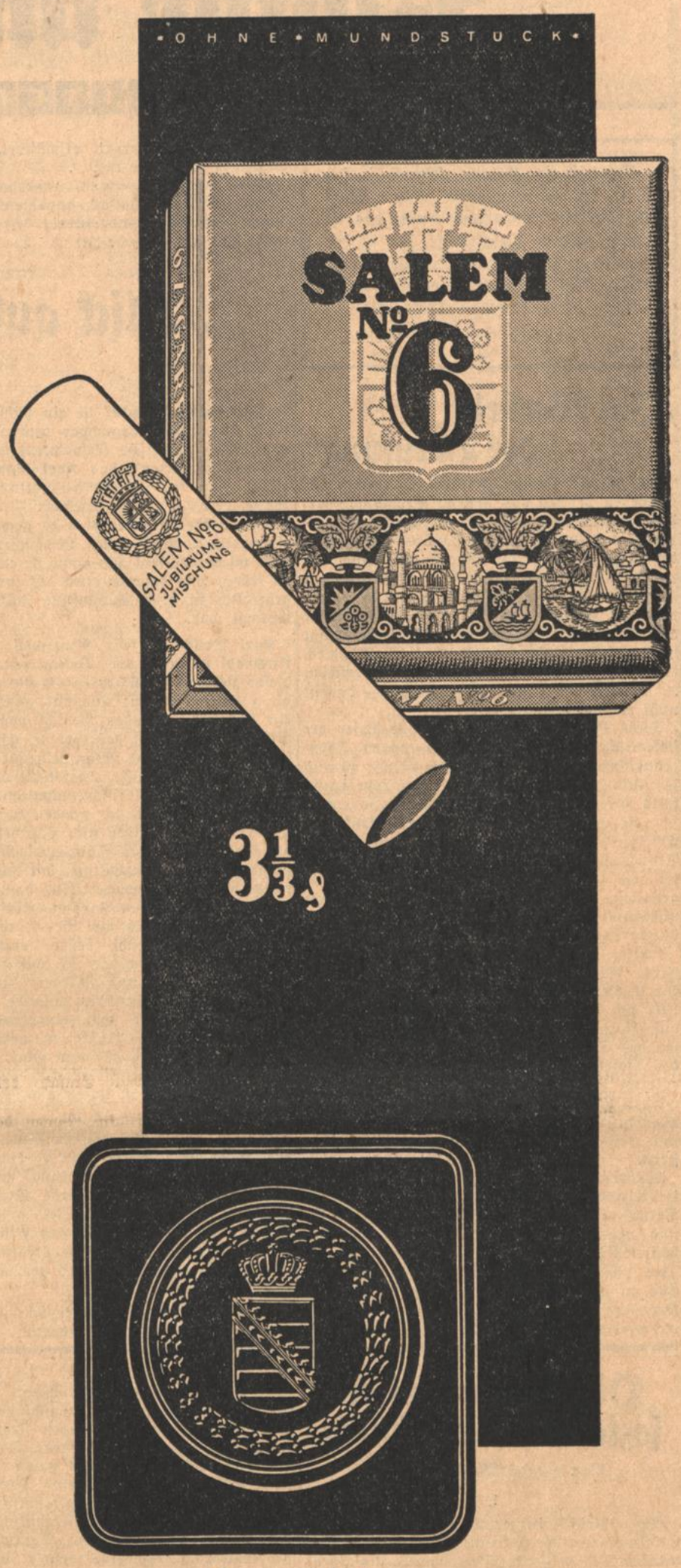
Abseits von den großen Verkehrsstraßen liegt das Fort, von einer Garnison bewacht, die aus Infanterie-, Kavallerie- und Artillerieabteilungen zusammengesetzt ist. Es ist mit den modernsten technischen Sicherungen ausgerüstet. Dazu gehört eine Vorrichtung, die es erlaubt, den **Goldschatz unter Wasser** zu setzen, wie dies in ähnlicher Weise bei der Bank von Frankreich der Fall ist. Ueber den unterirdischen Gewölben erheben sich als sichtbarer Teil der Festung zwei ineinandergeschachtete Türme aus Stahl und Eisenbeton. Der äußere Turm hat einen Umfang von etwa 30 Meter im Quadrat, der innere, doppelt so hoch wie der äußere, mißt 15 Meter im Quadrat. An den Ecken sind kleine **Geschütztürme** angebracht. Die Festung gleicht nach außen hin einer mittelalterlichen Burg.

Der Goldschatz soll in zwei Monaten in fünfzig schwer bewachten Panzerzügen nach dem Fort Knox gebracht werden.

Der vordere Orient in Bewegung

Die Lage in Palästina hat, wie gemeldet, in den letzten Tagen eine weitgehende Verschärfung erfahren. Nachdem es schon im benachbarten Syrien zu Kundgebungen gegen die französischen Mandatsbehörden gekommen war, lehnen sich nun auch in Palästina die Araber gegen die englischen Mandatsbehörden auf. Hier geschieht es als Protest gegen die jüdische Einwanderung, die von den Arabern als immer lästiger empfunden wird. Unsere Karte gibt eine Uebersicht des vorderen Orients mit den Einflußgebieten der einzelnen Kolonialreiche, der, wenn nicht alle Anzeichen trügen, am Vorabend schwerwiegender Entscheidungen steht.

(Graphische Werkstätten, M.)



Unser Tabakmeister sagt:

„Das ist meine beste Leistung!"

Prüfen Sie die Salem No 6 Sie ist wirklich gut gelungen

SALEM

AUCH IN BADEN DIE MEISTGERAUCHTE ZIGARETTE

Kultur und Schrifttum

LITERATURBLATT

Rasse ist eine Macht. Wer sie in sich fühlt, der hat sie und übt sie aus. Worauf die Rasseanschauung ruht, das ist der Glaube an diese Macht, das ist der Glaube an den Menschen, das Vertrauen, daß er nicht der Knecht seiner Umstände, sondern der Herr seiner Kräfte ist.

Moeller van den Bruck.

„Im Wirbel der Berufung"

Der jüngste Roman Gerhart Hauptmanns.

Soeben verließ das **neueste Prosabuch Gerhart Hauptmanns** die Druckerpresse und gelangte bereits in unsere Hand — wen wundert's, daß wir alles andere, was uns bewegte und beschäftigte, für einen langen Abend... für eine halbe Nacht zurückstellten, um uns zu vertiefen in diesen Roman, der den Titel **„Im Wirbel der Berufung"** trägt und, wie alle bisherigen Werke dieses Dichters, im Berliner Verlag von S. Fischer erschien ...? Und wir hatten ein Erlebnis — das ist nicht zu viel gesagt!

Tiefe Bewunderung zunächst vor dieser **gestalterischen Vitalität,** die im achten Jahrzehnt noch so frisch und mächtig ist wie eh und je. Und dann die Erkenntnis, daß, com grano salis, Gerhart Hauptmann uns hier so etwas schenkte wie seinen „Wilhelm Meister", ein Erlebnis- und Erziehungsbuch in gutem Sinne, ebenso wie das große Vorbild verhaftet dem Komplex. „Theater", in einem Stil gehalten, in dem sich die klassische Tradition und ein subjektiv erfülltes Erlebnis innigst durchdringen.

Gotter, so heißt unser Held, ist ein Dramatiker. Er ist jung verheiratet, hat sich aber für Eheferien von seiner Frau getrennt und hält sich in einer **kleinen deutschen Residenz** auf. Dort findet er Verbindung mit den Kreisen des Theaters und ebenso mit den Kreisen des Hofes, an dessen Spitze ein kunstinteressierter Fürst steht. Eine Fülle von Typen wirbelt an uns vorbei, eine Fülle lebendigster Menschlichkeit dringt auf uns ein, gestaltet mit weisester Oekonomie eines wahren Meisters.

Während der Arbeit an einer Hamlet-Inszenierung gewinnt Gotter ein besonderes Verhältnis zu der Darstellerin der Ophelia und obendrein zu einer leidenschaftlich-antihöfischen jungen Prinzessin. Er ist im Begriff, über diesen schweren Wirrnissen seine junge Ehe zu vergessen. Da trifft am Vortag der Premiere seine Frau ein — Gotter erblickt mit einem Schlag seine Lage und wird durch diesen Einblick derart erschüttert, daß ein Blutsturz die Folge ist ...

Durch die Hilfe eines außergewöhnlichen Arztes wird er behutsam aus dieser empfindsamen Krise **herausgeführt,** das Erlebnis selbst tritt als Episode zurück. Was bleibt, ist die **erzieherische Wirkung** —: die Ehe Gotters nicht nur steht nun gesichert da, sondern ein empfindsamer Jüngling wurde zum erkennenden, sicher in sich ruhenden Mann. Auf dieser Wandlung beruht der ethische Wert des neuesten Hauptmannromanes.

„Blick auf Buch und Bild"

Von **Dr. Adolf v. Grolman**

23.

„Zur guten Stunde" ist ein hübscher Buchtitel; und hübsch, brauchbar und gediegen ist auch dieses „Deutsche Geschichtenbuch zum Lesen und Vorlesen", das **Karl Rauch** ausgewählt hat (in guter Ausstattung, Verlag Weise, Leipzig). Ein „Lesebuch" — das hat es immer wieder gegeben und es gewährt einen eigenartigen Reiz, solche Lesebücher früherer Zeit wieder einmal zur Hand zu nehmen, um zu sehen, was damals etwa als wirksam und gedeihlich in eine Sammlung aufgenommen worden war.

Karl Rauch ist sehr sinnenvoll bei seiner Auswahl vorgegangen. Jedem der acht Teile dieses Lesebuchs stellt er ein Motto oder einen alten Spruch voran; und das ganze eröffnet ein überaus wissendes Gedicht von Clemens Brentano, beschließt das Größte, das Deutschland hat: Hölderlin. Man befürchte nicht literarischen Snobismus..., der fehlt völlig; aber etwas anderes fehlt nicht, nämlich eine **herzhafte Besinnlichkeit,** im ganzen und in den Teilen. Mit Legenden und Märchen fängt es an, Gottfried Kellers Tanzlegendchen ist nicht vergessen, dann beschäftigt dörfliches Leben, dann seltsame Begebenheiten, dann Schelme und Käuze; es folgen Tage der Kindheit, dann ein Abschnitt „Alles um Liebe", wo ein anderer Titel vielleicht besser gewesen wäre, dann erst wendet sich das Lesebuch dem „Mannestum in Krieg und Frieden" zu, um mit einem Abschnitt „Deutscher Glaube" zu schließen. Das ist sehr schön eingeteilt, es entspricht auch den Wirklichkeiten mehr, als anderes. Von der Legende zum Glauben, das ist der Rahmen, der erfüllt ist mit den Begebenheiten des Lebens in Krieg und Frieden.

Die verschiedenartigsten Verfasser aus allen möglichen Zeiten kommen zu Wort, ohne daß der Band buntscheckig würde, eine Gefahr, welcher so manche Sammlung schon erlag. Hebel, Gotthelf, Kleist, Raabe, Stifter, Wickram u. a. m. aus früherer Zeit, von Heutigen Blunck und Gurk, Carossa und Billinger und Bröger, Mell und v. Scholz, Steguweit, Watzlik und viele andere mehr; gewählte Dinge und Namen.

In einem kurzen Nachwort stellt Karl Rauch die alte Hölderlinfrage wiederum: **„leben** die Bücher bald?" und er tut gut daran: es geschieht „zur guten Stunde", wenn einer sich an ein Buch setzt, ungeachtet der Tatsache, daß er auch das Radio anstellen könnte, ungeachtet der Möglichkeit, kein Buch zu ergreifen. Gewiß, Auswahlen und sog. Blütenlesen (Anthologien) ersetzen nicht **jenes** gedeihliche Lesen, das dem Menschen wie endgültige wissende Ueberlegenheit über viel Mißliches immer wieder schafft, — indes ein **Lesebuch** für das Haus? — Karl Rauch hat sein Lesebuch **gut** gemacht. —

Friedrich der Große las viel, täglich; es mochten sich noch so viel Eilige, Hastige, Wichtige in den Vorzimmern oder vor dem Zelt im Feld drängen — er las täglich selbst, ließ sich lange Jahre von de Catt vorlesen, er hatte Zeit dazu, ebenso wie zum Flötenspielen, und er zwang die Zeit, ihm Dienerin zu sein. Friedrich der Große besaß die schöne, erlernbare Kunst, sich von Vordergründen nicht imponieren zu lassen, sondern sie mit seinen lichten Augen, welche vielen Menschen unheimlich vorkamen, zu durchschauen. Er besaß ferner die große Kunst, allenfalls zu lachen, nie aber zu grinsen: dies kam aus dem Abstand, welcher ihm von früh gegenüber allem, was ist, gesetzt worden war; es weht eine große, kühle Einsamkeit um Friedrich den Großen, und sein etwas glanzloser Blick ist wie eine Brücke, gespannt über den Schlammgraben der Vordergründlichen, der Beflissenen, der Ueblichen.

Es war ein hübscher Gedanke des Verlags **Langewiesche,** Königstein im Taunus, in seiner Sammlung: Der eiserne Hammer **24 Bilder Friedrichs des Großen** zu sammeln und durch einen zurückhaltenden, doch klugen Text begleiten zu lassen. 24 Bilder, das ist von einem langen Menschenleben nicht eben viel, heutzutage wird mehr abgebildet als einst. Man ist also auf die etwas spärlicheren Bilder angewiesen, und man sieht in den 24 Bildern **eines** überaus deutlich: wie sich im **Gesicht Friedrichs des Großen der Blick allmählich ferner und freier macht.** Ob der Maler ein Franzose oder ein Deutscher ist, beeinflußt sonderbarerweise diese Darstellung des friderizianischen Blicks, d. h. des unbeirrbar werdenden Blicks nicht. Das Kind Friedrich schaut noch erschrocken, der Knabe enttäuscht; kein Wunder angesichts der derben Majestät des Vater-Erzeugers; um 1738 findet Knobelsdorf unübersehbar das Müde in Friedrichs Blick, im gleichen Jahre Pesne den verekelten Widerwillen. Die Malermode damals liebte höfische Repräsentationsbilder, da werden Marschallstäbe geschwungen und an Draperien ist kein Mangel. Dennoch, allenthalben ziehen sich die Mundwinkel Friedrichs nicht pessimistisch nach unten, nur der Blick wird immer ferner, nicht feindseliger, nur immer wissender, **nach** der Forschung, nicht forscherlich.

Als der Siebenjährige Krieg zu Ende war, ritt Friedrich lieber um halb Berlin herum, als daß er einen Siegeseinzug geduldet hätte. Die Berliner, welche Einzüge liebten, waren enttäuscht; es gibt ein Bild, das unter den 24 Bildern hier fehlt, und das Friedrich darstellt, wie er, unmittelbar nach der Rückkehr aus dem Siebenjährigen Krieg einsam in der Charlottenburger Kirche sitzt, schon etwas mager und hager, drüben machen sie Musik, Graun vermutlich, oder sonst Musik; denn Bach, der war ja schon ein Dutzend von Jahren tot! Ein einsamer, kühler Blick schaut ziellos auf den Boden; unter den 24 Bildern sind manche, die nichts aussagen; aber den Schluß bildet die **Totenmaske: zum** erstenmal sind hier die Mundwinkel leise herabgezogen, die Augen sind geschlossen, aber stärker als überall sonst leuchtet der „Blick" Friedrichs, ungehindert durch Vordergründe, und entgegenständlicht, durch die geschlossenen Lider hindurch. Der Spötter, der Ironiker, der Kämpfer und der Einsame, der Mann der zahlreichen und wichtigen Entscheidungen für den Vordergrund der Zeit war aus dem Dienst entlassen worden; nun weitet sich der bisher schon mutig selbständige Blick in **jene** Ferne, da größere Energien noch in kühlem blauen Feuer leuchten — heimgekehrt.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Elektrostatische Aufladung von Gasflaschen. Auf Grund von Arbeiten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt ist durch Rimarski festgestellt worden, daß sich Gasflaschen oder Geräte elektrisch aufladen, wenn Gase fließen, und zwar können Funken entstehen die so stark sind, daß ein Gasgemisch entzündet werden kann. Dabei ist die Höhe der Aufladung von der Strömungsgeschwindigkeit der Gase abhängig und auch von der Art der in ihnen enthaltenen Flüssigkeiten. Von einem gewissen Einfluß ist auch die Luftfeuchtigkeit, ferner der Druck und die Temperatur des Gases. Bei den Versuchen hat sich gezeigt, daß die Benutzung der Flaschen in liegender Stellung in bezug auf die Fähigkeit der elektrischen Aufladung günstiger ist. d.

Die junge nationalsozialistische Dichtung

Von **Hanns Martin Elster**

I.

Wenn Reichsminister Dr. Goebbels bei der Eröffnung der Reichskulturkammer am 15. November 1933 erklärte: „Uns schwebt als Ideal vor eine tiefe Vermählung des Geistes der heroischen Lebensauffassung mit den ewigen Gesetzen der Kunst", und wenn er den Staatspreis im Jahre 1934 an **Richard Euringer,** den 1891 geborenen Frontsoldaten, Flieger und alten Kämpfer der Bewegung, für die „Deutsche Passion 1933", diese hohe dichterische Abrechnung mit dem ewigen und jüngsten deutschen Schicksal, im Jahre 1935 an **Eberhard Wolfgang Möller,** den 1906 geborenen SA-Mann, für seine Kantaten und Chöre „Berufung der Zeit" und „Briefe der Gefallenen", in denen die neue Jugend das Erbe des Krieges in ihr Herz und Blut nicht nur als Erbe, sondern als Verpflichtung aufnahm, und im Jahre 1936 an **Gerhard Schumann,** den 1911 zu Eßlingen am Neckar geborenen Obersturmbannführer, für seinen Gedichtband: **„Wir aber sind das Korn",** in dem die heldische Weltanschauung aus jungem kämpferischen Erleben politisch-persönliche Lyrik von vorbildlicher Zucht geworden ist, verliehen hat, dann hat er der Dichtung die Wege gewiesen, die sie gehen muß, wenn sie der Größe der inneren Wandlung, der totalen Revolution im gesamtdeutschen Volke entsprechen soll.

„Der Sinn der Revolution ist die Volkwerdung der deutschen Nation" hat Dr. Goebbels ebenfalls in seiner Reichskulturkammerrede festgestellt. Diese Volkwerdung, „zweitausend Jahre lang die Sehnsucht aller guten Deutschen", begann im Weltkriege: sie wurde dem heldischen Geiste schicksalhaft offenbar. Sie überwand das Ich, führte das Ich zum Du und band das Ich im Wir. Auf dem Wege über die soldatische Kameradschaft und die heldische Tat wuchs die menschliche, die völkische Gemeinschaft. Deswegen steht am Anfang aller nationalsozialistischen Dichtung das Volk im heldischen Schicksal und in der völkischen Sehnsucht nach Einheit. Deswegen begegnen wir dem Beginn nationalsozialistischer Dichtung schon im reinen Bekenntnis **Wilhelm Raabes:** „Vergesse ich dein, Deutschland großes Vaterland, so werde meiner Rechten vergessen", und „Ans Werk, ans Werk, mit Herz und Hand — zu bauen das Haus, das Vaterland!" ebenso wie in den Werken von **Hermann Löns, Rudolf Huch, Friedrich Griese, Hermann Stehr, Hans Grimm, Erwin Guido Kolbenheyer** u. a. m.

Aber so schwergewichtig dieser Beginn und dieses Nachspüren nach den dichterischen Beweisen und Gestaltungen der ewigen deutschen Sehnsucht in der Vergangenheitsdichtung auch ist und so sehr diese Bekenntnisse auch anerkannt werden sollen, weil wir Deutschen keine echte, aus unserem Blut und Schicksal rein geborene dichterische Offenbarung unseres tiefsten Wesens missen wollen, so wenig führt doch literarhistorische Betrachtung mitten in die **werdende** Dichtung unserer Zeit, in die eigentliche nationalsozialistische Dichtung. Reichsminister Dr. Goebbels wies uns auch hier den Weg, wenn er mit dem Frontsoldaten Euringer den SA-Mann Möller, wenn er dadurch mit der Kriegsgeneration die Nachkriegsgeneration verband und aussprach: „Die deutsche Kunst braucht frisches Blut. Wir leben in einer jungen Zeit, ihre Träger sind jung, die Ideen, die sie erfüllen, sind jung. Sie haben nichts mehr mit der Vergangenheit, die hinter uns liegt, gemein. Auch der Künstler, der dieser Zeit Ausdruck geben will, muß jung empfinden und neu gestalten."

Was Reichsminister Dr. Goebbels mit diesen Worten gemeint und gewollt, vorausgesehen und vorausgesagt hat, haben die seitdem vergangenen Jahre bereits bewiesen. Es ist eine junge nationalsozialistische Dichtung im Werden, die zwar im wesenhaften Kernerlebnis der älteren, nationalsozialistisch zu nennenden oder auch wirklich nationalsozialistischen Dichtung gleich ist, die aber in Form, Ausdruck und auch Wollen neue Wege geht. Es kann ja gar nicht anders sein. Das Grunderlebnis bleibt Deutschland und Deutschland immer wieder. Und zwar kämpferisch, heroisch aufgefaßt. Das Grunderlebnis bleibt, wie der Weltkrieg es offenbarte — etwa in **Hans Zöberleins „Glaube an Deutschland"** (1931) — oder wie die Nachkriegszeit es gestaltete — etwa in **Hanns Johsts „Schlageter"** — Drama (1933) — oder wie das deutsche Raumschicksal es festhält — etwa in **Hans Grimms „Volk ohne Raum"** (1926) —, aber was mächtiger, bestimmender und damit auch geradezu schöpferisch geworden ist, das ist doch das wirkliche und wahrhaftige innere **und** äußere Leben in der Gemeinschaft, die das innere und äußere Reich ist! Dieses Leben in der Gemeinschaft entquillt der Frontkameradschaft, die auch aus dem zufälligen Miteinanderleben und -erleben des Krieges in einer Kompanie oder Batterie, in einer Schwadron oder in einem Geschwader zu jener unlöslichen blutgebundenen Einheit emporwuchs, die den Menschen formt und heute stark wie je jeden Frontsoldaten im andern den Bruder erkennen und in der gesamten Bruderschaft das Volk, die Volksgemeinschaft wissen läßt. Aber während die Frontkameradschaft immer unter der Einwirkung einer Erinnerung, einer in vieler Hinsicht abgeschlossenen Erlebnismasse, einer Vergangenheit steht, ist das Leben in der Gemeinschaft, wie es die junge Dichterschar unserer Zeit erfährt, **Gegenwart, die für die Zukunft verantwortlich ist, Wille, der dem Ziel der Idee zustrebt, Sehnsucht, die sich im Offenbaren einer neuen Welt, im Bekenntnis zum inneren Reich, zur wesenhaften Weltanschauung erfüllte, und Glaube, der seines tiefsten Sinnes, nämlich der Aufgabe einer neuen Weltgestaltung gewiß ist.** Darum wächst dieses Leben in der Gemeinschaft in seiner unbedingten Wahrhaftigkeit über alles hinaus, was bisher „literarisch" anzusprechen war. **Herbert Böhme** (1907 geboren), selbst einer, der auf das Eindringlichste Zeugnis vom Werdenden ablegt, hat vollkommen recht, zu bekennen: „Unsere Dichtung ist Ausdruck der Gemeinschaft geworden. Sie verkündet den Glauben eines verjüngten, nach Reinheit strebenden und somit seine Unsterblichkeit gewiß bleibenden Volkes". „Aus dem Kampf heraus", „dem heldischen Ringen vor Langemarck", „im Angesicht des Blutstromes vor der Feldherrnhalle", „unter den knatternden Fahnen der völkischen Auferstehung" wuchs diese junge nationalsozialistische Dichtung, ohne etwas „von jenen Gepflogenheiten derer, die des Volkes Dichter genannt wurden, übernommen" zu haben. „Der kämpferische Geist" selbst wird in der Dichtung Wort und Gestalt: **Dietrich Eckarts** Sturmlied und **Horst Wessels** Siegerlied sind hier unsterbliche Zeugen. Und dieser kämpferische Geist wächst nun über alle „literarischen" Formen der Vergangenheit hinaus: an die Stelle des Lyrikers, der „aus der Einsamkeit gestaltet", der „schlechthin von der göttlichen Befruchtung herkommt und sein Werk dem Volke gibt, das sich irgendwie damit auseinandersetzen mag", tritt der **Rufer,** wie Herbert Böhme überzeugend bekennt. „Der Rufer steht in der Kameradschaft und Gefolgschaft der Idee und des Führers und gestaltet aus dem Schwung der Begeisterung diese seine Liebe zu Führer und Fahne in seinen Rufen und den Weg in das neue Reich voraus. Er ruft in die Gefolgschaft hinein, ruft voranschreitend in das ewige Reich, in die Unsterblichkeit des Volkes". Und sein Weg führt dahin, daß aus dem Rufer der Bewegung „der **Künder,** und da dieses innere Reich das Reich eines neuen Glaubens sein wird, der Prophet des kommenden Jahrhunderts wächst". „Wir wissen es, die Zeit dazu ist noch nicht gegenwärtig, Dichtung aber hat die große Gabe prophetischer Schau".

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aelteste Tageszeitung Badens

Karlsruher Tagblatt

Vornehme Familien-Zeitung

Karlsruher Zeitung für Kultur und Wirtschaft

Badische Morgenzeitung

Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt u. Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Sommer-Fahrplan 1936

Gültig ab 15. Mai 1936 — Gültig bis 3. Oktober 1936

Abfahrt der Züge von Karlsruhe (Hauptbahnhof)

Zeit	nach	Bahnst.
E 0.06	Durlach—Heidelberg—Mannheim—Frankfurt—Mainz—Dortmund	5
D 0.15	Durlch—Pforzheim—Mühlacker—Stuttg.	5
D 1.36	Mannheim—Mainz—Köln—Dortmund—Amsterdam. nach Dortmund bis 30. VI. u. ab 11. IX.	3
2.22	Ettlingen—B.-Baden-West nur III. Kl.	9
D 2.22	Offenburg—Freiburg—Bern (verk. vom 1. VII. bis 10. IX.	2
D 2.30	Pforzheim—Stuttgart—Wien-West	6
D 2.30	B.-Baden-West—Basel—Genf	4
L 2.40	Kehl—Straßburg—Paris (nur I. u. II. Kl. u. verk. So., Mi. u. Fr., bes. Tarif	6
D 2.51	Mannheim—Mainz—Köln—Amsterdam verk. vom 2. VII. bis 11. IX.	3
D 3.00	Rastatt—B.-Baden-West—Paris	4
D 3.41	Mannheim—Worms u. Frankfurt	3
L 4.01	Stuttgart—Nürnberg—Prag v. 3. VI. bis 27. IX. u. München—Wien nur I. u. II. Kl. u. verk. So., Mi. u. Fr., bes. Tarif	6
D 4.10	Rastatt—B.-Baden-West—Appenweier—Kehl—Straßburg—Paris Est	4
D 4.45	Durlach—Pforzheim—Stuttgart—Nürnberg—Prag u. Stuttgart—München	5
4.51	Bretten—Eppingen—Heilbronn	5
5.00	Ettlingen—Offenburg—Basel	2
5.04	Pforzheim—Mühlacker (W)	6
5.10	Heidelberg—Mannheim	3
D 5.11	B.-Baden-West—Offenburg—Konstanz u. Offenburg—Basel—Genua	4
5.28	Pforzheim—(Mühlacker) (W)	6
5.30	Schwetzingen—Mannheim (W)	3
5.30	Pforzheim—Mühlacker—(Stuttgart) (S)	6
5.45	Durmersheim—Rastatt (W)	2
5.52	Schwetzingen—Mannheim	3
5.52	Bretten—Eppingen nur III. Kl. (S)	6
T 5.54	Ettlingen—Offenburg (W) bG	4
5.58	Durlach—Bruchsal—Heidelberg	5
6.00	Maxau—Landau—(Neustadt) (S)	1b
6.02	Bretten—Eppingen nur III. Kl. (W)	6
T 6.22	Maxau—Landau—Neustadt (W)	1c
6.27	Durmersheim—Rastatt nur III. Kl. (W)	2
6.28	Pforzheim—Mühlacker	6
6.30	Maxau (W)	2
6.34	Durmersheim—Rastatt—Schönmünzach (S)	2
6.35	Ettlingen—Offenburg	4
E 6.46	Maxau—Landau—Bingerbrück u. Landau—Saarbrücken	1a
6.58	Eggenstein-Graben-Neud. (n. III. Kl.)(W)	1b
E 7.05	Heidelberg—Frankfurt	5
E 7.06	Pforzheim—Stuttgart	6
TE7.07	Schwetzingen—Mannheim—Ludwigsh. bG	3
T 7.12	Bretten—Heilbronn—(Nürnb.—Leipz.) bG	6
E 7.15	B.-Baden-West—Offenburg—Basel	4
7.16	Eggenstein—Graben-Neud. n. III. Kl. (S)	1a
7.20	Heidelberg—Mannheim	5
7.23	Maxau—Landau—Neustadt (S,	1b
7.28	B.-Baden-West—Offenburg (S,	6
T 7.30	Durmersheim—Rastatt bG	2
7.35	Offenburg—Basel	4
7.43	Pforzheim—Mühlacker—Stuttgart	5
7.45	Graben-Neud.—Mannheim—Frankfurt	3
7.45	Maxau (W)	1b
D 8.00	B.-Baden-West—Basel—Rom	2
D 8.05	Stuttgart—München—Wien	6
T 8.05	Schwetzingen—Mannheim bG	2
D 8.07	B.-Baden-West—Basel—Rom	4
T 8.10	Durlach—Bruchsal bG	5
8.17	Maxau—Landau—(Neustadt)	1b
8.21	Rastatt—Freudenstadt	9
8.46	Ettlingen—Rastatt—B.-Baden-West	4
E 8.46	Bruchsal—Heidelberg—Frankfurt	5
8.52	Maxau (S, verk. nur auf bes. Anordnung	1b
9.16	Pforzheim—Stuttgart—München	6
9.28	Durmersheim—Rastatt (verk. an S bis Baden-Baden-Stadt)	4
9.35	B.-Baden-West—Offenburg—Konstanz u. Freiburg—Basel	2
D 9.49	B.-Baden-West—Offenburg—Freiburg—Basel—Mailand	4
9.52	Rastatt—Raumünzach—Freudenstadt	2
D 9.55	Mannheim—Mainz—Köln u. Frankfurt—Halle—Berlin (Anh.)	3
D 9.55	Pforzheim—Stuttgart—Prag u. Nürnberg—Dresden—Breslau	5
9.55	Maxau—Winden—Landau—Neustadt	1b
TE10.00	Bruchsal—Heidelberg—(Mannheim) bG	5
10.00	Bretten—Heilbronn—Crailsheim—	6
10.06	Pforzheim—Mühlacker	6
10.20	Heidelberg—Mannheim	3
T10.25	Rastatt—Freudenstadt bG	4
10.50	Schwetzingen—Mannheim	2
11.23	Maxau	1a
11.25	Durmersheim—Rastatt—Basel	4
D11.46	Pforzheim—Mühlacker—Stuttgart u. München	6
D11.48	Heidelberg—Mannh.—Wiesb.—Köln	5
T11.59	Bruchsal bG	5
T12.00	Bretten bG	6
FD12.02	Mannheim—Mainz—Köln—Amsterdam Rheingold (nur I. u. II. Kl. bes. Zuschlag nötig)	3
D12.10	B.-Baden-West—Kehl—Straßburg	4
12.17	Schwetzingen—Mannheim	3
12.18	Pforzheim—Mühlacker	6
12.18	Maxau—Landau—Neustadt	1b
D12.18	Heidelb.—Frankf.—Bebra—Hannover—Bremen—Hamburg—Berlin Anh. Bf.) nur I. u. II. Kl.	5
D12.20	Rastatt—Offenb.—Konstanz (bis 30. IX.) u. Freiburg—Basel	2
12.25	Durmersheim—Rastatt—B.-Baden-Stadt	1a
TE12.32	Graben-Neud.—Schwetz.—Mannh. bG	3
12.36	Ettlingen—Offenburg—Basel DRB.	4
12.42	Heidelberg—Mannheim	5
12.44	Eggenst.—Graben-Neud. (nur III. Kl.)	1c
Nz13.00	Ötigheim verk. v. 31. V. bis 27. IX.) (S)	1b
13.18	Pforzheim—Mühlacker—(Stuttgart)	6
T13.31	Ettlingen—Rastatt (tägl. außer Sa) bG	4
13.32	Bretten (Sa, nur III. Kl.)	6
T13.35	Hagsfeld—Graben-Neudorf (W) bG	6
13.35	Durlach—Bruchsal (Sa, nur III. Kl.)	5
13.45	Ettlingen—Rastatt (Sa)	4
13.47	Rastatt—B.-Baden-Stadt (S,	2
13.51	Durmersh.—Rastatt—B.-Baden-Stadt (W)	2
T14.01	Maxau—Landau—Neustadt bG	1b
D14.07	Bruchsal—Heidelberg—Frankfurt	5
14.10	Bretten—Eppingen—Heilbronn	6
D14.10	Graben-Neudorf—Schwetzingen—Mannheim—Mainz—Köln—Dortmund	3
14.11	Heidelberg—Mannheim	5
D14.20	Pforzheim—Stuttgart	6
14.21	Rastatt—B.-Baden-Stadt (S,	1a
14.26	Eggenstein—Graben-Neudorf (Sa, nur III. Kl.)	1c
14.29	Pforzheim—Mühlacker	6
T14.48	Schwetzingen—Mannheim bG	3
D14.18	Offenburg—Freiburg—Basel	2
D14.53	B.-Baden-West—Offenb.—Konstanz	4
E14.55	Pforzheim—Freudenstadt u. Wildbad (verkehrt vom 30. V. bis 6. IX.)	5
15.05	Maxau (S)	1b
15.10	Durmersheim—Rastatt—Freudenstadt	2
15.42	Ettlingen—Offenburg—Basel DRB.	4
FD15.52	B.-Baden-West—Freiburg—Basel Rheingold (30. VI. bis 9. IX. Luzern, nur I. u. II. Kl., bes. Zuschlag nötig)	2
E16.00	Bruchsal—Heidelberg—Frankf.—Köln	5
TE16.10	Bretten—Heilbronn bG	6
E16.21	B.-Baden-West—Offenburg—Freib.—Basel	4
16.21	Maxau—Landau—Neustadt	1b
16.35	Durmersheim—Rastatt (W, nur 3. Kl.)	2
16.37	Eggenstein—Graben-Neud. (n. III. K., W ausg. Sa.)	1c
16.39	Pforzheim—Mühlacker—Stuttgart	5
16.40	Ettlingen—Offenburg—Basel DRB	4
T16.43	Hagsfeld—Waghäusel—(Mannheim) bG	3
16.47	Eggenstein—Graben-Neud. (S, n. III. Kl.	1c
16.48	Bretten (täglich außer Sa, nur III. Kl.)	6
16.54	Heidelberg—Mannheim	3
D16.55	Pforzheim—Stuttgart—München	6
17.25	Schwetzingen—Mannheim	3
17.27	Eggenstein-Graben-Neud. (n. III. Kl.) (W)	1c
17.27	Ettlingen—Rastatt—Achern	4
17.34	Durmersheim—Rastatt (W)	2
17.35	Bretten—Eppingen—Heilbronn	9
17.35	Maxau (W)	1b
17.43	Heidelberg—Mannheim	5
17.44	Pforzheim—Mühlacker	6
D17.48	B.-Baden-West—Offenburg—Konstanz u. Freiburg—Basel—Mailand	4
TE18.01	Bruchsal—Heidelberg—Mannheim bG	5
E18.04	Maxau—Landau—Saarbrücken—Trier—Neustadt—Köln	2
D18.07	Mannheim—Frankfurt—Kassel—Hannover—Hamburg—Bremen (v. 7. VII. bis 16. VIII. Norddeich) u. v. 18. VII. bis 6. IX. Mannheim—Mainz—Köln—Essen	3
D18.17	Pforzheim—Mühlacker—Stuttgart—(Nürnberg)	6
D18.17	B.-Baden-West—Offenburg—Konstanz—Freiburg—Basel	4
T18.20	Durlach—Bruchsal (W, ausg. Sa) bG	5
E18.25	B.-Baden-West—Achern—Appenweier—Offenburg (Kehl—Straßburg)	6
E18.32	Rastatt—Raumünzach—Freudenstadt (verkehrt bis 30. IX.)	2
18.33	Ettlingen—Rastatt—Freudenstadt	4
18.35	Pforzheim—Mühlacker	6
T18.36	Hagsfeld—Graben-Neudorf (W) bG	2
18.44	Maxau—Wörth (W)	1b
18.45	Durmersheim—Rastatt (nur III. Kl.)	1a
18.50	Eggenstein—Graben-Neudorf (W, nur III. Kl.)	1b
18.52	Eggenstein—Graben-Neudorf (S, nur III. Kl.)	1b
18.55	Heidelberg—Mannheim	9
T19.00	Maxau (S) bG	1a
19.06	Schwetzingen-Mannheim (n. III. Kl.)	3
19.20	Bretten—Eppingen—Heilbronn	9
19.32	Ettlingen—Offenburg—Freiburg	4
19.37	Pforzheim—Mühlacker—Stuttgart	6
19.37	Bruchsal—Graben-Neudorf—Mannheim—Frankfurt (M)	5
19.38	Maxau—Landau—Neustadt	1b
D20.12	Heidelberg—Frankfurt—Erfurt—Berlin-A	5
D20.13	Pforzheim—Mühlacker—Stuttgart—(Ulm)	6
T20.18	Bruchsal—Heidelberg bG	2
T20.26	Durmersheim—Rastatt bG	1b
E20.46	Graben-Neud.—Germersh.—Saarbrücken	3
D20.50	B.-Baden-West—Offenb.—Freiburg—Basel	2
20.53	Grötzingen—Bretten—Eppingen—Heilbr.	5
20.53	Maxau—Wörth (W)	1b
D20.55	Baden-Baden-West—Kehl—Paris	4
21.04	Maxau—Landau—(Neustadt) (S)	1c
21.05	Hagsfeld—Graben—Neudorf (W, n. III. Kl.	3
21.10	Pforzheim—Mühlacker (W)	6
21.10	Pforzh.—Mühlacker—Bietigh.—(Stuttg.) (S)	6
21.10	Heidelberg—Mannheim	5
21.15	Ettlingen—Rastatt—Offenburg	6
21.20	Schwetzingen—Mannh. (S, nur III. Kl.)	3
D22.04	Bruchsal—Heidelberg—Frankfurt—Erfurt—Leipzig—Breslau	5
D22.05	Mannheim—(Mainz—Köln)—Frankfurt—Kassel—Hamburg—Bremen—Berlin Potsd. Bf.	3
22.05	Maxau (W)	1b
E22.19	B.-Baden-West—Offenburg—Freiburg	4
E22.20	Pforzheim—Mühlacker—Stuttgart	6
22.21	Maxau (S)	1b
22.23	Heidelberg (nur III. Kl.)	5
22.28	Eggenstein—Graben-Neud. (S, n. III. Kl.)	1b
23.10	Bretten-Eppingen (S)	6
23.15	Pforzheim—Mühlacker	5
23.18	Schwetzingen—Mannheim (nur III. Kl.)	3
23.25	Ettlingen—B.-Baden-West—Offenburg	4
23.26	Durmersheim—Rastatt	1b
23.40	Bruchsal	6

Ankunft der Züge in Karlsruhe (Hauptbahnhof)

Zeit	von	Bahnst.
0.17	Mühlacker—Pforzheim (n. S.)	6
1.09	Heidelberg	4
D 1.32	Basel	3
D 2.10	Stuttgart—Pforzheim	4
D 2.15	Berlin Anh. (Frankf.-Mannh.-Heidelb.)	4
D 2.16	Straßburg—Kehl	6
D 2.18	Amsterdam—Ludwigshafen—Mannheim (verkehrt vom 1. VII.—10. IX.)	2
L 2.34	Stuttgart (nur I. u. II. Kl., verk. nur So., Mi. u. Fr.)	6
D 2.46	Basel—Freiburg (verk. v. 2. VII.—11. IX.)	3
D 3.10	Straßburg—Kehl	5
D 3.26	Basel—Rastatt	3
D 3.55	Wien—München—Stuttgart	4
L 3.59	Paris—Straßburg—Kehl Nur I. u. II. Kl., verk. So., Mi. u. Fr. Besonderer Tarif	6
D 5.07	Wiesbaden—Darmstadt—Heidelberg	4
5.58	Mannheim—Heidelberg (Fahrpreisermäß., nur am 31. V., 1. u. 7. VI., 5. u. 12. VII., 2. u. 9. VIII. u. 6. IX.	4
6.00	Pforzheim (S)	6
6.07	Heidelberg—Durlach (S)	4
6.09	Pforzheim (W)	6
T 6.10	Landau—Maxau (W) bG	1c
6.13	Mannheim—Schwetzingen	2
6.13	Rastatt—Durmersheim (W)	3
6.15	Heidelberg—Durlach (W)	4
6.15	Ottersweier—Ettlingen (W)	5
6.16	Eppingen—Bretten—Durlach (S)	4
6.20	Eppingen—Bretten—Durlach (W)	2
6.21	Graben-Neudorf—Eggenstein (W)	1b
6.54	Schönmünzach—Rastatt—Durmersheim	3
6.57	Maxau (S)	1b
7.00	Offenburg—Ettlingen	5
7.01	Mannheim—Heidelberg	4
7.04	Eppingen—Bretten (S)	9
7.07	Graben-Neud.—Eggenstein (n. 3. K.) (S)	1a
E 7.09	Ludwigshafen—Mannheim—Heidelberg	4
7.10	Mühlacker—Pforzheim	6
7.16	Graben-Neud.—Eggenstein (n. 3. K.) (W)	1a
7.22	Mannheim—Schwetzingen (nur 3. Kl.)	2
7.24	Eppingen—Bretten (W)	6
7.30	Wörth—Maxau (W)	1b
7.36	Offenburg—Ettlingen (W)	5
7.37	Rastatt—Durmersheim (W)	3
7.39	Bruchsal—Durlach	4
7.40	Pforzheim	6
7.54	Neustadt—Landau—Winden—Maxau	1b
D 7.54	Hamburg—Bremen—Berlin—Göttingen—Kassel—Mannheim	2
D 7.54	Straßburg—Kehl	6
D 7.55	Berlin Anh.—Frankfurt—Heidelberg	4
E 8.01	Stuttgart—Mühlacker—Pforzheim	6
8.24	Mannheim—Heidelberg	4
8.33	Freiburg—Offenburg—Ettlingen	3
E 8.41	Freiburg—Offenburg—Rastatt	5
8.51	Pforzheim	6
T 8.56	Rastatt—Durmersheim bG	3
9.07	Mannheim—Schwetzingen	4
9.19	Heilbronn—Eppingen—Bretten	6
9.23	Mannheim—Heidelberg	4
9.23	Frankfurt—Mannheim—Graben-Neudorf	2
E 9.24	Stuttgart—Mühlacker—Pforzh.—Durlach	6
9.29	Neustadt—Landau—Maxau	1b
9.32	Freudenstadt—Rastatt	1a
T 9.33	Offenburg—Ettlingen (W) bG	5
9.37	Graben-Neudorf—Eggenstein (nur 3. K.)	1c
D 9.40	Breslau—Dresden—Frankfurt—Heidelb.	4
D 9.41	Straßburg—Keh	5
TE 9.46	Mannheim—Schwetzingen bG	4
D 9.49	Basel—Offenburg	3
T10.02	Bruchsal—Durlach bG	4
10.15	B.-Baden-West—Rastatt—Durmersheim	3
E10.33	Bruchsal—Durlach	4
10.44	Stuttgart—Mühlacker—Pforzheim	6
10.52	Maximiliansau—Maxau W 1a S	1b
11.15	Mannheim—Heidelberg—Durlach	4
11.16	Freiburg—Offenburg—Ettlingen	2
D11.25	Konstanz u. Straßburg—Appenw.—Rastatt	6
11.32	Freudenstadt—Raumünzach—Rastatt	5
D11.40	Basel—Freiburg—Offenburg—B.-Baden-W.	5
T11.41	Rastatt—Durmersheim bG S—Fr 3, Sa	1b
T11.42	Mannheim—Schwetzingen bG	2
11.50	Mühlacker—Pforzheim	6
TE11.52	Heidelberg—Bruchsal—Durlach bG	2
D11.57	Wien—München—Stuttgart	4
FD11.59	Basel—Freiburg (Rheingold)	3
11.59	Maxau (verk. nur auf bes. Anordnung)	1b
12.03	Heilbronn—Eppingen—Bretten—Durlach	6
D12.03	Hamburg u. Oldenburg-Hannover-Frankf.-Mannh. u. v. 18. VII.—6. IX. auch v. Essen	2
E12.08	Köln—Koblenz—Landau—Maxau	2
D12.12	Basel—Freiburg—Baden-Baden-West	5
T12.22	Knielingen bG	1b
T13.22	Bruchsal—Durlach bG	4
T13.25	Bretten bG S—Fr 6, Sa	9
T13.26	Neustadt—Landau—Maxau	1b
13.31	Basel—Offenburg—Ettlingen	5
13.40	Pforzheim (Sa)	2
13.43	Rastatt—Durmersheim	3
D13.45	Konstanz—Schwarzwaldbahn	5
E13.46	Wildbad—Pforzheim (verk. v. 30. 5.—6. 9.)	4
D13.54	Basel—Offenburg—Rastatt	3
T13.56	Heilbronn—Eppingen—Bretten bG	2
14.01	Mühlacker—Pforzheim (verk. bis 29. V. u. ab 7. IX.)	4
14.02	Mannheim—Schwetzingen	2
14.15	Mühlacker—Pforzh. (verk. v. 30. V.—6. IX.)	4
14.29	Mannheim—Heidelberg	4
D14.31	München—Stuttgart	6
D14.33	Dortmund—Essen—Köln—Ludwigshafen—Mannheim—Graben-Neudorf	2
D14.36	Frankfurt—Heidelberg—Bruchsal	4
14.40	Graben-Neudorf—Eggenstein (nur 3. Kl.)	1c
T14.57	Graben-Neudorf—Hagsfeld (W) bG	2
15.08	Basel DRB—Offenburg—Ettlingen	3
T15.10	Rastatt—Durmersheim bG	3
15.17	Bruchsal—Durlach (Sa, nur III. Kl.)	4
FD15.50	Amsterdam—Utrecht—Köln—Mainz—Mannheim (Rheingold, n. I. u. II. Kl.,)	2
E 15.50	Basel SBB.—Freiburg—Offenb.—Rastatt	5
15.52	Neustadt—Landau—Maxau	1b
15.59	Mühlacker—Pforzheim	9
TE16.11	Mannh.—Schwetzing.—Graben-Neud. bG	2
16.11	Heilbronn—Eppingen—Bretten	6
E16.15	M.-Gladbach-Köln-Frankfurt (M),-Hdlb.	4
16.30	Knielingen (W ausg. Sa)	1a
16.41	Gaggenau—Rastatt—Durmersheim (W, Sa nur ab Rastatt)	2
16.43	Baden-Baden-Stadt—Ettlingen	5
D16.49	Paris—Straßburg—Kehl—B.-Baden-West	6
17.12	Maxau (S)	1b
17.13	Maxau (W)	1b
17.21	Ulm—Stuttgart—Mühlacker—Pforzheim	6
17.22	Mannheim—Schwetzingen	2
17.23	Freudenstadt—Rastatt—Durmersheim	3
17.29	Basel DRB—Offenburg—Rastatt—Ettlingen	9
D17.35	Amsterdam—Utrecht—Köln—Mannh.—Heidelberg	4
17.48	Maxau (S, verk. n. auf bes. Anord.,	1b
E17.50	Freudenstadt—Rastatt (verk. bis 30. IX.	5
D17.54	Basel—Offenburg	3
17.55	Mannheim—Heidelberg	9
TE17.59	Trier—Saarbrücken—Zweibrücken—Landau—Germersheim	2
D18.10	München—Stuttgart—Pforzheim	6
D18.11	Hannover—Bebra—Frankfurt—Heidelb.	4
T18.20	(Mannh.)—Graben-Neud.—Hagsf. (W) bG	2
18.20	Maxau (an S von Wörth)	1c
18.28	Pforzheim (W ausg. Sa)	4
18.36	Graben-Neud.—Eggenstein (nur III. Kl.)	1b
18.47	B.-Baden-Stadt—Rastatt—Ettlingen (S) (Verwaltungssonderzug m. Fahrpreiserm.)	5
18.54	Bretten (nur III. Kl.)	6
18.57	Neustadt—Landau—Maxau	1b
18.57	Ötigheim (verk. vom 30. V. bis 27. IX.) (S)	2
19.07	Mannheim—Heidelberg	4
19.10	Basel DRB—Offenburg—Ettlingen	5
19.12	Freudenstadt—Rastatt—Durmersheim	3
19.18	Mühlacker—Pforzheim	4
T19.26	Bruchsal—Durlach (W außer Sa) bG	2
19.27	Konstanz—Offenburg	5
TE19.28	Heilbronn—Eppingen—Bretten—Durl. bG	6
T19.48	Maxau (S) bG	1b
19.50	Mannheim—Heidelberg	4
19.51	B.-Baden-Stadt—Rastatt—Ötigheim (S, Verwalt.-Sonderzug m. Fahrpreiserm.	3
19.52	Wörth—Maxau (W)	1b
19.57	Freudenstadt—Rastatt (S)	3
D20.05	Basel—Offenburg	5
T20.06	Mannheim—Schwetzingen bG	2
20.18	Mühlacker—Pforzheim	6
20.32	Achern—Rastatt—Ettlingen	9
20.35	Heilbronn—Eppingen—Bretten	4
20.38	Rastatt—Durmersheim (nur III. Kl.)	3
D20.38	Stuttgart—Pforzheim	4
20.43	Neustadt—Landau—Maxau	1b
20.43	Mannheim—Heidelberg—Bruchsal	6
D20.44	Mannheim	2
20.45	Offenburg—Ettlingen (S, Verwaltungssonderzug mit Fahrpreisermäßigung)	6
21.05	Mannheim—Schwetzingen	2
21.05	Bruchsal—Durlach	4
21.07	Mühlacker—Pforzheim (S)	4
21.08	Seebrugg—Freiburg—Offenburg—Rastatt—Ettlingen (Fahrpreisermäßigung, nur am 31. V., 1. u. 7. VI., 5. u. 12. VII., 2. u. 9. VIII. u. 6. IX.)	5
21.42	Freudenstadt—Rastatt—Durmersheim (S)	3
21.44	Pforzheim	6
21.45	Freiburg—Offenburg—Ettlingen (S)	6
T21.48	Graben-Neud.—Eggenst. (n. III. Kl.) bG	1b
D21.53	Luzern—Basel	5
T21.54	Rastatt—Durmersheim (W) bG	2
D22.00	Basel—Freiburg	3
TE22.04	Mannh.—Schwetzing.—Graben-Neud. bG	2
E22.11	Frankf.—Darmstadt—Heidelb.—Durlach	4
E22.12	Stuttgart—Mühlacker—Pforzh.—Durlach	6
E22.13	Bingerbrück—Saarbr.—Landau—Maxau	1a
22.15	Freiburg—Offenburg—Ettlingen (W)	5
22.32	Basel DRB—Offenb.—Rastatt—Ettling. (S)	3
22.43	Heilbronn—Epping.—Bretten—Durlach (S)	6
T22.48	Rastatt—Durmersheim (S) bG	3
22.49	Heidelberg—Durlach	6
22.57	Landau—Maxau (W)	1b
23.07	Mühlacker—Pforzheim W, 6 S	4
23.09	Mannheim—Schwetzingen (n. III. Kl.)	2
23.10	Landau—Maxau (S)	1b
T23.16	(Mannheim)—Heidelb.—Durlach bG	4
23.33	Offenburg—Rastatt—Ettlingen	5
E24.00	Konstanz—(Basel)—Offenburg—Rastatt	5

Zeichenerklärung:

D	= Schnellzug, zuschlagspflichtig
FD oder FFD	= Fernschnellzug, erhöhter Zuschlag
L	= Fernschnellzug, besonderer Tarif
E	= Eilzug, zuschlagspflichtig
bG	= beschränkte Gepäckförderung

S = Sonntags
W = Werktags
Sa = Samstags

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus Stadt und Land

Briefe aus dem Lande

Durlachs neuer Bürgermeister

Am 15. Mai hat Herr H. **Sauerhöfer** die seit dem Weggange von Dr. Lingens verwaiste und von Ortsgruppenleiter Werner **Bull** interimistisch verwaltete Bürgermeisterstelle der Stadt **Durlach** angetreten. Das neue Oberhaupt der Stadt ist einer der ältesten Kämpfer im Gau Baden. Ueber zehn Jahre steht er schon in den Reihen der Bewegung. Vor der Machtübernahme versah Herr Sauerhöfer das Amt eines Bezirksleiters. Da er Geistlicher war, mußte er sich kraft Gesetzes aus der Politik zurückziehen. Jetzt, nach genehmigter Entlassung durch die Kirchenbehörde, kann er seine reiche Erfahrung wieder der Oeffentlichkeit zur Verfügung stellen. —n—.

Bruchsaler Allerlei

Wenn man jetzt auf die herrlichen Höhen oberhalb Bruchsal hinaufwandert, so kann man mit Befriedigung feststellen, daß das Unwetter Ende April den Obstbäumen doch viel **weniger Schaden** zugefügt hat, als im ersten Augenblick angenommen wurde. Wohl haben in einzelnen tiefen Lagen Kirsch- und Pfirsichbäume gelitten, aber sonst zeigen die Kernobstbäume einen Fruchtansatz wie in besten Jahren.

Ueberaus rege ist zur Zeit das **Bauhandwerk** durch die zahlreich in Angriff genommenen Neubauten. Neben den begonnenen 18 Wohnungen der „Heimat" im Salinengarten beabsichtigt eine Mannheimer Baugesellschaft im Osten der Stadt — im sogen. Kugel-Ruhstein-Gebiet — eine Reihe Einfamilienhäuser zu erstellen, so daß die Bauhandwerker für 1936 voll beschäftigt sind. — Der Bau der evang. Kirche ist in den nächsten Tagen seines gewaltigen Gerüstes völlig entkleidet. Nun kommt der wuchtige Hausteinbau schon besser zur Geltung. Die Einweihung des Gotteshauses wird im September vorgenommen.

Die **Standesbeamten** der Bezirke Bruchsal und Bretten trafen sich hier zu einer Tagung mit Vorträgen über die neuen Ehegesundheitsgesetze und deren Durchführung. Als Referenten waren Dr. **Lottmann** (Berlin) und **Simon** (Heidelberg) erschienen. — Der gutbesuchte **Säuglingskurs** für den Kreis Bruchsal wurde durch einen Abschiedsabend seitens der Wanderlehrerin des Reichsmütterdienstes, Liesel von Gagern, geschlossen und verlief in herzlicher Weise. — Die **Schuhmacher-Innung** des Kreises sprach in der Hauptversammlung ihrem Obermeister **Pfab** jr. einmütig wieder das Vertrauen aus und genehmigte den Geschäftsbericht. Der Landesverbandstag in Baden-Baden wird mit Autobus geschlossen besucht.

Das **Bruchsaler** Schloß mit seinen Kunst- und Gemäldeschätzen erfreut sich eines ständig steigenden Besuches und wird bei den vom 13. bis 15. Juni stattfindenden historischen Schloßkonzerten im Hinblick auf den gleichzeitigen Regimentstag der ehemaligen gelben Dragoner viel Gäste von auswärts zu erwarten haben. Vom Reichsbäckertag in Mannheim trafen hier auch mehrere hundert Teilnehmer aus Hamburg und Württemberg zum Schloßbesuch ein. —o—

Verschiedenes aus Gaggenau

Die verschiedenen Gaggenauer Vereine, wie Sängerbund, Orchesterverein, Stadtkapelle usw., hatten ihre **Jahreshauptversammlungen**. Fast überall blieben dieselben Vereinsführungen. Der Männergesangverein **Sängerbund** besteht im nächsten Jahre 75 Jahre, was durch ein großes Fest gefeiert werden soll, wozu jetzt schon Vorbereitungen getroffen werden. — Die **NS-Frauenschaft** feierte den Muttertag durch eine herzliche, schlichte Feier, bei der die Spielschar des BDM ein Singspiel aufführte. Die fünf ältesten Mütter wurden beschenkt. — „Kraft durch Freude" hatte das Tegernseer Bauerntheater zu einem Gastspiel verpflichtet, das großen Anklang fand. — Am Donnerstagabend fand ein öffentliches **Volksliedersingen** auf dem Rathausplatz statt. — Sämtliche Ortsbauernführer des Kreises Baden-Rastatt fanden sich diese Woche in Gaggenau zu einer **Tagung** ein, wobei wichtige Angelegenheiten behandelt wurden. Es sprachen Kreisbauernführer **Jung** (Bischweier) sowie verschiedene Fachschaftsberater. Anschließend fanden Besichtigungen der Daimler-Benz-Werke und des Hofgutes Amalienberg statt.

Aus Kappelrodecker Vereinen

F. Dieser Tage hielt in Kappelrodeck der **Ortsmännerverein** vom Roten Kreuz mit dem hiesigen Sanitätshalbzug seine **Generalversammlung** in der „Blume" ab. Vereinsführer **Ziegler** begrüßte die Erschienenen. Kassenwart **Bruder** erstattete den Rechenschaftsbericht und Halbzugsführerstellvertreter Alfred **Spitzmüller** den Tätigkeitsbericht. Wahlen fanden nicht statt. Herr Ziegler sprach namens des Vereins und Bürgermeister Sutterer namens der Gemeinde den Sanitätern den wohlverdienten Dank aus. Da der Sanitätshalbzug in diesem Jahre auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken kann, soll am 13. und 14. Juni eine kleine Vereinsfeier abgehalten werden.

Der **Vorschußverein** Kappelrodeck hielt am 10. Mai in der „Blume" unter dem Vorsitz von Oskar **Schindler** seine ordentliche Generalversammlung für das 55. Geschäftsjahr ab. Geschäftsführer **Ziegler** erläuterte den Geschäftsbericht, aus dem zu ersehen ist, daß sich der Umsatz ungefähr in der gleichen Höhe wie im Vorjahr gehalten hat, die Spareinlagen sich erfreulicherweise erhöht haben und wiederum ein Geschäftsgewinn erzielt werden konnte, so daß die Genossenschaft in der Lage ist, eine vierprozentige Dividende auszuschütten. Für das zurückgetretene Mitglied Hausmann wurde Sägewerksbesitzer Karl **Bohnert** in den Aufsichtsrat gewählt.

Neubau der Freiburger Universitätsklinik

Baldiger Baubeginn

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt:

In diesen Tagen sind die noch ausstehenden Genehmigungen der Reichsregierung bezüglich der Finanzierung des **Neubaues der Universitäts-Frauenklinik** in **Freiburg** erteilt worden. Mit dem Neubau dieser Klinik, der mit Mitteln des Landes Baden und der Stadt Freiburg in mustergültiger und vorbildlicher Weise ausgeführt wird, wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Dieser Neubau im Grenzland Baden zeigt erneut den **friedlichen Aufbauwillen des Reiches** und des **Landes Baden**. Die hervorragenden Einrichtungen der Grenzlanduniversität werden dadurch eine weitere erfreuliche Verbesserung erfahren.

Das Gesicht einer Landschaft

Von ihrer Darstellung im Bild

Die Schnellzüge der Hauptstrecke brausen kurz nach Offenburg über zwei Flüsse, deren Quellgebiet tief im Schwarzwald liegt: **Kinzig und Schutter**. Daß sie einander nicht zu nahe kommen, dafür sorgt die Ruine Geroldseck. Von ihr aus dehnen sich nach Westen die Täler der beiden Wasser mächtig in die Breite. Die Schutter verliert sich am Schienenstrang bei Dinglingen in der Rheinebene, nicht ohne daß in ihr die Berge einen vorgeschobenen Posten stehen ließen. Den **Schutterlindenberg**.

Löß in urtümlicher Plastik. Die tief in ihm sitzenden Wege sind wie mit einem riesigen Messer geschnitten. Wo es der Hand ausrutschte, hat es in schmalen, steilen Tritten quer zu den Wegen Spuren hinterlassen. In diesen von Weißdorn überhängten Tritten zwängt man sich zu den Rebterrassen hinauf und weiter in den blauen Himmel.

Nennen wir **Lahr** als Standort, so beziehen wir in ihn den zwischen Vorwäldern durchschimmernden Rhein ein wie die wogende Ebene des Korns und Tabaks mit den Pappeln, die allein stehen oder in dünnen Gliedern ausgerichtet sind, das Straßburger Münster im Dunst wie die Hänge blühenden Weins auf dem heißen Boden des erwähnten Berges, rotleuchtende Steinbrüche im östlichen Tal wie dichter und steiler werdende Höhenrücken, welche mit Mischwald und Tannen beiderseitig das Tal begleiten, bis sie im Gaisberggebiet in der Schwarzwaldeinsamkeit zusammenfinden.

Wer wird nicht, eingehüllt in einen nach Westen glatt ausgelegten Sonnenteppich, auch nach jener Morgenrichtung zu den schärferen Konturen wandern? Wer wird dabei nicht immer wieder rückwärts blicken nach der Weite des Teppichs, der jenseits des Stroms noch die ersten Hügel der Vogesen deckt?

Für den Uebergang von der Enge in die Unabsehbarkeit gibt es sozusagen kein charakteristisches Stichwort. Auf einmal sind wir eben da, in der Ebene, im Tal, im Gebirge. Was gemeinsam ist: die südliche Wärme, die heitere Ruhe, die grandiose Form, der tiefe Schimmer aus dem Glast, der die Felder einhüllt, all das in Worten nur Andeutbare mag im gegenständlichen Ausdruck wechseln, nicht im Rhythmus zwischen dem rauschenden Wasser, auf dem die Schlepper gen Basel fahren, und den abgelegenen Höhenstraßen.

Phänomene, die ebenso unvergeßlich sind für das Erlebnis des Wanderers wie anspruchsvoll und mitunter gefährlich für den Pinsel des Malers. Ganzheit dem Bild mitzuteilen auch noch, wenn es räumlich Ausschnitt, kleine Einzelheit erfaßt, bedeutet hier einen in seiner Selbstverständlichkeit fast anmaßenden Anspruch. Er läßt sich durch maltechnische Talente nicht befriedigen und auch nicht Genüge tun durch Anlehnung, bewährte Vorbilder. Wie äußert sich nun die Landschaft ihrem Freund in Bildern **verschiedener Maler**, die sie in den letzten Jahren bei den Lahrer Kunstausstellungen wesentlich herausstellten?

Er findet im Schaffen Wilhelm **Wickertsheimers** die unbedingte elementare Beziehung zum heimatlichen Boden, die stark genug sich äußert, um in den Kornfeldern des Rieds, Mauern eines Schlosses, langsam fallenden Hängen, dem Panorama des Gaisbergs auf strenge Komposition gelegentlich zu verzichten. Eine Fülle warmer Töne stürmt auf den Künstler ein und seine unbekümmerte Freude an dem Meer der Farben weist sich als ein wesentlicher Impuls seines bildnerischen Könnens aus.

Bei Heiner **Ihrig** scheint der energische, sparsame Strich bestimmend beteiligt zu sein an der wirkungsvollen Geschlossenheit der Darstellung. Sie rückt den Blickpunkt stark realistisch heraus, vermeidet die einladende, oft mißbrauchte Lieblichkeit eines Landstrichs. Seine Felder, Rebberge, Dörfer unter weitem Horizont bringen fesselnde Eindrücke. Auch dann noch, wenn sich der Künstler mit demselben Maß an Temperament verausgabt, wie es sein Motiv nahelegt.

Hans **Fischers** schöpferische Leistung geht von herber Grundauffassung aus, die dank der Lebendigkeit im Rhythmus der Bilder weitgehende Gültigkeit beansprucht. Daran haben überzeugende bildkompositorische Erfassung und Bewältigung der Situation schon in der Anlage durch sichere Skizze (u. a. Bleistiftzeichnungen) ihren beachtlichen Anteil. Markante Beispiele: sommerliche Ebenbilder, winterliche Dorfstraße. E. R.

Kleine Rundschau

× **Bretten. (Von der Feuerwehr.)** Durch das Kommando der Freiw. Feuerwehr wurde der Wehrmann Theodor Harsch zum Obmann ernannt. Er hat in der Schwetzinger Feuerwehrschule einen 14tägigen Ausbildungslehrgang mitgemacht, von dem er in lehrreichen Ausführungen das Gelernte in einer Führertagung weitergab.

Mannheim. (Oeffentliche Belobigung.) Der Landeskommissär hat dem Taglöhner Oskar Plischek eine öffentliche Belobigung ausgesprochen. Plischek rettete im April einen achtjährigen Jungen unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens im Altrhein.

Heidelberg. (Abschied englischer Gäste.) Die zwölf leitenden englischen, schottischen und irischen Reisebürobeamten, die am Dienstag in Mannheim weilten, hatten am Mittwoch eine 300 Kilometer lange Fahrt nach dem nördlichen Schwarzwald unternommen. Ueber Köln wird am Samstag die Heimreise angetreten.

Bensheim a. d. B. (250 Jahre Gymnasium.) Ein Fest für ganz Bensheim und den Odenwald wird die in den Tagen vom 1. bis 3. Juni stattfindende Feier des 250jährigen Bestehens des Gymnasiums in Bensheim sein. Viele hundert ehemalige Schüler werden erwartet.

Mosbach. (Vielversprechende Bautätigkeit.) In nächster Zeit werden hier 19 Neubauten mit 22 Wohnungen in Auftrag kommen. Ferner liegt die Baugenehmigung für das neue Finanzamt vor, das im Herbst begonnen wird.

Kälbertshausen (bei Mosbach). **(Tödlicher Sturz.)** Der 62jährige Kronenwirt Otto Vogelmann stürzte am Ortsausgang, wohl infolge plötzlichen Unwohlseins, vom Fahrrad. Er zog sich bei dem Sturz einen schweren Schädelbruch zu, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Kehl. (Hafenverkehr.) Der Gesamtumschlag belief sich auf 622 Schiffe mit 117 337 Tonnen (1935: 109 277 Tonnen). Von Schiff zu Schiff überschlagen wurden 19 154 Tonnen.

Diersheim (bei Kehl). **(Fern der Heimat gestorben.)** Fern der Heimat, in Kairo, verstarb der 38 Jahre alte Friedrich König von hier, der dort Heilung suchte von einem schweren Leiden, das er sich während des Krieges in Flandern zugezogen hatte.

Freiburg. (Von der Höllentalbahn). Entgegen anders lautenden Meldungen wurde der reguläre elektrische Fahrbetrieb auf der Höllentalbahn mit Beginn des Sommerfahrplans noch nicht aufgenommen. Gegenwärtig finden noch Probefahrten statt.

Lörrach. (25jähriges Ortsjubiläum.) Stadtpfarrer und Geistl. Rat Haller konnte in diesen Tagen auf ein 25jähriges Wirken an der katholischen Pfarrkirche zurückblicken.

Am 23. Mai:

Schlageter-gedächtnisfeier in Schönau

Gruppenführer Ludin spricht

Daß **Albert Leo Schlageter** ein Sohn unserer engeren Heimat ist, bedeutet für uns Ehre und Verpflichtung zugleich. Er ist für uns der Inbegriff der Ehre edlen Mannestums und aufrechten Charakters. Tausende deutscher Volksgenossen erlebten durch ihn ihre völkische Auferstehung. Für den Nationalsozialismus war es immer eine Ehrensache, auch äußerlich seine Verbundenheit mit Schlageter an seiner Grabstätte im Wiesental zu bekunden.

Wie alljährlich, so wird auch heuer wieder das Schwarzwaldstädtchen **Schönau** der Wallfahrtsort des wiedererwachten deutschen Volkes sein. Tausende SA-, SS-Männer, Hitlerjugend und Volksgenossen aus allen Schichten werden wieder in das Wiesental pilgern, um dort ihr großes Vorbild zu ehren. Die diesjährige Schlageterfeier ist auf **Samstag, den 23. Mai**, festgesetzt. Aus dem Programm entnehmen wir folgende Einzelheiten: Der Gedächtnisakt wird eingeleitet mit der Aufführung des Werkes „Heldische Feier" (von Gerhard Schumann). Der Verfasser wurde erst kürzlich mit dem Buchpreis ausgezeichnet. Im Mittelpunkt der Feier steht die Ansprache des **Gruppenführers der SA Hans Ludin**. Sämtliche führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat werden an der Feier teilnehmen. Die Gaupropagandaleitung gibt eine Schlageterplakette heraus, die im gesamten Gaugebiet zum Verkauf gelangt und die zu erwerben für jeden Volksgenossen eine Ehrensache ist.

Schafft Jugendherbergen!

Ein Aufruf des Gauleiters

Jeder, der selbst das Glück hatte, über die engere Heimat hinaus die deutsche Heimat zu erwandern, muß den Wunsch haben, daß auch die gleiche innere Bereicherung der Jugend zuteil werde. Die Fahrten der Jugend ins deutsche Land sind Wanderungen zum Herzen des deutschen Volkes. Das Wandern soll in der Erziehung unserer Jungen und Mädel einen hohen Zweck erfüllen. Ueberallhin müssen Wanderziele und Heimstätten für die Jugend errichtet werden.

Wer hilft Jugendherbergen bauen, der hilft, eine für Führer und Reich einsatzbereite Jugend zu erziehen.

gez. Robert Wagner.

Badens NSDAP-Führer tagten

Im Saale der Reichsstatthalterei tagte am Donnerstag und Freitag das **Führerkorps des Gaues Baden der NSDAP.**

Zum Zeichen des kameradschaftlichen Einvernehmens und der engen Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Partei waren auch zwei Offiziere der Wehrmacht als Gäste erschienen, als Gauleiter **Robert Wagner** längere Ausführungen über die vergangene und kommende Parteiarbeit machte. Ausgehend von dem überwältigenden Wahlergebnis des 29. März befaßte sich der Gauleiter nochmals mit der **Führerauslese** und **Nachwuchsfrage**, die er der besonderen Sorgfalt aller politischen Hoheitsträger empfahl. Auf die richtige Erfassung und Schulung unseres Nachwuchses in der politischen Führung komme alles an, und es müsse alles eingesetzt werden, um das große Erbe, das Adolf Hitlers Kampf erarbeitet habe, in ebenbürtige und zuverlässige Hände weiterzugeben und damit eine glanzvolle Zukunft Deutschlands unter dem nationalsozialistischen Banner zu sichern.

Nachdem der Gauleiter darauf hingewiesen hatte, daß auch diese Sommerarbeit schöne und große Aufgaben stelle, an die mit der alten Opferwilligkeit und Elastizität herangegangen werden müsse, kam er auf die verwaltungsmäßige Vereinfachung der Partei zu sprechen. Die ehemals 40 Kreise des Gaues Baden sind nunmehr endgültig auf **27 Kreise** vermindert worden.

Löwenausbruch in Mannheim

Das wildgewordene Tier niedergeschossen

Am Freitagvormittag um 11 Uhr wurde in Mannheim der Polizeinotruf in den Waldpark-Zoo gerufen, wo der Löwe Rex ausgebrochen war. Zum Glück befanden sich keine Personen innerhalb des Tierparkes, in dem sich der Löwe heftig und fauchend umhertrieb. Dagegen sprang der Löwe ein Shetland-Pony an und verletzte es so stark, daß es erschossen werden mußte. Da die Gefahr eines Ausbruchs des wildgewordenen Tieres in den Waldpark bestand, sah sich das Ueberfallkommando genötigt, auch den Löwen zu erschießen.

Die Ehefrau im Streit erschossen

In **Erdmannhausen** bei Marbach ließ sich der 42 Jahre alte Küfermeister Karl Schmidt zu einer folgenschweren Tat hinreißen. Nach einem vorausgegangenen Streit **erschoß er seine 40jährige Frau** mit einem **Kleinkalibergewehr**. Da der Schuß durchs Herz ging, trat der Tod nach kurzer Zeit ein.

Schon Mutter sagte immer: „man kann sich auf Persil verlassen!"
P 47 b / 36

Wir sahen und hörten

Resi: Wenn der Hahn kräht

Es war kein leichtes Beginnen, nach einer „Jolanthe“ nochmals einen Film ähnlicher Prägung zu drehen, lagen doch die Gefahren der Wiederholung und des Klischees bedenklich nahe.

Um so mehr müssen wir das Können Carl Froelichs bewundern, der der „Jolanthe“ hiermit einen zumindest gleichwertigen Film an die Seite stellen konnte; vielleicht ist die Spielführung hier noch eindringender in die kleinsten Details, noch reiner ausgewogen in Ursache und Wirkung als bei jenem gefeierten Erstling. Natürlich teilen sich Bühnendichter und Spielleitung und Darsteller gleichermaßen in den Erfolg, denn ein Darsteller muß etwas haben, für das es sich lohnt, Gestaltungsfreude einzusetzen, andrerseits bedarf der Autor eines guten Interpreten und alle beide zusammen bedürfen aber auch einer leitenden, bauenden Hand. In ganz wenigen Filmen kann man dieser fruchtbaren Wechselwirkung, die die Mutter jeden Erfolges ist, klarer nachgehen und schöner bestätigt finden als in dieser Komödie um das Hahnkrähen.

Eine feste, derbe bäuerliche Umwelt, in der die Menschen mit ihren saftig karikierten und mit warmem Humor durchdrungen gezeichneten Schwächen und Stärken der „bösen Tat“ ins Garn gehen, das sich mehr und mehr verschlingt und allenthalben zappelnde. verzweifelt komisch luftschnappende Sünder in einem wirren Knäuel bis zur handfesten Lösung beisammenhält. Das Stück klingt an das Kleist'sche Motiv des „Zerbrochnen Krug“ an, meisterlich das Einfühlen in die gerissen schlaue Denkungsart, meisterlich die sprachliche Gestaltung, Dinge, die schon heute einen großen und sehr wohlverdienten Publikumserfolg voraussagen lassen. Denn das Publikum hat sich von jeher zu gesunder Ueberdurchschnittsleistung willig und sofort bekannt.

Carl Froelich zog das alte „Jolanthe“-Ensemble heran, füllte hie und da (Cläre Reigbert und Hilde Barkow) mit wohl sonst im Milieu festgelegten Kräften auf. Und da sind sie nun wieder: Marianne **Hoppe**, hübsch, Kellnerin in der Stadt, die eigentliche Urheberin des ganzen Kladderadatschs, gerissen und kokett. Das ist ihr eigentlicher Boden, und hier vermag sie auch etwas Bleibendes zu zeigen. Carsta **Loeck**, schmissig, rauhbauzig ehrlich, so vernagelt und so liebebedürftig Die mit feinste Figur ist der Knecht **Hoopts**, die „statische Lebenshaltung“ im Gesicht und ja sooo schlau. Wilhelm P. **Krüger** in kurzer aber außerordentlich treffsicherer Maske: Schneider Witt. Hans **Brausewetter**, wie immer ein netter offener Junge. Heinrich **Georges** Gemeindevorsteher steht natürlich im Mittelpunkt . . . sichtlich im Mittelpunkt und hebt diese Rolle des in Missetaten gefangenen, Grobheit und Angst gleichermaßen absondernden Dorfgewaltigen glänzend heraus. Eine der besten Figuren, in ihrer Art bestimmt die beste, bescherte **Ernst Waldow** als Amtshauptmann. Wir erinnern uns seiner noch aus dem „Traumulus“, da er uns den Assessor so eindringlich spielte. Hier ist seine Rolle nicht mit der Schärfe, aber um so prächtiger studiert und karikiert. Die „Europa“, die es unternahm, diesen Film zu drehen, hat mit ihm einen ihrer besten Filme der Saison geschaffen, der zu den Standartwerken zählt und sich wohl immer wieder aufführen lassen wird. —hei.—

Uli und Capitol: „Ausgerechnet Weltmeister“

Zwei alten Bekannten begegnet man in diesem, von der Paramount gedrehten Film: Harold **Lloyd** und Adolphe **Menjou**. Es geht, wie's immer geht, wenn man alte Bekannte trifft: man freut sich und stellt im stillen fest, daß sie älter geworden sind, sich sonst aber nicht groß verändert haben. Harold Lloyd fällt nicht mehr gerade von einem Flugzeug ins andere und seiltänzert auch nicht mehr auf den höchsten Dachkanten herum, er wird nur ganz nebenbei Boxweltmeister, und zwar ohne große Mühe mit viel mehr Glück als Verstand, aber sein gewinnendes Lächeln hat er behalten, seine verbindliche Art und seine knabenhafte Verschmitztheit, und gute Einfälle hat er immer noch, wenn er unter anderm einem Pferd am Bein den Puls fühlen will . . . Der andere, der elegante Adolphe, ist etwas „heruntergekommen“, er legt mehr Wert auf guten Schlaf als auf große Eleganz, und die Herzen bricht er auch nicht mehr am laufenden Band, er begnügt sich damit, von einem tyrannisiert zu werden.

Geistig anzustrengen braucht man sich bei diesem Film nicht, aber lachen kann man von Herzen — und das ist auch etwas. Z.

*

Im **Palí** läuft der bereits besprochene Film „Die Entführung“, das **Gloria** wartet nochmals mit dem Willi Forstschen „Mazurka“ auf, dessen Melodien uns neben der glänzend filmisch aufgebauten Handlung lange im Ohr nachklingen, und die **Schauburg** zeigt den s. Zt. ausführlich besprochenen Film „Der grüne Domino“.

Albrecht Schönhals und Pola Negri — Foto: Roto
Die beiden Gegenspieler in „Mazurka“ (Gloria)

Geht „Brigitte“? / Die Zeiten wandeln sich eben . . .

Nach einer Pressemeldung hat die bekannte deutsche Filmschauspielerin Brigitte **Helm**, die sich vor kurzem an der italienischen Riviera aufhielt, in italienischen Blättern erklärt, daß sie ihre Filmlaufbahn aufgegeben habe und nicht mehr vor der Kamera erscheinen werde.

Wir glauben es noch nicht ganz. Filmschauspieler haben aus Reklamegründen schon oft solche Erklärungen abgegeben und sind nach einer gewissen Pause wieder reumütig zu den Jupiterlampen zurückgekehrt.

Brigitte Helm war sozusagen die unbestrittene und konkurrenzlose Spezialistin für mondäne Salonschlangen u. „blonde Bestien“. Der Vamp, bekanntlich eine Erfindung der Amerikaner, ist im Laufe der Entwicklung immer mehr abgebaut worden. Als die Brigitte Helm auf der Höhe ihres Ruhmes war, war sie in gewissem Sinne die klassische Vertreterin des deutschen Vamp. Es war jene Zeit, da man jeglicher Gefühlsechtheit und Seeleninnigkeit blasiert und ängstlich aus dem Wege ging, die Zeit der „gefährlichen, interessanten und schillernden Salonschlange“. So wurde Brigitte Helm allmählich und eigentlich gegen ihren Willen in Rollen gedrängt, die von ihr die Darstellung des Dämonisch-Grausamen verlangten.

Brigitte Helm hat, als der Geschmack sich zu wandeln begann, ihre „dämonische Schlangenhaut“ abgeworfen und das Kostüm des blonden Gretchens angezogen. Dieser Versuch ist ihr nur bis zu einem gewissen Grade gelungen, so sehr sie sich auch die größte Mühe gab. Sie schien eher dazu bestimmt, sich kalt und verführerisch durch mondäne Filme zu schlängeln. Aber wir wollen nicht allzu undankbar sein; in einigen Rollen war sie ausgezeichnet. Sie hatte zweifellos ein eigenartiges Gesicht und eine besondere Haltung, wenn diese Haltung auch nicht jedermann gefiel. Sie hat fraglos eine große Schar von Verehrern, die ihren Entschluß, nie wieder zu filmen, aufrichtig bedauern werden. Adieu, (?) Brigitte!

F. D.

Denken Sie mal nach . . . / Kleine Unmöglichkeiten, die übersehen werden

Einer der geistreichsten Filmkritiker der Vereinigten Staaten, Sidney Skolsky, hat vor kurzem der Oeffentlichkeit eine Reihe von Entdeckungen unterbreitet aus Filmen, die aus Hollywood kommen, und der Franzose George hat daran in der „Cinémonde“ noch weitere eigene Beobachtungen angeknüpft, die ergötzlich genug sind, um auch unsern Lesern nicht vorenthalten zu werden.

„Das sieht man nur im Film!“ — nämlich: Es kann jemand aus einer Autodroschke steigen, ohne den Schofför zu bezahlen, oder ein Restaurant verlassen, ohne die Zeche zu begleichen. — Die Heldin kann monatelang fern von aller Zivilisation leben und manikürte, polierte Fingernägel und eine tadellose Toilette behalten. — Eine Arbeiterin entkleidet sich und zeigt eine außerordentlich luxuriöse Unterwäsche. — Die Polizei macht Jagd auf den Verbrecher, während die Autohupen nach allen Seiten schallen. Das muß Sportgeist sein. — Bei einem Boxkampf wird der Held Runden und Runden hindurch schrecklich zugerichtet, aber die Glocke rettet ihn immer. Wieviel er auch einstecken muß, der Schiedsrichter stoppt den Kampf nie. Dann landet der Held seinem Gegner ganz plötzlich einen kräftigen Schlag, und schon liegt dieser k. o. am Boden. — Jemand geht mit einer Kerze in der Hand in ein dunkles Zimmer, und sofort erhellt der Raum sich strahlend wie eine Premiere in Hollywood. — Jeder, der einen Brief schreibt, hat eine prachtvolle Handschrift. Keiner schreibt unleserlich, und immer wird in dem Brief mehr erzählt als in dem Film selber. — Leute, die uns nicht als reich vorgestellt werden, können von Anfang des Films bis zum Ende herumspazieren, ohne daß wir erfahren, wovon sie leben. Und bei andern ist es so, daß zwar ihre Beschäftigung angegeben wird, man sie aber nie bei dieser tätig sieht. — Wenn es in einem Film regnet, ist es stets ein Wolkenbruch, aber die Kleider trocknen so geschwind . . . — Der Fernsprecher arbeitet wunderbar. Nie eine falsche Verbindung, nie ein „Besetzt“. Immer ist am anderen Ende des Drahtes jemand da, der den Hörer sofort aufnimmt. — Wenn die Heldin sich als junger Mann verkleidet, fällt niemand anders darauf herein als nur der Held. Und wenn sie zu Anfang eines Films eine Brille trägt, ist sie in dem Augenblick, wo sie sie aufzusetzen vergißt, nicht wiederzuerkennen. — Keine Heldin ist von größerem Wuchs als der Held. — Ein Sänger kann, jedesmal wenn er sich an ein Klavier setzt, sofort ein Lied komponieren. Und die Heldin kennt es auswendig, nachdem sie es erst ein einziges Mal gehört hat. — Steht eine Filmschauspielerin morgens auf, so ist ihre Frisur nie in Unordnung, und ihre Schönheit hat vom Schlaf nie gelitten. — Die Autos können Hunderte von Kilometer fahren, ohne daß sie zu tanken brauchen. —

— und so weiter ad infinitum. Jawohl, das alles gibt es nur im Zauberreich des Films. Stimmt's etwa nicht?

Unten: Szene aus „Der grüne Domino“, die Kabarett und Vorkriegszeit schildert (Schauburg).
Neben: Heinrich George in „Wenn der Hahn kräht“ (Resi).

Foto: Ufa — Europa

Amerikanische Farbfilm-Projekte. Der amerikanische Regisseur Cecil de Mille will einen „Buffalo-Bill“-Farbfilm drehen. Harald Lloyd kündigt gleichfalls einen Farbfilm an. Henry Hathaway, der Regisseur von „Bengali“, trägt sich mit ähnlichen Plänen. Fast scheint es, als setze jede amerikanische Filmproduktion gegenwärtig ihren Ehrgeiz darein, für die kommende Spielzeit einen großen Teil ihre Programms farbig zu drehen. Der Paramount-Farbfilm „The Trail of the Loneseme Pine“ mit Sylvia Sydney in der Hauptrolle, dessen Photographie in Schwarzweiß etwa 40 000 Dollars gekostet hätte, braucht farbig allein an photographischen Kosten annähernd 130 000 Dollars.

Sonja Henie spielt ihre erste Filmrolle in Hollywood in einem Wintersportfilm, der „Champagner-Walzer“ betitelt ist. Die Handlung ist natürlich stark auf Eiskunstlauf abgestimmt.

Micky-Maus und die Paragraphen

Die berühmte **Micky-Maus** ist Gegenstand eines gerichtlichen Streitfalls geworden. Es handelte sich um die Frage der Schutzmarke.

Die Radio-Corporation Proprietary, eine australische Firma, die Funkartikel herstellt, wollte sich den Namen aneignen. Der Erfinder der „Micky-Maus“, Walt Disney, und die Gesellschaften, die seinen Namen tragen, bestreiten der Firma aber dieses Recht, und zwar auf Grund der Tatsache, daß die Micky-Maus „fast eine lebende Persönlichkeit“ genannt werden könne. Der Anwalt der Beklagten machte geltend, daß Disney Schutzmarke u. Urheberrechtschutz verwechsle. Er habe daher nur ein Verbotsrecht in bezug auf die Wiedergabe der Micky-Maus-Figur. Der Name „Micky-Maus“ ist nicht der eines Herstellers von Filmen, sondern gibt nur die Inhaltsart bestimmter Filme an. Disney lebe nicht in der Wirklichkeit, sonst könne er seine Micky-Maus nicht für „fast lebendig“ halten und weit über die zulässige Grenze Urheberschutz verlangen. Die Entscheidung des Gerichts über diesen interessanten Fall steht noch aus.

Vier neue Tobis-Europa-Filme in Arbeit. Außer dem Willi-Forst-Film „Allotria“ und dem A.B.-Film „Das Gäßchen zum Paradies“ sind z. Zt. für die Europa zwei weitere Filme im Atelier bzw. in den Aufnahmen schon fertiggestellt: Ein neuer Luise-Ullrich-Film „Schatten der Vergangenheit“ in dem neben Luise Ullrich Gustav Dießl, Anton Poitner, Oscar Sima, Lucie Höflich und Tibor von Halmay tragende Rollen inne haben. Weiter ist in Arbeit ein neuer Europa-Lustspiel-Film „Reizender Besuch“ (Arbeitstitel: Wer ist Wer?) mit Trude Marlen, Paul Hörbiger, Hans Moser, Paul Henkels, Hans Richter u. a. ersten Lustspielkräften.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unterhaltungsblatt des „KT“

Kleine Heldin Marianna

Roman von Otto Neufeldt

Copyright 1935 by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

(26. Fortsetzung)

Er mußte die Geschwindigkeit herabsetzen, um sie ansehen zu können. Was war mit Eva geschehen?

Sie wandte ihm ihr erregtes Gesicht zu. „Ihr sollt euch nicht mehr einmischen! Niemand! Keiner mehr! Was habt ihr aus mir gemacht? Was ist aus mir geworden? Mein Bestes habt ihr immer nur gewollt! Ich weiß! Ich weiß! Ach, hättet ihr's mir doch selber überlassen, zu suchen, was mein Bestes ist! Ich mag nichts mehr hören, nichts mehr sehen von all eurer Verhätschelung ... ich mag nicht mehr! Ich mag nicht mehr!“

Peter zog mit einem Ruck die Bremsen an, sie kreischten auf, der Wagen hielt. Er wandte sich ihr zu und stemmte die Fäuste in die Hüften.

„Ja ... bist du denn verrückt geworden ...?“

Einen Augenblick lang saß sie zusammengesunken an seiner Seite, den Kopf tief gesenkt, dann richtete sie sich auf, erhob sich und öffnete den Wagenschlag.

„Wo willst du hin?“

„Fahr weiter! Ich komm' allein nach Hause!“ Und als er die Hand nach ihr ausstreckte, um sie zurückzuhalten, fuhr sie ihn zornig an, obwohl Tränen in ihrer Stimme waren: „Fahr weiter! So fahr doch! Ich will dich nicht mehr sehen! Ich will allein sein!“

Da brachte er den Wagen wirklich wieder in Gang und fuhr weiter. Als er sich nach einigen Sekunden umdrehte, war die Straße leer, Eva verschwunden.

Sie ging langsam einen Waldweg hinunter, ohne recht zu wissen, wo sie sich befand, ohne zu denken, ohne eine klare Erinnerung an das, was eben zwischen Peter und ihr gesprochen worden war. Sie hatte geglaubt weinen zu müssen, aber nun waren ihre Augen trocken und heiß. Sie atmete tief die sommerlich warme, duftende Luft ein und wunderte sich, wie ruhig ihr Herz schlug. Manchmal hörte sie von irgendwoher Kinderstimmen. Dann lächelte sie.

Sie wanderte weiter, als habe sie ein bestimmtes Ziel, und wußte nicht, wie lange und wie weit sie schon gegangen war. Als sie eine Bank sah, verspürte sie Müdigkeit und ließ sich nieder. Ihr war ganz leicht und frei zumut, und die letzte Spur von Trauer, Zorn und Ueberdruß war in ihrem Herzen erloschen.

Als sie nach langer Zeit weiterging und nicht recht wußte, wohin sie sich wenden sollte, um aus dem Walde heraus zur nächsten Eisenbahnstation zu kommen, begegnete ihr ein kleines Mädchen, ein winziges Ding, kaum vier Jahre alt, barfüßig, mit steif geflochtenen blonden Zöpfen, die ihr drollig vom Kopf abstanden.

Sie näherten sich einander, das Mädchen mit ängstlichen, weiten Augen, denen anzusehen war, daß sie eben noch geweint hatte. Eva beugte sich zu ihr nieder.

„Wo willst du denn hin? Hast du dich verlaufen?“

Da brach die Kleine in ein dumpfes Schluchzen aus. Ja, sie hatte sich verlaufen. Sie hatte mit andern Versteck gespielt und war weggerannt, möglichst weit, und sie wußte nicht mehr wohin, und sie gehörte nach Machnow in eine Laubenkolonie und hieß Lieschen Kärgler.

Die Nase lief ihr vor Tränen.

Eva nahm sie auf den Arm, holte ein Taschentuch heraus und wischte ihr das Gesicht ab, ließ sie ausschnauben und redete ihr gut zu.

Ihr Herz füllte sich mit Zärtlichkeit, mit einer neuen, nie gekannten Zärtlichkeit, die sie selber beglückte.

„Sei nur ruhig!“ sagte sie. „Sei ruhig, Kleines! Nicht mehr weinen! Wir gehen zusammen, und wir werden schon nach Hause finden ...“

Und sie ging mit dem kleinen Mädchen an der Hand davon. Lieschen weinte nicht mehr.

14.

Im Laufe der nächsten Woche verließ Frau Ahrend mit ihren beiden Söhnen als erste Berlin um das Ilmenauer Haus für die Uebersiedlung vorzubereiten. Georg gab ihr genaue Verhaltungsmaßregeln für Molesson mit, über den er jeden zweiten Tag Bericht erwartete, und schärfte ihr ein, daß sie ihn unbedingt entweder mit Güte oder Gewalt in Ilmenau festhalten müsse.

Nach allem, was Georg bisher aus Ilmenau gehört hatte, schien es nicht, als denke Molesson an Flucht. Seine einzige Beschäftigung bestand darin, daß er täglich viele Briefe in die Welt hinausschickte, aber beinahe keine Antworten darauf bekam, und die wenigen, die er erhielt, schienen ihn bitter zu enttäuschen.

An Frau Ahrends Stelle hielt Frau Bröse ihren Einzug in das Hennigsdorfer Haus, um Ahrend und Georg zu betreuen. Marianna hatte sie empfohlen, und eines Tages nach Beendigung der Vormittagssprechstunde meldete sie sich bei Georg.

„Da wär' ich also!“ sagte sie. „Hoffentlich komm' wir die paar Wochen bis zu Ihre Hochzeit gut zusamm' aus, Herr Dokta! An mir soll's nich liegen! Ich hab' mir noch mit jeden vertragen. Eins sag' ich Ihn' aber gleich: länger als bis Weihnachten mach ich's nicht! In mein' Alter will man seine Ruhe haben! Und außerdem hab' ich's im Winter immer mächtig in die Beine.“

Sie litt an Rheumatismus. Sie war eine große, magere, von Alter und Arbeit ausgedörrte Frau und lebte bei ihrer verheirateten Tochter in Neukölln. Nur aus Freundschaft für Marianna, in deren Familie sie seit dreißig Jahren als Waschfrau gearbeitet hatte, war sie bereit gewesen, für einige Wochen ihre Altersruhe aufzugeben und tagsüber hier nach dem Rechten zu sehen.

Georg versprach ihr, bis Weihnachten bestimmt zu heiraten, und daß er inzwischen versuchen wolle, ihr den Rheumatismus aus den Gliedern zu treiben.

Darauf winkte sie gutmütig ab. „Da' lassen Sie man die Finger von, Herr Dokta! Ich weiß besser, was mir bekommt und bleib' bei meine Packungen! Und wenn Sie nu nischt weiter zu tun ham, waschen Sie sich man die Hände und komm' Sie zum Mittagessen. Der Herr Dokta Ahrend wart' schon auf Ihn'. Und wenn Sie nachher mit Ihr Frollein Braut telephonieren, könn' Sie ihr sagen, daß sie ihren kleinen Möbelkram 'rausschicken kann. Die Dachstuben sind nu aufgeräumt.“

Georg hatte nur das Allernotwendigste an Möbeln von Ahrend übernommen. Das meiste befand sich schon auf dem Wege nach Ilmenau. Ahrend war noch geblieben, um einige Formalitäten zu erledigen und Georg in dessen neue Tätigkeit einzuführen.

Marianna kam gewöhnlich zwischen fünf und sechs und beschäftigte sich damit, im Hause „Maß zu nehmen“ und es in Gedanken einzurichten.

Von den Lüdeggers hatten beide nichts mehr gehört; eines Sonntags vormittags aber kam Peter nach Hennigsdorf heraus. Er blieb etwa eine Stunde, sah sich das Haus von unten bis oben an, besichtigte auch den Garten, machte einige Vorschläge, wie er im nächsten Frühjahr anders einzurichten sei, kam auch in das Sprechzimmer und in den Apparateraum, ließ sich zum Spaß den Kopf von der Höhensonne bestrahlen, weil er behauptete, das Haar beginne ihm auszugehen, rauchte noch eine Zigarette in Georgs Gesellschaft und fuhr wieder davon.

Marianna erblaßte, als Georg ihr erzählte, welchen Besuch er gehabt hatte.

„Was wollte er denn?“ fragte sie unruhig.

„Ein bißchen schwatzen, sich hier umsehen und sich wieder anbiedern. Sein schlechtes Gewissen hat ihn hergetrieben, denke ich.“

„Und was hat er dir erzählt?“

„Nichts von Belang! Unsere letzten Meinungsverschiedenheiten hat er mit Stillschweigen übergangen; nur von Molesson haben wir gesprochen, und er hat sich erboten, nach Ilmenau zu fahren um Molesson auszuhorchen. Möglich, daß er's schaffte, aber lieber will ich doch abwarten, was Näglers Nachforschungen ergeben.“

„Und sonst hat er nichts gesagt?“

„Nein ...“

„Was macht Eva?“

„Sie ist in Alten-Grabow. Wann sie wiederkommt, wußte Peter auch nicht. Sie scheint Hals über Kopf abgereist zu sein. An dich läßt er übrigens Grüße bestellen.“

„Danke! Glaubst du, daß er nun öfter kommen wird?“

Georg sagte: „Es ist schon möglich, daß Peter jetzt wieder öfter kommt. Er möchte wieder einrenken, was zwischen uns in Unordnung gewesen ist, und ich will's ihm nicht schwer machen. Findest du nicht auch, daß er doch ein netter Kerl ist, wenn man nur mit seiner Familie nichts zu tun hat?“

„Hoffentlich!“ meinte Marianna mit einem Seufzer, und danach wurde nicht mehr von Peter gesprochen.

Zwei Tage später trat ein Ereignis ein, das Peters Reise nach Ilmenau endgültig überflüssig machte.

Georg kam zwischen acht und neun Uhr von zwei abendlichen Krankenbesuchen zurück. Marianna wartete auf ihn und sprach noch in der Küche mit Frau Bröse, die gerade im Begriff war, nach Hause zu fahren. Im Bücherzimmer war der Abendbrottisch gedeckt und Georg hatte mit Marianna gerade daran Platz genommen, als die Klingel der Vorgartentür ging.

„Nanu!“ sagte Marianna. „Erwartest du noch jemand?“

„Nein! Keine Ahnung, wer das sein kann!“

Sie lauschten beide.

Frau Bröse schlurfte aus der Küche über die Diele, öffnete und sprach draußen mit jemand. Schließlich hörten sie sie sagen: „Tja, Frollein, der Dokta is woll da, aber Sprechstunde is ei'ntlich nich mehr! Wenn Sie aber was Dringendes haben ...“

Georg legte Messer und Gabel auf den Tisch nieder. Marianna setzte die Teekanne achselzuckend auf den Untersatz zurück. „Dann sieh also erst mal nach, was das „Frollein“ von dir will, damit wir nachher in Ruhe essen können!“

Die Wartezimmertür auf der andern Seite des Flurs klappte, dann erschien Frau Bröse. Sie war schon in Mantel und Hut und hatte ihren Wollschal um den Hals gewickelt, denn die Abende begannen feucht und kühl zu werden.

„Da is eben 'n Mädchen gekomm'“, sagte sie, „'n ganz junges Ding, un' sie red' so komisch.“

„Redet komisch?“ fragte Georg. „Wieso? Etwa verwirrt?“ Und er tippte gegen die Stirn.

„Nee, in'n Kopp is' sie wohl richtig, bloß so'n komischen Zungenschlag hat sie. Un' mit'm Auto is' sie vorgefahr'n. Es steht noch draußen.“

(Fortsetzung folgt)

Der Löwe ist los! / Skizze von Emanuela Mattl-Löwenkreuz

Wo die Kraftwagen an der Ortsgrenze vor der gelben Benzinpumpe zu halten pflegten, tummelten sich Kinder. Hätte man die Buben, die zu jener hoffenden Lebenszeit den ersten Schulklassen zupendelten, befragt, was sie einmal werden wollten, hätte keiner einen Schnaufer getan, ehe er gerufen: „Fahrer!“ An den Mädchen dagegen, die an einem Schmutzstrumpf strickten oder ihre Docke zart in Fetzen wickelten, glitt der Traum der Ferne wirkungslos vorbei, und wenn das Traumroß anhielt, sich Saft und Kraft in den sonderlichen Leib pumpen ließ, blinzelten sie überlegen. Sie dachten nicht weiter als das Strohdach ihrer steifigen, wassergewichsten Blondköpfe reichte. „Was die Muatta is“ — wollten sie werden.

Nur die Wenefrieda war anders und meinte, daß sie auf Viehdoktern lernen möcht'. Wo sie ein Getier zu füttern, streicheln und pflegen wußte, war sie bei der Hand. Aber die Wenefrieda hatte keine Mutter. Eine arme Magd hatte die Bürde dem Ort zugelegt, ehe sie den staubigen Weg dorfaus spurlos verschwand. Die Fingerlein wie eine junge Katze gekrallt, röhrte es aus rotkariertem Kissen. Da hatte die Wenefrieda anstatt einer Mutter deren zehn und mehr. Uebel fuhr sie nicht dabei, denn die Saat der Guttat, die allenthalben ausgestreut wurde, sproßte fröhlich. Sie hatte besseres Gewandzeug als die andern, da man ein Herrgottskind nicht so notig laufen lassen konnte; sie stopften ihr ein rundes Bäuchlein, und wenn ihr das Haar in die Stirne strubbelte, fand sich diese und jene, die es klar strählte und an Festtagen mit blitzblauer Schleife aufband. Der Wenefrieda schmeckte die Liebe, die ihr kleines, goldenes Sommerherz immer schöner erschloß. Die Bosheit der Kinder prallte — hastnichtsgehört — an ihr ab. Wenn sie gartelte, die Pflanzen wässerte, hätte sie jedem Trieb, jedem krausen Schöpfchen zunicken mögen. Den Vögeln guckte sie unversehens ins Nest, und keines der Unflüggen bangte vor so sanftem Blick; dem verprügelten Müllerhund, der schon ein richtiger Köter war, strich sie kosig über das Fell, daß er anstatt zu beißen, wedelte, und ein Kätzlein, das man hatte ertränken wollen, holte sie, beinahe selbst versäufend, aus dem Bach ...

Eines Tages standen, schwer beladen und neidig verhüllt, eine Reihe Wagen am Ortseingang. Die Kinder spähten neugierig, was es Staunenswertes gäbe, keines wagte sich mausig zu machen. Sie wisperten: „Ein Zirkus ...!“

Abend für Abend ging es nachher los. Allenthalben fochten die Kinder um Batzen, aber es war kein Ding, hielt man nichts in der Faust. Wer nicht drin sein konnte, machte das Ganze weit ahnungsvoller von draußen mit. Immer wieder teilte sich die gespannte, wohlgerundete Fläche und gewährte staunenden Einblick. Zudem gab es Begebnisse, die sich weithin über allen Köpfen abspielten. Das Drahtseil wurde gespannt, und einer, der am besternten Nachthimmel emporstieg, ließ einen langen Stab schwanken, der, von unten nur mäßig beleuchtet, wie ein zarter Silberstrich an das Himmelsgewölbe tupfte. Auch hörte man das Brummen der Raubtiere in den großen Käfigen. Schnupperte den köstlich gefährlichen Gestank.

Der Wind mit seinen Schwingen fegte mächtig über die Leinwand und schlug den scharfen Ruch nieder. Es polterte, als wäre eine Kiste umgekippt. Im Raum gab es wallende Bewegung, Getümmel, einen Aufschrei vieler Kehlen.

Die Plache warf Falten, als würde der ganze Kegel wie ein Riesenspielzeug verschoben. Die Zuschauer ergossen sich, ein wilder Strom, ins Freie. Der Boden stäubte. Die lungernden Kinder draußen wurden mitgerissen. Alles rannte. Nur die Wenefrieda stand auf ihren kleinen, sanftgebogenen Beinen in der vollkommenen Leere, zwischen dem Zelt und den Fliehenden. Aus dem Gestampf und dem Angstgekreisch wurde Stille. Und aus dieser, wie aus einem Fabeltor, trat ein königliches Tier, das grüne Lichter schweifen ließ und mit der Schwanzquaste den Boden fächelte.

„Je mein — ein Löwe!“ trompetete Wenefrieda glashell.

Zwei Landjäger stürzten herbei. Dem einen tanzte die Flinte am Rücken, der andere hatte bereits angelegt, aber wie bei einer Komödie, wo sich die Auftritte folgerichtig verteilen, trat jetzt der Besitzer des Zirkus auf den Plan, warf sich in die Knie und rang die Hände. „Uralt is er, und vielleicht tut er nix ... nur net gleich schießen!“

Schießen? blitzte es in Wenefriedas Köpfl auf. Ihr halboffener Mund zitterte, ihr kleines Herz schlug Sturm. Auf das vielrare Tier wollten die gar schießen? Genau so, wie sie das Katzenjunge dem sicheren Tod entrissen, wie sie die Hände lind über Vogelbrut gebreitet, wehte es jetzt ihren kornblumenblauen Kittel näher. Eine Zeitspanne, die jedem das Blut erstarren machte. Beinchen setzte sich vor Beinchen, die Kinderhand, mit dem einen, winkenden Fingerlein, hatte sich erhoben. Fast schalkhaft lockte es: „Kumm scheen — kumm!“

Hausmütterlich, mit wackelndem Röckchen trudelte sie auf das Tier los, nicht anders, als wenn sie sich daheim anschickte, das Ferkel in den Koben zu sperren. Langsam machte der Löwe kehrt und heftete sich an ihre Fersen, bis beide im Zelt verschwanden.

Man hätte meinen können, es sei bloß geträumt, wäre nicht der Eigentümer des Zirkus mit dem Kind an der Hand herfürgetreten.

„Bleib bei mir ... wie die dich jetzt angaffen, wird dich eine ganze Welt bestaunen. Alles wirst du lernen, können und besitzen ...“

Wenefrieda sah den engen, finsteren Käfig vor sich und hörte noch das einschnappende Gitter. Ihr sonst so blühendes Gesichtlein war noch bleich vor Mitleid.

„Na!“ gab sie zurück, und als ihr der Bäckermeister ein Kipfel hinreichte, griff sie, schon wieder ein bißchen lächelnd, zu, biß hinein und sprang davon.

(Weltbild, M.)

Die „göttliche“ Garbo im Kreuzfeuer der Photographen

Greta Garbo, die bekannte Filmschauspielerin, ist, nach einem längeren Aufenthalt in ihrer schwedischen Heimatstadt, in Neuyork eingetroffen, um ihre Filmarbeit in Hollywood wieder aufzunehmen. Als erste begrüßen sie die Photographen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

eine damals weithin angestaunte Neuerung, und als 1884 gar nach amerikanischem Muster der erste europäische Luxuszug, der berühmte Orientexpreß, eingeführt wurde, schien die Kehler Brücke in den Brennpunkt des internationalen Verkehrs gerückt. Bis zur Einführung der mitteleuropäischen Zeit (1. April 1893) mußte der Reisende zwischen Paris und Wien freilich sechs verschiedene Zeiten über sich ergehen lassen und seine Uhr alle paar Stationen umstellen. Nachdem er zur französischen Zeit in Paris abgereist war, in Straßburg sich nach der dortigen „Ortszeit" orientiert hatte, galt zwischen Kehl und Mühlacker Karlsruher Zeit, von da bis Ulm Stuttgarter, bis Simbach Münchener und bis Wien Prager Zeit. Und er war doch erst 24 Stunden unterwegs gewesen! —

So blieb die Kehler Rheinbrücke jahrzehntelang der Mittler nicht nur zwischen den Alemannen an beiden Ufern des Stromes, sondern auch das wichtigste Bindeglied im gesamten europäischen Ostwestverkehr, bis der Ausbruch des Weltkrieges diese Aufwärtsentwicklung abermals jäh unterbrach. An die Stelle fröhlicher Touristen und internationaler Reisender traten Militärtransporte von bisher nicht gekanntem Ausmaß. Es kam der neue Balkanzug als Orientexpreß-„Ersatz" (Januar 1916), es kam die Besetzung Kehls (29. Januar 1919), die Ablieferung der Lokomotiven und Wagen, von denen ein gut Teil den Weg über Kehl nahm, es kam schließlich im Jahr des Unheils 1923 die Zerschneidung der badischen Hauptbahn Mannheim—Basel und die Besetzung der Ortenau. Aber es ging auch wieder aufwärts. Vom 12. Dezember 1923 an liefen die Züge wieder unbehelligt über Kehl und seine Brücke, und am 30. Juni 1930 sah man am Kehler Rathaus und Brückenkopf die französische Tricolore niedergehen. Eine Zeit schwerster Not war vorüber.

1861—1936! 75 Jahre wechselvollsten Schicksales für die Rheinbrücke Kehl—Straßburg. Zwei Menschenalter voll Leid und Freud liegen hinter ihr. Und dies sei fortan ihr Beruf: Möge sie auch weiterhin Mittler zweier großer Nationen sein, möge sie freudvollere Lasten als Kanonen und Maschinengewehre hinüber und herüber führen, möge sie vielmehr die Erzeugnisse deutschen Geistes und deutscher Technik in alle Welt hinaustragen!

*

„Brücken zu schlagen, war immer eine der schönsten Aufgaben der Baukunst." Und wird es auch in Zukunft sein.

Annette v. Droste-Hülshoff / Lieblingsblick

Es gibt eine Stelle, die mir sehr lieb ist, und der Winter muß es arg treiben, soll ich sie nicht jeden Tag begrüßen, wenigstens einmal; bis jetzt habe ich den größten Teil der gestohlenen Zeit dort verlebt. Hören Sie! Neben dem Haus liegt ein herrlicher Wald mit Anlagen, die nur eben so viel von der Kunst geborgt haben, um das Unbequeme zu entfernen; lauter alte Buchen, herrliche hohe Laubgewölbe, mit Vögeln von allen Farben und Zungen, hier und dort Felsstücke zum Ausruhen, eine Menge lebendiger Quellen, die sich sammeln zu artigen Teichen, auf denen genug und zum Ueberfluß weiße Wasserrosen schwimmen, die man bei uns sorgfältig zieht; das alles bildet ein unschätzbares Ganze, d. h. eben für uns unschätzbar, die wir gern spazierengehen, aber ungern den Berg hinabgaloppieren. Dieser Wald aber wird nur durch eine schöne und tiefe Schlucht vom Hause getrennt, worüber eine Brücke führt, die sich wahrlich nicht schlecht ausnimmt. Sie denken, dieses sei der geliebte Ort; keineswegs! ich beschreibe seine Vorzüge nur, um ihm mit desto größerem Glanze den Hals zu brechen, wenn ich hinzufüge, daß ich ihn hundertmal unter die Erde gewünscht habe, zu den alten mussigen Stämmen, die drüben bei Zielschlatt im Torfmoore liegen; denn was er verbirgt, ist mir lieber als alles, was er geben kann. Ach! lieber kleiner Wald, keinen Spaziergang außer der Chaussee und unter den Obstbäumen, mit denen das Tal bestreut ist; und dafür meine lieben Alpen, meinen Säntis, meinen Glärnisch, meine Tiroler Gebirge und meinen schönen, klaren See mit seinen Segeln; sehen Sie, das alles käme uns zu, brächte der Wald uns nicht drum; nun seh' ich es zwar auch mitunter, aber nicht so oft ich will, z. B. nicht eben jetzt, wo ich fünf Groschen drum gäbe; ich sehe es nur an dem Plätzchen, wovon ich schon so lange geredet und Sie noch immer nicht hingeführt habe.

Es ist ein Gartenhäuschen an der höchsten Stelle des Waldes, wo sich die Aussicht ins Tal öffnet. Zwei Wege gibt es dorthin, einen steil und dornicht, wie den der Tugend, und ihn pfleg' ich zu gehen oder vielmehr zu klettern; denn er bringt mich in drei Minuten hinauf, wenn auch keuchend und halbtot; der andere gleicht dem der Sünde, breit und gemächlich, deshalb verschmähe ich ihn auch, zumal da er die Eigenschaft besitzt, eine Viertelstunde lang zu sein. Sie mögen gewählt haben, wen Sie wollen, wir sind jetzt jedenfalls oben. Es ist ein einsamer Fleck Erde, sehr reizend und sehr großartig. Ich sitze nur bei rauher Luft im Rebhäuschen, sonst davor unter einer großen Trauerweide, ganz versteckt durch die Reben, mit denen der Abhang bis ins Tal besetzt ist, das Tal selbst schmal und leer, die Gebirge gegenüber sehr nah und mit Nadelholz bedeckt, was sie schwarz und starr aussehen läßt; so nun Berg über Berg, ein kolossales Amphitheater, und zuletzt die Häupter der Alpen mit ihrem ewigen Schnee, links die Länge des Tals vom Bodensee geschlossen, dessen Spiegel im Sonnenscheine mich blendet, und der überhaupt mit seinen bewegten Wimpeln und freundlichen Uferstädtchen hinüberlenchtet, wie das Tageslicht in einem Grotteneingang. Es ist seltsam, wie die Klarheit der Atmosphäre jeden Gegenstand heranrückt; ich bedarf hier nur einer guten Lorgnette, um meilenweit zu sehen, und dasselbe leisten andere mit freien Augen. In Hülshoff habe ich den Spiegel eines nicht fünf Minuten entfernten, großen Teiches nie deutlicher gesehen, als hier am Rebenhäuschen den eine Meile fernen See, auf dem ich jedes Segel zähle, ja sogar in dem Städtchen Lindau am jenseitigen Ufer einzelne Gebäude unterscheide. Die Alpenhäupter nun gar, denen nicht viel mehr Luft als keine geblieben, scheinen oft so nah, daß man nur sogleich hinangehen möchte. Ich unterscheide jede Schlucht am Säntis so genau, daß ich meine, wenn ein Gemsjäger daraus hervorträte, ich müsse es sehen, und doch sind's sechs gute Stunden bergauf, bergab bis zum Fuße dieses alten Herrn und zu seinem Gipfel. —

Von meiner Bank unter der Weide aus durchstöbere ich jede Schlucht, besteige ich jede Klippe, zwar nur in Gedanken, aber was so nah und deutlich erscheint, davon hat man schon so genug und glaubt nichts Neues gewinnen zu können durch Annäherung. Hier träume ich oft lange, komme oft recht verklammt zurück, denn die Abende werden allmählich frisch; aber hier droben ist meine Heimat, hier geht alles an mir vorüber, was ich nur in meinem Herzen habe mitnehmen können. Vieles, vieles. Wenn ich den ganzen Tag mit Vorstellungen bin gefüttert worden, hier mache ich mein eigenes Schatzkästlein auf und reiche Ihnen, mein teurer Freund, von hier aus die Hand über so manche Stadt, so manchen Berg und den breiten Rhein. Den Tag hindurch ist noch Leben im Tal, aber wenn es dämmert, wenn die Tiefe um eins so tief, die Höhe um eins so hoch wird, der Fichtenwald dasteht wie die eigentliche Finsternis, und nur die weißen, kalten Massen droben wie Gespenster herableuchten, glauben Sie mir, das flache Land bietet keinen Begriff für die Einsamkeit solcher Augenblicke — öde und gewaltig — der Tod in seiner großartigsten Gestalt.

E. Schupp / Annette v. Droste-Hülshoff zu ihrem Todestag am 24. Mai 1848

Wie unerschöpflich bist du, hohe Frau!
So viel ich blätt're auch in deinem Wesen,
Auf jeder Seite bist du auserlesen,
Aus deinen Augen blickt die tiefste Schau!

Wie zart vertraut sie eurem Wachsen war
Ihr Moose, Flechten, Quallen, Kiesel,
Sie bückte sich zum kleinsten Wasserriesel
Und betete zu Gott am Säntis, ihrem Hochaltar!

Ihr Winde, Wellen, Möven mit den Silberfüßen,
Euch rief sie an mit Schwesterlaut,
Dir Sturm gab sie sich hin wie eine Braut,
Du durftest ihre Locken, ihre Stirne grüßen!

Zu schwach war dieser zarte Leib,
Um ihres Geistes kühnen Bogen zu ertragen.
Er brach, — doch ihres Denkens Türme ragen
Noch her zu uns, und überschatten unsre Zeit.

Der weite See hat dich als Bild umfaßt
Daraus du grüßest wie aus gold'nem Rahmen,
Die Wellen flüstern immer deinen Namen,
Und bei den Sternen hältst du deine Rast!

Schriftleiter: Karl Johs. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt"

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

25. Jahrg. Nr. 20 — 17. Mai 1936

K. D. † / Der Hausarzt

Angesichts der Verhandlungen in dem diesjährigen medizinischen Kongreß, auf welchem u. a. der Wunsch nach Wiederherstellung des alten Vertrauensverhältnisses zwischen Aerzten und Kranken besonders stark betont wurde, seien aus dem Nachlaß eines früheren Mitarbeiters unserer Wochenschrift die nachfolgenden Ausführungen aus dem Jahr 1920 wiedergegeben. Wie man erkennen wird, gibt die „in memoriam medici domestici sive familiaris" niedergeschriebene Abhandlung trotz des geringen Zeitraums zwischen Niederschrift und Veröffentlichung schon jetzt einen gewissen geschichtlichen und daher an dieser Stelle doppelten Wert.

Die Schriftleitung.

Ganz tot ist er ja noch nicht, der gute, alte Haus- und Familienarzt. Dem aufmerksamen Beobachter kann aber nicht entgehen, daß sein Antlitz einen bedenklichen hippokratischen Zug aufweist. Da demnach mit dem Absterben bzw. Aussterben dieser Aerztegattung im früheren Sinne in absehbarer Zeit zu rechnen ist, so lohnt es sich vielleicht, seine altgewohnten freundlichen Züge festzuhalten, ehe sie dem Gedächtnis entschwinden.

In unseren Städten waren früher die allgemeine hausärztliche Praxis treibenden Aerzte weitaus in der Mehrzahl, Spezialärzte waren die Ausnahmen. Heute hat sich das Verhältnis zugunsten der letzteren verschoben. Wenn wir das Aerzteverzeichnis im Adreßbuch einer mittelgroßen Stadt zur Hand nehmen, so läßt sich feststellen, daß sich die beiden Kategorien von Aerzten zahlenmäßig ungefähr die Waage halten. In Großstädten, in Universitätsstädten, in Bade- und Kurorten und in Städten mit ausgedehnten klinischen Anstalten wird sich das Verhältnis noch weiter zuungunsten des Hausarztes im alten Sinne verschoben haben.

Das Wesen der Funktionen des Hausarztes bestand doch darin, daß er auf Grund einer Art von Vertragsverhältnis zunächst in allen vorkommenden Krankheitsfällen in einer Familie um Rat und Hilfe angegangen wurde. Der Arzt wurde in aller Form gefragt, ob er in der Lage und gewillt sei, in einer bestimmten Familie die hausärztlichen Funktionen zu übernehmen. Es fand also eine Art Bestallung oder Ernennung statt. Man erachtete sich daher auch beiderseits an das Abkommen gebunden. Sollte oder mußte es von der einen oder anderen Seite gelöst werden, so pflegte das auch durch eine ausdrückliche Erklärung zu geschehen. Bei der Verabschiedung eines Hausarztes suchte man meist in feinfühliger Weise einen persönlichen Stachel zu vermeiden. So enthielt die ärztliche Standesordnung meiner Vaterstadt die Bestimmung, daß beim Wechsel des Hausarztes der Neugewählte seinen Vorgänger von seiner Abdankung in Kenntnis zu setzen habe. Damit pflegte dann eine Information des neuen Hausarztes durch den alten über seine Erfahrungen und Beobachtungen in der betr. Familie verbunden zu sein. Vornehm und uneigennützig! Nicht nur diese, sondern noch manche andere schöne Standessitte hat der rücksichtslose Wettbewerb längst zunichte gemacht.

Ergab sich der Wunsch oder die Notwendigkeit, außerdem einen Facharzt oder eine sogen. Autorität zu beraten, so hatte der Hausarzt bei der Frage, an wen man sich zweckmäßig zu wenden habe, eine gewichtige, meist wohl ausschlaggebende Stimme. Er pflegte den konsultierten Kollegen über seine seitherigen Beobachtungen, über die familiäre und persönliche Vorgeschichte mündlich oder schriftlich zu unterrichten. Handelte es sich um die Beratung eines auswärtigen klinischen Lehrers, so pflegte er wohl auch seinen Patienten dahin zu begleiten zur mündlichen Besprechung und zur Entgegennahme der von ihm auszuführenden und zu überwachenden Verordnungen. Es leuchtet ein, daß bei derartigen Verfahren manche wichtige und wertvolle Information gegeben, manches Mißverständnis und mancher Mißgriff vermieden werden konnte. Heute ist das vielfach anders. Unsere Kranken suchen sich oft nach eigenem Gutdünken oder nach dem Rat von Bekannten den nach ihrer Meinung zuständigen Facharzt aus. So ist schon mancher Fall vor eine gänzlich verkehrte Schmiede geraten. Der sogen. Hausarzt, wenn ein solcher überhaupt vorhanden, erfährt dann zufällig oder gelegentlich von der anderweitigen Behandlung, er fühlt sich als überflüssig bei Seite geschoben, auf jeden Fall ist der im Interesse der Sache wünschenswerte Kontakt zwischen den beiden Aerzten nicht hergestellt.

Beim Hausarzt im guten alten Sinne war so naturgemäß das Interesse für die Familie, die sich ihm anvertraut hatte, ein viel tieferes. Er fühlte sich letzten Endes verantwortlich für die gesundheitlichen Verhältnisse innerhalb derselben. Dies bezog sich nicht nur auf den einzelnen Krankheitsfall, sondern auf das Wohl und Wehe der Familie in ihrer Gesamtheit und in ihren einzelnen Gliedern. Er war so vielfach nicht bloß Hausarzt, sondern auch Hausfreund, an den man sich bei manchem kleinen oder großen Ungemach körperlicher oder seelischer Art vertrauensvoll wenden konnte. In der Kinderstube, der Hauptdomäne des Hausarztes, ist so manche Freundschaft fürs Leben geschlossen worden. Es war eine Art Auszeichnung und Dankbarkeitsbeweis, wenn man den Onkel Doktor bat, das vertrauliche Du auch über die Kinderjahre hinaus beizubehalten. Gerade das verständnisvolle Eindringen in die Psyche seiner Schutzbefohlenen und in ihre konstitutionelle Veranlagung, gegründet auf eine jahrzehntelange Beobachtung oft durch mehrere Generationen hindurch, muß einen ganz besonderen Wert beanspruchen. Was hier in langjährigem Kennenlernen und Miterleben an Beurteilung und an Wissen langsam sich aufspeichert, ist durch keine, auch nicht durch die eingehendste Anamnese zu ersetzen.

Man darf wohl sagen, dieser Hausarzt alten Stils war in seinem Verhältnis zur Familie eine geachtete und geschätzte Persönlichkeit. Dazu trug schon manche doch nicht gering zu achtende Aeußerlichkeit bei. Auf eine gewisse Würde des Auf-

Baden-Württemberg

tretens unter Beobachtung guter gesellschaftlicher Formen legte man von beiden Seiten früher entschieden größeren Wert als das heute wohl der Fall ist. Schon in der Kleidung sprach es sich aus, daß man einen ärztlichen Besuch unter allen Umständen als eine wichtige, in gewissem Sinne feierliche Angelegenheit ansah. Ich erinnere mich noch alter, längst verstorbener Kollegen, die ihre Krankenbesuche nie anders als im schwarzen Rock und schwarzer Halsbinde zu machen pflegten. An Sonn- und Feiertagen, bei wichtigen Konsultationen oder in sogen. vornehmen Häusern war der Zylinder Stil.

In den Standesvorschriften und Sitten zielte manche Bestimmung darauf ab, dem Hausarzt Geltung und Ansehen zu wahren und zu festigen. In der süddeutschen Stadt, in der ich seit dem Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts ansässig bin, bestimmte damals die Standesordnung ausdrücklich, daß es bei Konsilien Sache des Hausarztes sei, über das Ergebnis der Beratung die nötigen und zweckmäßigen Mitteilungen an den Kranken und an seine Angehörigen zu machen.

Der vielbeschäftigte praktische Arzt pflegte sich früher in den Städten von einigem Umfang zur Erledigung seiner Krankenbesuche eines Wagens zu bedienen. Das Doktorscoupé als charakteristisches Gefährt gehörte geradezu zum Straßenbild. Wenn vor dem Hause des Herrn täglich, oder gar mehrmals am Tage die Doktorkutsche hielt, so wußte die ganze Nachbarschaft, hier ist jemand ernstlich krank. Waren es gar zwei Doktorwagen gleichzeitig, so konnte schon auf eine bedenkliche Wendung geschlossen werden. Es wird heute wenig Aerzte in der Stadt mehr geben, die sich einen Wagen als ständiges Beförderungsmittel leisten können. Statt dessen sieht man ältere, würdige Herren bei Wind und Wetter auf dem Rad durch die Straßen strampeln. Ganz abgesehen von den schweren Teuerungsnöten gewinnt die Eleganz ihrer äußeren Erscheinung dabei sicherlich nicht.

Der förmlichen Ernennung zum Hausarzt entsprach auch der längst abgekommene Gebrauch eines fixen Jahreshonorars. Als wirklicher Ehrensold stand er dem Arzt zu, ob er viel oder wenig oder selbst gar nicht während des Jahres in Anspruch genommen wurde. Die Last des Rechnungsschreibens war also unseren ärztlichen Vorfahren zu einem wesentlichen Teil erspart. Ein hochbetagter und hochangesehener Kollege, dem ich anfangs der 90er Jahre die Augen zudrückte, hatte sich mir gegenüber förmlich gerühmt, er habe in seinem ganzen ärztlichen Leben höchstens dann Rechnungen ausgestellt, wenn sie von einem Nachlaß- oder Vormundschaftsgericht verlangt wurden. Vollends den Gedanken einer sofortigen Barzahlung hätten diese feinfühligen Herren weit von sich gewiesen. Es war der Ausfluß eines vornehmen, für heutige Begriffe überspannten Standesbewußtseins. Ich fürchte, unter den Nöten der Zeit ist mehr als gut davon abhanden gekommen. Es soll ja noch einzelne weltfremde Idealisten unter uns geben, die rot werden bis unter die Haarwurzeln, wenn der Patient nach beendeter Konsultation die Brieftasche zieht mit der Frage: „Was bin ich Ihnen schuldig, Herr Doktor?"

Und wie lächerlich gering waren für jetzige Verhältnisse jene Jahresfixa. Sie erreichten durchschnittlich kaum den Betrag einer jetzigen einmaligen Beratung. Sie wurden dem Arzt an Neujahr, wohl verschlossen, übersandt, häufig begleitet von ein paar freundlichen Dankesworten. Auch im Geben, nicht nur im Nehmen, herrschte vielfach eine gewisse Verschämtheit. Dies äußerte sich darin, daß man die paar Goldfüchse — seligen Angedenkens — gleichsam versteckte, indem man sie in ausgeschnittene Schlitze einer Visitenkarte einschob. Glaubte man dem Arzt für besondere Mühewaltung über das Durchschnittsmaß hinaus verpflichtet zu sein, so pflegte man dem noch durch eine Weihnachtsdedikation Ausdruck zu geben. Mit mancherlei Eßbarem und Trinkbarem, mit mancherlei nützlichen und unnützen Gegenständen pflegten so die Weihnachtstische beliebter Aerzte beladen zu sein. Diese schönen und angenehmen Gebräuche, die doch ein gewisses ideales Band gegenseitiger Verbindlichkeit und gegenseitigen Verbundenseins darstellten, sind unter der mehr und mehr überhandnehmenden Alleinherrschaft der nüchternen Zahlen zum großen Teil abhanden gekommen.

Das alte System des fixierten Jahreshonorars ist mehr und mehr in Wegfall gekommen, in erster Linie doch wohl deshalb, weil mit der schon vor dem Kriege langsam fortschreitenden Geldentwertung diese Beträge nicht Schritt hielten. Die Aerzte kamen dabei also zu kurz. Sie sind so von Empfangenden zu Heischenden, Fordernden geworden. Ein sehr wesentliches Moment bei dieser Wandlung ist dann die Einführung und immer weitere Ausgestaltung unserer Sozialversicherung, speziell der Krankenversicherung. Sie vor allem hat die Aerzteschaft aus ihrer vornehmen Reserve auf den lauten Markt des Forderns, Bietens und Feilschens gedrängt.

Eine wertvolle Seite jener Hausarztstellung muß noch hervorgehoben werden. Auf Grund derselben konnte der Arzt auch unaufgefordert und ungerufen sich nach dem Ergehen seiner Pflegebefohlenen umsehen. Das ist auch tatsächlich geschehen von Hausärzten, die ihre Aufgabe nicht nur in der Behandlung des einzelnen Krankheitsfalles, sondern ebensowohl in einer fortlaufenden gesundheitlichen Gesamtfürsorge erblickten. Hier bot sich Gelegenheit zur Besprechung von Fragen aus der allgemeinen und persönlichen Hygiene, über Angelegenheiten der Kinderstube, Erziehungsfragen, Schulsorgen, Fragen der Ausbildung und Berufswahl der Heranwachsenden und ähnlichem mehr in reicher Auswahl. Man fühlt es wohl, daß durch die Einschränkung und den Wegfall dieser persönlichen und individuellen Familienberatung eine klaffende Lücke entstanden ist. Man sucht sie zu ersetzen durch öffentliche Belehrung und Aufklärung in Wort und Bild, durch Hygieneunterricht in der Schule, durch offizielle Beratung und Fürsorgetätigkeit für die verschiedenen Altersstufen, durch Berufsberatung in den Oberklassen und Fortbildungsschulen und ähnlichem. Es soll also sozusagen von Amts wegen das erreicht und geleistet werden, was früher mehr der persönlichen Einwirkung überlassen war. Ich fürchte, es ist eine Illusion, wenn man glaubt, daß mit diesem ganzen amtlichen Apparat, dem ja immer weite Kreise mit einer gewissen instinktiven Zurückhaltung und Abneigung gegenüberstehen, sehr viel Nachhaltiges zustande gebracht wird.

Einer eigentümlichen Abart der geschilderten Idealgestalt des sorglichen Hausarztes wäre noch kurz zu gedenken. Man könnte sie kurz als Salonarzt bezeichnen: ein wohlgepflegter, schöngeistiger Herr, der seine Nebenaufgabe darin sah, mit der Dame des Hauses Stadtneuigkeiten auszutauschen oder in mehr oder weniger geistreichen Causerien über Literatur, Theater und Kunst sich zu ergehen.

Es mag nun die Frage auftauchen: wie war es wirtschaftlich um den in der allgemeinen Praxis, also vorzugsweise hausärztlich tätigen Arzt, bestellt? Er galt, und das nicht mit Unrecht, für einen wohlsituierten Mann, natürlich gemessen an den wirtschaftlichen Verhältnissen seiner Zeit. In einigen, allerdings in anstrengender und aufreibender Arbeit verbrachten Jahrzehnten vermochte er so viel zu erwerben, daß er seinen Kindern eine standesgemäße Ausbildung und Ausstattung bieten konnte. Er konnte auch so viel hinter sich gebracht haben, daß ihm und seinen Angehörigen vor Alter und Arbeitsunfähigkeit nicht zu bangen brauchte.

Sodann mag noch die Frage interessieren, welche Gründe und Ursachen allmählich den Hausarzt aus seiner dominierenden Stellung verdrängt haben. Der erste und tiefste Grund ist unzweifelhaft der, daß das Gesamtgebäude der Medizin in ihren theoretischen wie in ihren praktischen Fächern in außerordentlichem Maß und in schnellem Tempo seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts nach Breite und nach Höhe gewachsen ist. Im Besonderen bedarf das ja keiner Ausführung. Dem einzelnen Arzt wurde es immer weniger möglich, auf allen Gebieten auf dem laufenden zu bleiben. Dabei ist nicht zu vergessen, daß alles Können, namentlich alles technische Können, das nicht mit einiger Regelmäßigkeit ausgeübt werden kann, allmählich in Verfall gerät. Die instinktive Empfindung dessen mindert Selbstvertrauen und Sicherheit in der Ausführung. Als natürliche Folge des steigenden Umfanges und der immer größeren Kompliziertheit der Heilkunde kam dann ihre rasch zunehmende Aufteilung in Spezialfächer. Sie sind es vor allem in ihrer immer weiteren Detailierung, die dem Hausarzt im alten Sinne das Grab schaufeln, in das er sich dann zur Ruhe betten wird. Größere operative Eingriffe waren ja immer schon den Krankenhäusern vorbehalten, obwohl man sich auch früher im Hause an manches gewagt hat, woran jetzt kein Mensch mehr denkt. Als dann, wenigstens die kleineren Krankenhäuser, noch nicht über die nötige Assistenz verfügten, war es häufig eine Vertrauensfunktion des Hausarztes, die Narkose zu besorgen oder wenigstens Puls und Atmung zu kontrollieren. Dazu braucht man ihn jetzt auch nicht mehr, das macht jede geübte Narkoseschwester besser. Er muß dankbar sein, wenn man ihn zu der Operation einlädt, um ihr aus respektabler Entfernung zuzusehen. Auch das kann wohl nicht anders sein und hat seine zureichenden Gründe.

Das erste, was viele Hausärzte an Fachkollegen abtraten, war die Geburtshilfe. Sie taten es teils gern, teils ungern. Gern wohl nur die überreichlich beschäftigten wegen des damit verbundenen großen Zeitaufwandes. Sonst war die Leitung und Ueberwachung von Geburt und Wochenbett einschließlich der gewöhnlichen geburtshilflichen Eingriffe eine ebenso wichtige wie dankbare Aufgabe des Hausarztes gewesen. Weit schmerzlicher und einschneidender wie die Verdrängung aus der Wochenstube, war für ihn die Ausschaltung aus der Kinderstube, als es in nicht wenigen Familien Gebrauch wurde, hier Rat und Hilfe bei den neuaufgekommenen Kinderärzten zu suchen. Damit war in vielen Fällen der hausärztlichen Tätigkeit das Rückgrat gebrochen. Wenn dann weiterhin der Magenkranke alsbald zum Vertreter dieses Sonderfaches strebte, ebenso der Nervenkranke, der Lungenkranke usw., so erfuhr

das Feld der hausärztlichen Betätigung Einengungen von allen Seiten. Man konnte die bittere Klage der also Betroffenen hören, es bleibe ihnen nur noch der alltägliche langweilige Kleinkram oder die hoffnungslosen Fälle. Sie seien als altes Inventarstück nur noch eine Art Dekorationsfigur, nebenbei noch ein Nachschlagebuch für Fachärzte und Autoritäten, für Sanatorien, Bäder und Sommerfrischen. Dann ist es weiterhin die Krankenversicherung zumal in ihrer modernen Uebertreibung und Ueberspannung, die einen trennenden Keil in das Verhältnis des Arztes zur Familie getrieben hat. Auch Minderbemittelte, selbst arme Familien hatten ja früher vielfach ihren festen Hausarzt. Während der ersten zehn Jahre meiner Tätigkeit hatte ich auch armenärztliche Funktionen. Wir waren unserer vier, Stadt- bzw. Armenärzte, und jeder von uns verfügte über einen ziemlich festen Stamm von Familien, in denen ihm alle ärztlichen Verrichtungen vom Neugeborenen bis zur alten Großmutter zufielen. Wenn aber heute in einer Familie der Vater bei der Eisenbahn oder bei der Post angestellt und jedes der erwachsenen oder der heranwachsenden Kinder in einem anderen Betrieb tätig ist, so ist damit die Zersplitterung und Zusammenhanglosigkeit in der ärztlichen Familienversorgung von selbst gegeben. Konnte man es doch bei den Grippeepidemien der letzten Jahre erleben, daß mehrere erkrankte Glieder einer Familie von eben so vielen verschiedenen Aerzten gleichzeitig besucht und behandelt wurden. Nebenbei eine höchst unökonomische Verschwendung an Kraft und Zeit.

Wenn in den vorstehenden Zeilen versucht wurde, den Haus- und Familienarzt in seiner früheren Idealgestalt zu zeichnen und die Gründe des allmählichen Herabgleitens von seiner früheren Bedeutung aufzuzeigen, so möchten meine Ausführungen nicht als eine wehmütige Klage noch viel weniger als eine Anklage angesehen werden. Auch als eine Art von Autonekrolog möchten sie nicht bewertet sein. Es kam mir lediglich darauf an, einen kleinen Ausschnitt aus der jüngst vergangenen, zum Teil noch im Fluß befindlichen Entwicklungsgeschichte unseres Standes historisch festzuhalten. Wenn bei dieser Betrachtung sich doch unwillkürlich ein Gefühl des Bedauerns in rein sachlicher Beziehung einschleicht, so dürfte sich das auf folgende Punkte erstrecken. Die fortschreitende Wandlung aus einer vornehmen, ideal gerichteten Kunst zum geldheischenden profaischen Handwerk ist nicht zu verkennen. Darüber wird sich kein Arzt, dem die Würde seines Standes am Herzen liegt, freuen können. Ferner: mit Recht wird immer wieder die Forderung betont, die ärztliche Fürsorge solle sich nicht nur auf den einzelnen Krankheitsfall, sondern ebenso sehr auf den ganzen Menschen in seiner individuellen Persönlichkeit unter Berücksichtigung der Umgebung, in der er lebt, erstrecken. Ebenso steht neuerdings das Konstitutionsproblem wieder im Vordergrund des Interesses. In den Kreisen der Haus- und Familienärzte — das darf wohl zu ihren Gunsten behauptet werden — sind diese beiden Gesichtspunkte und Fragen nicht aus den Augen verloren worden, selbst unter der Vorherrschaft der bakteriologischen Aera nicht. Allerdings viel Redens und Schreibens haben sie davon nicht gemacht. Es kann nur bedauert werden, wenn auf dem Gebiet des Konstitutions- und Vererbungsproblems, das doch vor allem auf Familienkenntnis und Familienforschung beruht, die Mithilfe der in erster Linie berufenen Haus- und Familienärzte mehr und mehr versagen wird.

Albert Kuntzemüller / 75 Jahre Rheinbrücke Kehl-Straßburg

II. (Schluß)

Was am 6. April in Straßburg begonnen wurde, fand am 7. seine würdigen Abschluß in der Perle der deutschen Bäder, Baden-Baden, der damaligen französischen Sommerresidenz, alle Unterwegsbahnhöfe, vornab der neue Bahnhof Kehl, waren festlich geschmückt. „Alles ist reich geziert — so lesen wir in der Presse jener Tage —, badische und französische Fahnen gesellen sich in freundnachbarlichster Weise nebeneinander, am Bahnhof Kehl flattert, alle andern Flaggen hoch überragend, eine deutsche Fahne in riesigen Dimensionen. Zu der gehobenen Stimmung hat wohl am meisten diese kolossale Hauptflagge Schwarz-Rot-Gold beigetragen und die erhaltene Mitteilung, daß ihre Aufstellung am besten Platz von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog befohlen worden sei. Es war ein Anblick, der alle Herzen hob und namentlich auch bei den nichtbadischen Deutschen die freudigste patriotische Ueberraschung hervorrief. Auch vom Hause des Stadtkommandos Kehl wehten die deutschen Farben am Ehrenplatz."

Als der Sonderzug von Straßburg im Bahnhof Baden-Baden einlief, standen für die Festteilnehmer nicht weniger als fünfzig Droschken, „geführt von Postillonen in neuen badischen Uniformen", bereit. Man begab sich zunächst ins Konversationshaus, von dessen Dache gleichfalls deutsche, badische und französische Fahnen grüßten. Nach eingenommenem Mahle und Spazierfahrten durch die Lichtentaler Allee wurde noch Kaffee in der „neuen" Trinkhalle geboten. In Ergänzung zum Vortrag, wo man auf die Fürsten getoastet hatte, wurde diesmal der völkerverbindenden Eisenbahn das Lob gesungen. Für die großherzoglich-badische Staatsbahn sprach ihr Leiter, Direktor Zimmer von den badischen Verkehrsanstalten.

Während man so zwei Tage lang redete und trank, spazierenfuhr und tafelte, ging die Arbeit an der Brücke unentwegt weiter. Denn fertig war sie wie bereits erwähnt noch nicht. Volle fünf Wochen hindurch dauerte die Arbeit noch, bis die Brücke endlich am 1. Mai provisorisch und am Samstag, den 11. Mai endgültig dem Verkehr übergeben werden konnte. Heute vor 75 Jahren fuhren die ersten „kursplanmäßigen" Züge über sie. Während zunächst nur „sieben Bahnzüge nach Straßburg und ebensoviele zurück stattfinden sollten", genügte diese Zahl dem gesteigerten Verkehr sehr bald nicht mehr. Am Sonntag, den 19. Mai, passierten allein 12 000 bis 14 000 Personen die Brücke. „Zoll- und Paßförmlichkeiten — so heißt in den Zeitungen — müssen jetzt in mancher Beziehung dem alten System entsagen, denn da, wo es sich um die Beförderung von Tausenden handelt, kann das systematisch Kleinliche der guten, alten Zeit nicht mehr in Anwendung gebracht werden. Fortan liefen im Sommer 1861 täglich sechzehn Zugpaare über die Brücke. Der Schienenweg Paris—Wien war nicht mehr unterbrochen, Personen- wie Güterverkehr konnten ohne Behinderung am Rheinstrom vor sich gehen. Zu den damals noch jungen internationalen Pferderennen in Iffezheim wurden Vergnügungszüge aus Paris geführt; Hin- und Rückfahrt Paris—Straßburg kostete nur 20 Franken, und die Ostbahn machte trotzdem ein gutes Geschäft.

Bald darauf, im August 1861, reiste Prinz Wilhelm von Baden auf Einladung des Kaisers Napoleon mit großem Gefolge ins französische Lager zu Chalons, wo er die neuesten Kanonen und Mitrailleusen besichtigen durfte. Er ahnte freilich nicht, daß neun Jahre später ausgerechnet mit ihnen auf die von ihm ins Feld geführten badischen Soldaten geschossen werden würde . . .

1870/71 — dies Kriegsjahr sollte auch der Rheinbrücke zum Verhängnis werden. Schon am 24. April 1867 hatte der Kommandant von Kehl wegen der aus der Luxemburger Frage resultierenden Kriegsgefahr den „Befehl zum sofortigen Laden der Minen der fortifikatorischen Anlagen" erhalten, aber vier Wochen später konnte die Zündschnur wieder entfernt und die Ladung herausgenommen werden. Drei Jahre später freilich war das Schicksal der Brücke besiegelt. Am 16. Juli 1870, dem ersten badischen Mobilmachungstag, wurden die oben erwähnten beiden Drehbrückenteile abgedreht und am 22. Juli, mittags 1 Uhr, erfolgte ihre Sprengung. Die Drehbrücke stürzte in den Rhein, wobei ihre Mauerteile das Portal des ersten Pfeilers zerschlugen, während der Mittelteil der Brücke fast unbeschädigt blieb. Zehn Stunden später flog auch die Gitterbrücke über die Kinzig in die Luft.

Diese vom badischen Kriegsministerium veranlaßte Doppelsprengung war angesichts der drohenden Invasionsgefahr subjektiv berechtigt, aber objektiv unnötig gewesen. Immerhin kann man sie aus den Zeitverhältnissen heraus verstehen. Weniger verständlich scheint uns heute der Umstand, daß die offiziöse „Karlsruher Zeitung" vom 24. Juli 1870 von dem „wenig glücklichen Plan, eine feste Brücke über den Rhein anzulegen", sprach, eine Ansicht, die zu den zehn Jahre zuvor gehaltenen Festreden in gar zu schroffem Gegensatz stand.

Das Glück der deutschen Waffen im Herbst 1870 machte der Zerreißung des internationalen Schienenstranges am Rhein bald ein Ende. Am 28. September, nur einen Tag nach dem Fall Straßburgs, erhielt „die großh. Verkehrsdirektion den Auftrag, die schleunige Herstellung der Notbrücke alsbald anzuordnen", und vier Wochen später konnten die ersten Belastungsproben stattfinden. Vom 3. November an wurde die Brücke und vom 14. an die ganze Strecke Kehl—Straßburg wieder befahren. Der durch die Sprengung angerichtete Schaden belief sich auf 150 000 fl., über deren Rückerstattung durch das Reich jahrelange Verhandlungen gepflogen wurden, ohne daß ein positives Ergebnis erzielt werden konnte. Noch im Herbst 1877 (!) suchte Sankt Bürokratius nach etlichen bei der Sprengung „in Verstoß geratenen" Oberbaumaterialien . . .

Die neue Rheinbrücke sah bald einen immer stärkeren Verkehr über ihre Gleise fluten, dessen internationales Gepräge unverkennbar war. Im Jahre 1878 liefen die ersten direkten Schnellzüge Paris—Kehl—Wien mit gasbeleuchteten Wagen,

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 16. Mai

Aktien und Renten fest

An der Wochenschlußbörse wurde die feste Haltung der Vortage gewahrt, wobei in stärkerem Ausmaße als bisher auch der Markt der festverzinslichen Werte an dieser Entwicklung beteiligt war. Die Bankenkundschaft hatte erneut Kaufaufträge gegeben, denen sich der berufsmäßige Börsenhandel anschloß. Starke Beachtung fanden auch die gestern mitgeteilten Ausführungen des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk. Eine auffällige Bewegung verzeichneten Reichsbankaktien, die den Vortagsschlußkurs um 6½ Prozent überschritten und damit einen neuen Höchstkurs von 192,50 erreichten. Besondere Gründe für die Steigerung lagen nicht vor. An den übrigen Märkten hielten sich die Steigerungen im Rahmen von 0,50—1 Prozent. Von Montanwerten fielen Stolberger Zink mit plus 1,75 und Mansfeld mit plus 2,75 Prozent auf. Rheinstahl 1,75, Buderus 1,50 Prozent höher. Braunkohlenaktien blieben kaum verändert. Bei Kaliwerten hatte der Salzdetfurthbericht eine Steigerung der Aktie um 6 Prozent und von Westeregeln um 3,75 Prozent zur Folge. Farben eröffneten mit 175⅞. Lebhafter gesucht waren auch Elektro- und Versorgungswerte. Siemens 2, Elektro Schlesien und Rheag 1,75, Dessauer Gas 1⅛ Prozent höher. An den übrigen Märkten zogen Daimler, Berlin-Karlsruher, Junghans und Schultheiß je 1 Prozent, Metallgesellschaft AG für Verkehr um zirka 1,25 Prozent, Aschaffenburger Zellstoff, Eisenbahnverkehr um je 2 Prozent an.

Am Rentenmarkt setzten Umschuldungsanleihe unter Hinweis auf die am 1. Oktober erstmalig stattfindende Auflösung 0,50 Prozent höher mit 87,75 ein, Reichsaltbesitz waren ⅜ Prozent höher. Reichsbahnvorzüge, die erstmals ausschließlich 3,50 Prozent Halbjahresdividende gehandelt wurden, konnten 0,50 Prozent gewinnen. Lebhaftes Kaufinteresse bestand für Hypotheken- und Liquidationspfandbriefe, bei denen vielfach Kurssteigerungen um ⅛—¼ Prozent zu vermerken waren. Auch Stadtanleihen wurden 0,25—0,50 Prozent höher bewertet. Durchweg fester lagen auch Länderanleihen. Weniger beachtet wurden dagegen industrielle Schuldverschreibungen.

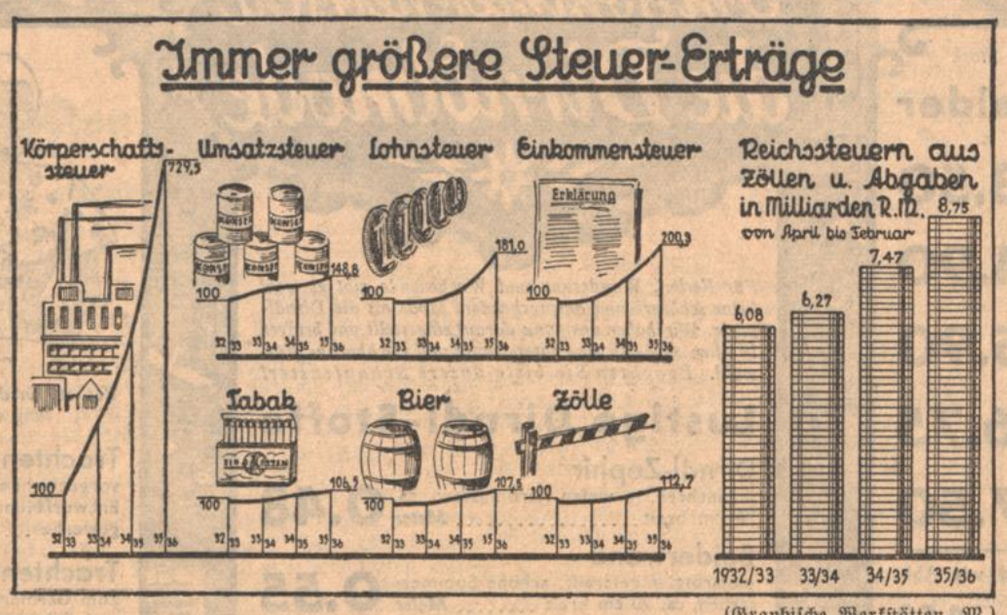
Am Schluß der Börse ließ das Geschäft erheblich nach, was jedoch keine Beeinträchtigung der Kurse zur Folge hatte. Die meisten Papiere konnten zu dem erreichten Tageshöchstkurs aus dem Verkehr gehen. Nachbörslich blieb es still. Am Kassamarkt fielen besonders wieder Bankaktien mit größeren Steigerungen auf, wobei Deutsche Ueberseebank mit plus 4,75 Prozent die Führung hatten. Handelsgesellschaft 1¼, DD-Bank 1, Dresdner Bank und Adca je 0,75 Prozent höher. Von Steuergutscheinen ermäßigten sich die Abschnitte 1934/35 um je ⅛, 1936 um 0,05 Prozent.

Zuckerverbrauch und Einkommen

Erhöhte Zuckerausfuhr

Erzeugung und Beschäftigung der Zuckerindustrie haben sich in den letzten sechs Monaten (Oktober 1935 bis März 1936) fast genau auf dem Stand des Vorjahres gehalten. Es wurden 16,5 Mill. Dz. Rohzucker erzeugt, gegen 16,6 Dz. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Absatz von Verbrauchszucker hat sich im allgemeinen günstiger entwickelt als die Erzeugung. Dies ist vor allem auf die Zunahme der Einkommen zurückzuführen. Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung nahmen z. B. im vorigen Jahr das Einkommen aus Lohn und Gehalt um etwa 7 Prozent, der Verbrauch von Zucker um etwa 4 Prozent zu. Aber auch die bekannten Maßnahmen zur Marmeladeverbilligung in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres haben den Zuckerverbrauch erhöht. Im Außenhandel haben sich in der letzten Zeit bemerkenswerte Wandlungen vollzogen: Von Oktober 1935 bis März 1936 hat die an sich kleine Zuckerausfuhr gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um rund 100 000 Dz. zugenommen, während die Einfuhr in fast demselben Umfange zurückging. Ueber 60 Prozent der gesamten Zuckerausfuhr gingen im ersten Viertel 1936 nach China. Im Gegensatz zu den Weltmarktpreisen, die seit 1935 ständig gestiegen sind, sind die inländischen Zuckerpreise, von Saisonschwankungen abgesehen, stabil geblieben. Im Exportgeschäft mußten naturgemäß Preiszugeständnisse gemacht werden.

Württembergische Notenbank. Nach dem Vorstandsbericht hat das Geschäftsjahr 1935 eine Umsatzsteigerung von über 10 Prozent gegenüber dem Vorjahre gebracht. Aus dem Reingewinn von 555 265 (400 902) RM. sollen wieder 4,5 Prozent Dividende ausgeschüttet, dem Reservefonds 80 000 RM. überwiesen, 0,50 Prozent Dividende als satzungsgemäßer Anteil des Staates an die Staatskasse abgeführt und der Rest von 22 601 RM. vorgetragen werden, zuzüglich 243 296 RM. Vortrag aus 1934. Infolge des Wegfalls des Notenprivilegs wird vorgeschlagen, die Bank künftig „Württembergische Bank" zu benennen. Das laufende Geschäftsjahr hat sich günstig entwickelt.



(Graphische Werkstätten, M.)

In dem gleichen Maße, wie sich unter der nationalsozialistischen Staatsführung die Wirtschaft erholt, weisen auch die Steuereinnahmen des Reiches eine stets wachsende Tendenz auf. In den Monaten April bis Februar des Finanzjahres 1935/36 betrugen die Einnahmen aus Reichssteuern, Zöllen und Abgaben 8,75 Milliarden RM., das sind 2,67 Milliarden RM. mehr als in der entsprechenden Zeit des Haushaltsjahres 1932/33. Einzelne Steuern, wie die Körperschaftssteuer, haben sich gegenüber dem Tiefstand des Jahres 1932/33 versiebenfacht, und auch alle anderen zeigen eine ansteigende Linie. Wir verweisen auf die Ausführungen des Staatssekretärs Reinhardt in unserer Donnerstagsausgabe.

Badische Landwirtschaftsbank

(Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe

Die Bank, die die Zentralkasse sämtlicher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Baden ist, hat, wie schon am 7. Mai mitgeteilt, auch im abgelaufenen Geschäftsjahr gut gearbeitet. (Siehe die Bilanz im heutigen Anzeigenteil.) Die Bilanzsumme hat sich von 35,3 auf 37,5 Mill. RM. erhöht. Der Umsatz stieg von 397 bzw. 491 Mill. RM. in den beiden Vorjahren auf 558 Mill. RM. in 1935. Infolge der gebesserten landwirtschaftlichen Verhältnisse ist sowohl bei der Bank als auch bei den ihr angeschlossenen Spar- und Darlehenskassen eine günstige Sparentwicklung festzustellen. Die eingelegten Gelder bei den letzteren beliefen sich 1935 auf 63,4 gegen 57,3 bzw. 53,5 Mill. RM. in den beiden Vorjahren, bei der Bank selbst auf 31,5 bzw. 27,5 bzw. 34 Mill. RM. Die dadurch verbesserten liquiden Mittel der Bank betragen 10,4 gegen 3,1 Mill. RM. i. V. Die angeforderten Kreditansprüche konnten aus eigenen Mitteln befriedigt werden. Bekanntlich wurden 5 Prozent aus dem Reingewinn von 251 769 RM. verteilt. Die Geschäftsentwicklung sei, wie Bankdirektor Kundel auf der GV in Konstanz mitteilte, auch in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres gut infolge fortschreitender Gesundung der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Die Einsicht ins Wareneingangsbuch

nur Steuerbehörden gestattet

Es ist vorgekommen, daß eine Einsichtnahme in das Wareneingangsbuch von seiten anderer als der Steuerbehörden vorgenommen worden ist, z. B. für Zwecke der Lebensmittelkontrolle. Staatssekretär Reinhardt hat in dem Buch „Betriebsprüfung und Wareneingangsbuch", Zweite Auflage 1936, auf Seiten 77 und 78 ausgeführt, daß das Wareneingangsbuch ausschließlich steuerlichen Zwecken dient. Sollte das Wareneingangsbuch für andere (nicht steuerliche) Zwecke nutzbar gemacht werden, so würde dazu eine besondere Anordnung erforderlich sein. Eine derartige besondere Anordnung ist bis jetzt nicht ergangen. Infolgedessen ist es, wie die „Deutsche Steuer-Zeitung" hervorhebt, nicht zulässig, daß die Einsichtnahme in das Wareneingangsbuch durch andere als Steuerbehörden zu anderen Feststellungen erfolgt.

Wehrmacht gegen Borgunwesen

Wie die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel erfährt, hat das Kommando der Marinestation der Nordsee in einem Erlaß zur Frage der Kundenkreditgewährung an Angehörige der Wehrmacht Stellung genommen. Danach ist es den Wehrmachtsangehörigen in diesem Wehrbezirk nur mit Genehmigung der vorgesetzten Dienststellen gestattet, Waren auf Kredit zu kaufen. Ein Verstoß gegen diese Vorschrift ist als Verletzung des § 112 des Reichsstrafgesetzbuches strafbar. Auch der Einzelhandelskaufmann, der Waren an Wehrmachtsangehörige auf Kredit verkauft, ohne zuvor zu prüfen, ob die erforderliche schriftliche Genehmigung der vorgesetzten Dienststelle vorliegt, kann sich strafbar machen. Diese Stellungnahme der genannten Militärdienststelle ist zu begrüßen, denn sie gibt die Möglichkeit, Wehrmachtsangehörige des betreffenden Bezirks von Kreditkäufen zurückzuhalten, die ihre Zahlungsfähigkeit übersteigen.

Wirtschaftliche Rundschau

Bauverein Waldshut. Der Jahresabschluß für 1935 sieht einen Reingewinn von 9683 RM. vor, aus dem eine Dividende von 3,5 Prozent ausgeschüttet wird. Die 41 Gebäude mit 254 Wohnungen stehen mit einem Wert von 1,768 Mill. RM. zu Buch, die Hypothekenschulden betragen 1,539 Mill. RM.

J. Ruef Sohn AG., Freiburg i. Br. Die Gesellschaft erzielte 1935 einen Gewinn von 15 447 (3611) RM., der sich um 7778 RM. Vortrag erhöht. Ueber die Verwendung werden keine Angaben gemacht.

Kreishypothekenbank Lörrach. Die Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1935 ergibt einen Reingewinn von 1669 (i. V. 7577) RM. Es wird auch in diesem Jahre von einer Dividendenverteilung Abstand genommen.

Ueber das Kraftwerk Laufenburg teilt der Geschäftsbericht mit: Die Schwarzwälder Elektrizitätsgesellschaft m. b. H. in Villingen bleibt für 1934/35 ohne Gewinn. Die Badische Kraftlieferungsgesellschaft m. b. H. in Freiburg erklärte für 1934 eine Dividende von 10 Prozent, wovon 8 Prozent ausbezahlt wurden, während 2 Prozent zum Anleihestock gingen.

Neue Reichsschatzanweisungen. Infolge des sehr starken Bedarfes an erstklassigen Anlagen war die Begebung neuer unverzinslicher und verzinslicher Reichsschatzanweisungen erforderlich. Von ersteren kam eine Serie per 18. Mai 1937 zu 3,25, sowie per 16. Mai 1938 zu 3⅜ Prozent zum Verkauf. Von den mit 4,50 Prozent verzinslichen Reichsschatzanweisungen wurden Abschnitte per 1. Sept. 1939 zum Kurse von 100½ zum Verkauf gestellt.

Röchlingwerke. Die Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke teilen in ihrem Geschäftsbericht für 1935 mit, daß nach der vollzogenen Rückgliederung des Saarlandes auch die bisherige juristische Dreiteilung der Völklinger Hüttenwerke ihr Ende finden soll. Die GV der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke AG und das Edelstahlwerk Röchling AG haben daher beschlossen, die Umwandlung dieser Gesellschaften nach den Vorschriften des Reichsgesetzes vom 5. Juli 1934 und deren Ausgaben ohne Liquidation im Vermögen der alten Mutteraktiengesellschaft, der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke eGmbH zu Völklingen durchzuführen. Mit dieser Umwandlung ist der Vorkriegszustand wieder hergestellt. — Die Umstellung nach der Rückgliederung auf die neuen Verhältnisse vollzog sich ohne größere Störung. Es bleiben aber noch große Schwierigkeiten zu überwinden, bis ein wirklich wirtschaftliches Arbeiten sichergestellt ist. Die finanzielle Lage erfuhr eine ganz wesentliche Entspannung, da die im deutsch-französischen Clearing festgefrorenen großen Beträge frei wurden. In der Gewinn- und Verlustrechnung erscheinen (in Mill. Francs) die Unkosten mit 24,8 (20,3), Zuweisung an die Pensionskasse mit 1,5 (—), Abschreibungen mit 30,1 (23,6). Der Reingewinn beträgt 2,9 zuzüglich 5,1 Vortrag aus 1934 (i. V. 5,0 zuzüglich 0,8 Vortrag aus 1933). Eine Verteilung des Reingewinns findet nicht statt.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 13. Mai wie in der Vorwoche auf 103,7 (1913 = 100).

Der Londoner Goldpreis beträgt am 16. Mai für ein Gramm Feingold 2,78439 RM.

Nürnberger Hopfenmarkt

s. **Nürnberg**, 16. Mai. In der Berichtswoche nahm die Geschäftslage wieder eine freundlichere Haltung ein. Vor allem kamen größere Zufuhren herein, insgesamt 303 Ballen mit 612 Zentner, die wieder mehr Anregung gaben. Der Umsatz erreichte 629 Ballen mit 1265 Zentner. Vor allem zeigten verschiedene heimische Brauereien größere Nachfrage und entnahmen Hallertauer von 200—230 RM., Spalter von 250—260 RM., Tettnanger von 215 bis 260 RM., Gebirgshopfen von 157—180 RM., Württemberger von 180—190 RM., badische Hopfen von 176—180 RM. und Pfälzer zu 180 RM. je Zentner. Aber auch der Exporthandel beteiligte sich wieder rege am Einkauf, namentlich für amerikanische Rechnung. In Betracht kamen zumeist Hallertauer von 85—100 RM., dann vereinzelte Posten Gebirgshopfen zu 83 RM. und Rheinpfälzer zu 85 RM. je Zentner. Kleine Posten 1934er Hopfen wurden mit 35 RM. je Zentner bezahlt. Die Woche schließt in freundlicher Stimmung.

Am **Saazer** Markt anhaltende Nachfrage für Inland wie für Export. Preise unverändert. Notierungen bei fester Stimmung 1100—1250 Kronen. — Westliche Märkte unverändert.

Märkte

Magdeburg, 16. Mai. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen —, Mai 32,02½, und 32,07½ und 32,12½. Tendenz: ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker sämtliche unverändert.

Bremen, 16. Mai. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 13,97 Dollarcents.

Berlin, 16. Mai. (Funkspruch.) **Metallnotierung** für 100 Kilo. Elektrolytkupfer 52,75 RM.

Der Auftrieb auf den badischen Schlachtviehmärkten war in der abgelaufenen Woche bei Großvieh etwas größer als in der Vorwoche, bei Kälbern und Schweinen genügend. Bei Großvieh fehlte es hauptsächlich an guten Rindern und Ochsen, dagegen waren genügend Kühe vorhanden. Es ist zu erwarten, daß in den kommenden Wochen Großvieh etwas knapp sein wird.

Devisennotierungen

Berlin, 16. Mai 1936 (Funk.)

		Geld 16. 5.	Brief 16. 5.	Geld 15. 5.	Brief 15. 5.
Kairo	1 ägy. Pfd.	12,635	12,665	12,635	12,665
Buen.-Aires	1 Pes.	0,684	0,688	0,684	0,688
Brüssel	100 Blg.	42,06	42,14	42,11	42,19
Rio de J.	1 Milr.	0,137	0,139	0,137	0,139
Sofia	100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	1 k. D.	2,478	2,482	2,478	2,482
Kopenhagen	100 Kr.	55,07	55,19	55,07	55,19
Danzig	100 Gl.	46,80	46,90	46,80	46,90
London	1 Pfd.	12,335	12,365	13,335	12,365
Reval	100 est. Kr.	67,93	68,07	67,93	68,07
Helsgfs.	100 f. M.	5,44	5,45	5,44	5,45
Paris	100 Frcs.	16,375	16,415	16,395	16,435
Athen	100 Drch.	2,353	2,357	2,353	2,357
Amsterdam	100 G.	167,97	168,31	168,33	168,67
Iran (Teheran)		15,33	15,37	15,33	15,37
Island	100 I. Kr.	55,32	55,44	55,32	55,44
Italien	100 Lira	19,48	19,52	19,48	19,52
Japan	1 Yen	0,722	0,724	0,721	0,723
Jugosl.	100 Din.	5,654	5,666	5,654	5,666
Riga	100 Lats	80,92	81,08	80,92	81,08
Kowno	100 Litas	41,80	41,88	41,86	41,94
Oslo	100 Kr.	62,00	62,12	62,00	62,12
Wien	100 Schill.	48,95	49,05	48,95	49,05
Warschau	100 Zloty	46,80	46,90	46,80	46,90
Lissabon	100 Esc.	11,21	11,23	11,21	11,23
Bukarest	100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Stockholm	100 Kr.	63,60	63,72	63,60	63,72
Schweiz	100 Frcs.	80,40	80,56	80,51	80,67
Spanien	100 Pes.	33,98	34,04	33,99	34,05
Prag	100 Kr.	10,305	10,325	10,305	10,325
Konstant.	1 t. P.	1,975	1,979	1,978	1,982
Uruguay	1 Gold-Peso	1,204	1,206	1,199	1,201
Neuyork	1 Doll.	2,485	2,489	2,488	2,492
Blankogeld	1 Adr.	2¾%—2⅞%		2¾%—3%	
Privatdiskont		2⅞%		2⅞%	

Reichsbankdiskont 4 %

Züricher Devisen vom 16. Mai. Paris 20,37½, London 15,34¼, Neuyork 3,09, Belgien 52,30, Italien 24,30, Spanien 42,22, Holland 208,90, Berlin 124,40, Wien, Notenkurs 56,00, Stockholm 79,10, Oslo 77,10, Kopenhagen 68,50, Prag 12,82, Warschau 58,00, Budapest 60,50, Belgrad 7,00, Athen 2,90, Konstantinopel 2,45, Bukarest 2,50, Helsingfors 6,76, Buenos Aires 85,00, Japan 89,75.

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt vom 16. Mai. London—Kabel 4,96 9/16, London—Schweiz 15,34½, London—Amsterdam 7,34¼, London—Paris 75,29, London—Mailand 63,37, London—Spanien 36,34, London—Brüssel 29,33½.

Japanische Rohstoffsorgen. Für den Marinetag am 27. Mai in Tokio wurde die Veröffentlichung einer Denkschrift angekündigt, die an alle Völker gerichtet werden soll und die Stellungnahme der Marine zur zwischenstaatlichen Lage behandelt. Als wichtigster Gedanke wird darin die unzureichende Rohstoffversorgung aus den Nachbarländern behandelt und deshalb die „Ausdehnung nach Uebersee, insbesondere nach Südsee" als zwingende Notwendigkeit hervorgehoben.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

16. Mai 1936

Berliner Kassakurse

	15. 5.	16. 5.
Steuergutscheine		
Gr. I Ca. Kurs	109.4	109.1
Gr. II fäll. 1934	103.7	103.6
„ „ „ 1935	107.7	107.6
„ „ „ 1936	111.8	111.6
„ „ „ 1937	112.1	112.1*
„ „ „ 1938	111.8	111.8*
Festverzinsliche		
Altbesitz	114.1	114.6
5 Reich 27	100	101
Youngani.	103.5	103.3
4½ Baden 27	96.8	96.8
4½ Bayern 27	97.4	97.5
4½ Sachsen 27	97	97
4½ Thüring. 26	95.8	96
4½ R.-Post 34	100.3	100.4
Schutzgeb. 1908	10.7	10.8
Pfandbriefe öff.-rechtl.		
Pr. Pfandbriefanst.		
4½ (8) Reihe 4	—	
4½ (8) Reihe 18	—	
4½ (8) Reihe 22	—	
Pr. Zentralstadtschaft		
4½ (8) Reihe 3, 6, 10	96.5	
4½ (8) „ 9	96.5	

	16. 5.
4½ (8) Reihe 14, 15	96.5
4½ (8) „ 20, 21	96.5
4½ (7) „ 28	96.5
Obligationen	
6 (8) Hoesch RM	104.7
6 Krupp 27 RM	105.5
6 (7) Stahlw.	104.9
6 Farbenb.	138.2
Hypothekenb.-Pfandbr.	
4½ Bay. H. & W. 4-7	—
Bayr. Vereinsb.	98.3
Rh. Hyp. B. Pfbr.	96.5
Pr. Zentralboden	
4½ (8) Reihe 24	95.7
5½ (4½) Reihe 26 Liqu.	101.7
4½ (8) Kom. 26-28	93.5
Pr. Pfandbriefbank	
4½ (8) Reihe 47	96.5
4½ (8) Kom. 20	94
Rh.-Westf. Bodenkredit	
4½ (8) Reihe 4 u. w.	96.5
4½ (8) Kom. 16	96.5

	15. 5.	16. 5.
Westdeutsche Boden		
4½ (8) Reihe 20 u. 22	96.5	96.5
4½ (8) Kom. 21-23	94	94
Auslandsrenten		
5 Mex. abg.	13.6	13.6
4 öst. Gold	32	32
4 Türk. Bagd.	—	9.9
4 Türk. Zoll	—	—
4 Ung. Gold	8.85	8.7
Anatol. I. 25er	43.6	43.5
Aktien		
Verkehrswerte		
AG. Verkehr	119	121.2
Canada	—	—
D. Eisenb. Bet.	85.2	85.9
7 Reichsb. Vz.	128.7	125.9
Hapag	15.1	15
Hamb.-Süd	29.1	29.2
Nordd. Lloyd	17.2	16.7
Süd. Eisenb.	—	—
Bankaktien		
Bad. Bank	—	—
Braubank	134	134.5
Bayr. Hyp.	86.9	87.7
Bayr. Vereinsb.	93.7	93.7
Berl. Hdlg.	117.3	118.5
Commerzbk.	91.2	91.9

	15. 5.	16. 5.
DD-Bank	93	94
Dt. Centr. Bod	92.7	93
Dresdner	93.2	94
Meining. Hyp.	94.1	94.2
Reichsbank	184.9	190.7
Rh. Hypoth.	136.9	137
Industrieaktien		
Accumulat.	190	190
Aku.	55.5	55.1
A.E.G.	37.7	37.2
Anh. Kohle	103.7	104.5
Asch. Zellst.	95.9	100
Augsb. NM.	113.5	114.5
B.M.W.	132.2	133
Bemberg	90.2	90.5
Berger Tfb.	134	134.5
Bl. Kr.-sr. Ind.	130.5	131
„ Khdl	260	—
„ Krftlicht	148.5	149.7
„ Masch.	127	127
Bubiag	203	—
BremBesigh	112.5	110.2
BrownBov.	85.5	87
Buderus	101.5	102.2
Charl. Wasser	113.9	113.9
J.G. Chemie	221.5	221.5
„ 50% Einz.	161	161.7
Chem. Heyden	122.2	122.3
Chade a—c	405	406
Chade d	391.7	393.7
Cont. Gummi	182.5	184
„ Linoleum	192.5	192
Daimler	111.9	114.1

	15. 5.	16. 5.
Dt. Atl. Tel.	119.7	—
Dt. Cont. Gas	132.6	133.7
„ Erdöl	121.2	122.3
„ Linoleum	183.7	185
„ Steinz.	—	—
„ Tonstein	113	114
„ Eisenh.	—	130.5
DürenMet.	—	135
ElLiefer.	129.5	132.5
El. LichtKrft.	151.9	150
Enz. Union	118	118
JG. Farben	174	176.1
Feldmühle	128.1	129
FeltenGuill.	131.1	133.6
GermaniaPtl.	107.7	107.7
Gesfürel	139.7	140.6
Gritzner	31.3	33
GrünBilf.	220	222
Harpener, neu	127.5	128.3
HemmorZem.	182	183.5
HilpertNbg.	—	—
Hoesch	104.6	105
Holzmann	121.2	122.2
IlseBerg	171.7	170.7
dto. Genuß	132.2	132.5
Junghans	91.6	92.2
Kali Chemie	140	—
KaliAschersl.	128.5	131.5
Klöckner	101.5	101.9
Knorr, Heilbr.	—	—
Koksw. u. Che.	136.6	137.2
Kolm. Jourd.	62.7	—
Lahmeyer	137	138.9
Lindes Eism.	155	155

	15. 5.	16. 5.
Lingnerwerke	157.5	160
Mannesm.	97	98
Mansfeld	144	147
MaschB. U. Dü.	97	99.5
Metallges.	130	132
MezAG. Freib.	—	—
Miag	94.5	95
Neckarwerke	115.1	115.1
Orenstein	89.9	89.3
Rheinfelden	—	124
Rh. Braunk.	236.2	—
„ Elektra	—	—
„ Stahl	129.9	131
R.W.E.	135	135.5
Rütgers	133.5	135.5
Salzdetfurth	181	186.7
Sch. Bind. Frkf.	178.5	179.7
Schub. Salz.	141.9	142.2
SchuckertEl.	143.7	146
Schultheiß-P.	112	113.3
Siem. Halske	190.5	194.5
SinnerAG.	87.5	87.5
StörKammgarn	116.7	116.9
Südd. Zucker	210	206
Ver. Deutsch. Nickel	154	155
Ver. Glanzstoff	—	—
„ Stahl	93.7	94
Westeregeln	127.2	131
Zellst. Waldhof	138.5	139.6
Versicherungen		
AllStuttgVers.	266	269.5
Dto. Leben	202	203
Kolonialwerte		
OtaviMine	22.7	22.5
Schantung	137.5	136

Frankfurter Kassakurse

	16. 5.
Deutsche festverzinsl. Werte	
Anl. d. Reichs u. d. Länd.	
5 Reichsanl. 27	100.9
4½ Bad. Freistaat 27	97
4½ Hess. Volksst. 29	98.5
Anleihe-Ausl. d. Dt. Reiches (Altbes.)	114.5
4 Schutzg. 1908	10.7
Stadt-Anleihen	
4½ Baden Goldanl. 26	90.7
4½ Darmst. „ 26	91
4½ (7) Frkf. „ 26	93
4½ Heidelb. „ 26	—
4½ Ludwigsh. „ 26	93.2
4½ Mainz „ 26	93.7
4½ Mannh. „ 26	94
4½ Mannh. „ 27	92.7
4½ Pforzh. „ 26	91.5
4½ Pirmas. „ 26	92.5
Landesbank, komm. Giroverband	
4½ Bad. Kom. Gold 30 A1	94.5
4½ Bad. Kom. Gold 26 A—D	94.5

	16. 5.
Pfandbriefe d. Hyp.-Bk. Komm.-Oblig. u. Liqu.	
4½ Frkf. Hyp. Bk. Goldpfbr., Reihe I-IV	96.5
4½ Mein. Hyp. Bk. Goldpfdbr., E 15-18	96.5
4½ Pfälz. Hyp. Bk. Goldpfdbr., Reihe 2-9	97.5
5½ dto. Liqu. 26 u. 28	101.3
4½ Rh. Hyp. Bk. Goldpf., Reihe 5—9	96.7
Reihe 18—25	96.7
„ 26—30	96.7
„ 31—34	96.7
„ 35—39	96.7
„ 10—15	96.7
„ 17	96.7
„ 12—13	96.7
4½ Liquid. Pfandbr.	101.5
4½ dto. Gold-Kom. R. 4	94.5
4½ Rh.-W. Gldpf. 24 S. 4	96.5
4½ Württ. Hyp. Bk. Pfdbr., Serie 1-2	98.5
4½ Württ. Creditver. Pfdbr., Reihe 1	98.2
Sachwertanleihen (ohne Zinsber.)	
6 Bad. Holzw. Anl. 23	
6 Großkr. Mhm. 23	17.2

	15. 5.	16. 5.
Deutsche u. ausl. Aktien Industrie		
A.E.G.	38	37.2
Aschaff. Zellst.	95.7	99
Bad. Masch. D.	—	—
Bayr. Br. Pfzh.	—	—
BrownBoveri	85.5	85.5
Buderus	—	102.7
CementHdlb.	141.7	141.9
Daimler-Benz	111.5	114.5
Dt. GoldSilber	241	243
„ Linoleum	183.2	184.2
„ Verlag	86	86
Dyckerh. Wid.	—	—
Eichb.-Werger	94.2	95
Enz. Union	118.5	—
Eßl. Masch.	88.6	89.3
JG. Farben	174.2	175.7
Gritzner-K.	31.7	—
Grün & Bilf.	219	—
Hald & Neu	32	31.5
Harpener	128	128.5
Hochtief	124.2	124
Holzmann	122	122.6
Junghans	—	92
KaliAschersl.	129	131
Klein, Schanzl.	87	88
Klöckner	101	102.2
Knorr, Heilbr.	210	210
Kons. Braun	75	75.3
Lahmeyer	—	138.5
Lech Elektr.	110.5	110.5
Löwenbräu	—	219
Lud. Walzm.	—	—
Mainkraftw.	98	—
Mannesmann	97	97.7
Metallges.	130	131.9
Rheinbraunk.	237	238
Rh. Elekt. Vorz.	—	—

	15. 5.	16. 5.
Rh. Stamm	—	—
Rheinstahl	129.6	131
Röder Darmst.	95	95
Salzdetfurth	—	—
Salz Heilbr.	—	—
Schuckert	142.2	145.5
Seil Wolff	91.9	92.3
Siem. & Halske	190.5	195
Südd. Zucker	—	210
Ver. Dt. Oel	—	—
Ver. Stahlw.	93.5	94
Westeregeln	129	131.5
Zellst. Waldh.	138.2	140.2
Banken		
Bad. Bank	115	115
Bayr. Hypoth. u. Wechselb.	87	87.7
DD. Bank	93	94
Dresdner	93.2	94
Ff. Hypoth.	96	97
Pfälz. Hypoth.	85	85.5
Rhein. Hypoth.	136.9	137
Wtb. Noten	105.5	105.5

Zeichenerklärung:
— kein Angebot und
+ keine Nachfrage
• repartiert
† exl.
x konvertiert

Im Sommer herrscht die Dirndlmode

Für Ferien, Wanderung und Wochenende gibt es wohl keine schönere und ansprechendere Mode als die Dirndlmode. Wir haben uns ganz darauf eingestellt und bringen in allen Artikeln eine interessante und reichhaltige Auswahl. Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Aus unserer Kleider-Abteilung im 1. Stock

Fertige Dirndl-Kleider

Dirndlkleid aus hellgemust. Stoffen, in hübscher Ausführung, vorn durchgeknöpft **3.50**

Dirndlkleid aus modischem Trachtenstoff, schöne helle Muster, mit kleinen Aermeln **4.90**

Münchener Dirndlkleid in hübschen Mustern u. bunten Drucks, bis Größe 50 vorrätig **5.90**

Flottes Sportkleid in Dirndlart, aus einfarbigem Waschstoff mit Ripskragen u. Knopfgarnitur **6.75**

Das zünftige Wanderkleid aus buntbedrucktem Kretonne und flottem Waschripskragen **7.50**

Der Bayernhut wie Abb. flott, mit Feder u. Kordel garniert **4.50**

und einen Trachtenhut in der beliebten Tirolerform aus Fantasiestroh mit bunter Kordel .... für **2.90**

Verkauf Putzabteilung, 1. Stock!

1.25 **Bauerngürtel**, z. Selbstanfertigen mit hübschen Schließen, schöne Muster

1.95 **Aparter Trachtengürtel** leinenartig, bunt bestickt, verschiedene Muster

Neu eingetroffen:

Ullstein-Alben mit 50 lustigen Dirndl (mit Schnittmusterbogen) Preis **0.75**

Verkauf am Schnittmusterstand!

Lustige Dirndl-Stoffe

Dirndl-Zephir indanthren, in vielen Karomustern, ca. 70 cm breit ..... *Meter* **0.48**

Beiderwand einfarbig u. gestreift, schöne Sommerfarben, ca. 70 cm breit ..... *Meter* **0.55**

Dirndl-Musselin in schönen Blumenmustern, ca. 75 cm breite Waschqualität ..... *Meter* **0.58**

Trachten-Kretonne indanthren, neue modische Muster, hell u. dunkelgrund., ca. 80 cm breit *Meter* **0.58**

Kunstseiden-Beiderwand indanthren, einfarbig und gestreift, für das praktische Wanderkleid .... *Meter* **0.62**

Dirndl-Panama indanth., in hübschen Karomustern, ca. 70 cm breit, für das flotte Kleid *Meter* **0.78**

Deutsche Heimattrachten indanthren, der beliebte Stoff für flotte Dirndlkleider, ca. 80 cm breit, .. *Meter* **1.35**

Mako-Taffet in farbenfreud. Karomustern, für fesche Dirndlkleider, ca. 70 cm breit .. *Meter* **1.45**

Spenzer vorgezeichn. u. genäht, Gr. 38-48 m. Farbangabe, St. **2.45**

Platten vorgezeichn., f. Damenspenzer, m. echten Bayernmustern, Größe 40—46... **3.95**

Platten vorgezeichnet, für Kinderspenzer, mit stilechten Mustern

Gr. 1	Gr. 2	Gr. 3
2.75	3.75	3.95

Verkauf in der Handarbeitsabteilung im 2. Stock!

Trachtenschürzen vorgezeichnet, mit Farbvorlage, Entwurf München. Kunstgewerbe ..... Patte **2.75**

Trachtenborden zum Garnieren v. Dirndlkleidern und Schürzen in altbayerischen Mustern und Farben:

ca. 4 cm breit .. Meter **0.35**
ca. 6 cm breit .. Meter **0.40**
ca. 8 cm breit .. Meter **0.50**

Für kühlere Tage und in der Sommerfrische sind gestrickte Trachtenjäckchen unentbehrlich. Hier einige Beispiele:

Berchtesgadener Jäckchen reine Wolle, in schönen Ausführungen **7.90**

Trachtenjäckchen reine Wolle, gestrickt, mit mod. Stickerei u. apart. Knöpf. **14.75**

Dirndlknöpfe aus unserer Kurzwaren-Abteilung:

Farbig. Dirndlknopf Hütchenform, Stück **0.08**

Hübsch. Dirndlknopf Blumenmuster, bunt bemalt ..... Stück **0.10**

Beliebter Herzknopf versch. Farben, Stück **0.08**

UNION

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH.

Bitte prüfen Sie auch unseren 8seitigen Pfingst-Prospekt, der in diesen Tagen allen Haushaltungen zugestellt wird!

- - so schön

In dem herrlichen Mai gemütlich im Garten sitzen, dazu ein Täßchen des feinen

Emmericher Pfingstkaffee

500 g RM 2.40, 2.80, 3.20
Beachten Sie bitte unsere Pfingstauslagen

Emmericher Waren-Expedition GmbH.
Kaiserstraße 152

ZURÜCK

DR. ERNST HUBER

Ohren-, Nasen- und Halsarzt

Sprechzeit: vormittags 8—9 u. 10½—12½
nachmittags 2½—5½
Samstag 8—9 und 11—2 Uhr

Fernruf 1088 Kaiserstraße 185

Donnerstag nacht entschlief nach schwerer Krankheit aus der Mitte eines arbeitsreichen Lebens mein lieber Mann, mein herzensguter, treubesorgter Vater

Hugo Wanner, Fabrikant

im Alter von 53 Jahren.

Karlsruhe, 16. Mai 1936.

Frau Maria Wanner, geb. Riethmüller
Annemarie Wanner

Feuerbestattung: Montag, 18. Mai 1936, ½1 Uhr nachmittags.
Man bittet von Beileidsbesuchen abzusehen.

Wer hat Ansprüche? gegen Zwecksparunternehmungen? Anmeldungen mit näheren Angaben zwecks Befriedigung befördert unter

Nr. 4730 Dr. Glock's Anzeigen-Expedition, Karlsruhe.

Lest das „Karlsruher Tagblatt"

Zurück

Dr. Bottler

Hautkrankheiten

Westendstraße 45

Unsere neuen Modelle in **Schlafzimmer** finden allgemein Beifall. Eiche m. Edelhölzern, pol. in afrikan. Birnbaum, kanad. Birke, Nußbaum mit Rüstermaser, Polisander, schwed. Birkenmaser usw. Die Zimmer sind gut, solid gearbeitet und dies alles zu unseren wirklich niederen Preisen. Wir bitten um Besichtigung

Krämer
Karlsruhe
Kaiserstraße 30

Eisfink

Kühlschränke
Kühlanlagen
Eisschränke

für Gewerbe und Haushalt

Dittmar & Co.
Karlsruhe, Karlstraße 60, Fernruf 80

Bauliebhaber

Mit kleinerem Eigenkapital werd. Neubauten schlüsselfertig erstellt. Finanzierung gesichert. Näheres durch **Joseph Liebmann, Bank-Hypotheken,** Tel. 75 und 76, Kaiserstr. 221, Karlsruhe.

Piggi

der kleine (nur 21×21×12cm)
der leichte (nur 4,8 kg)
der billige (nur RM. 122.50)

Koffer-Radio

Zu sehen und zu hören bei

RADIO-DIEMER

Erbprinzenstraße Nr. 2

Auch auf Raten: RM. 24.50 Anzahlung, 10 Raten von je RM. 10.80

Bei **Krampfadern** offenen Beinen, Wunden aller Art verwendet man mit Erfolg

St. Jakobs-Balsam

Marke Trompeter
In Apotheken Pr. 1.-
Stadtap. Säckingen

BLB Bad. Landwirtschafts-Bank

(Bauernbank) eGmbH. Karlsruhe, Bilanz per 31. Dezember 1935

Aktiva	RM.	Passiva	RM.
Kassenbestand	781 681.01	Gläubiger	14 070 057.55
Schecks, fällige Zins- und Dividendenscheine	59 628.22	Spareinlagen	18 959 363.87
Bestandswechsel	1 527 417.04	Geschäftsguthaben	2 941 000.—
Wertpapiere	3 002 843.30	Reserven	920 600.—
Bankguthaben	5 080 331.14	Rückstellungen	153 660.51
Schuldner	25 787 376.68	Sonstige Passiva	243 163.47
Dauernde Beteiligungen ..	760 710.—	Reingewinn	251 769.24
Grundstücke, Gebäude und Geschäftsausstattung ...	485 001.—		
Abgrenzungsposten	54 626.25		
	37 539 614.64		37 539 614.64

Dividende für 1935 wiederum 5%

Gesamthaftsumme: RM. 28 750 000.—

Hinter dieser Bilanz stehen 799 Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht, 980 Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht, in denen 220 000 Einzelmitglieder vereinigt sind.

TRAUERHÜTE

Geschwister Gutmann
KAISERSTR. 122

Schweres eichenes Schlafzimmer

zum billigen Preis von RM. 295.—

Ferner ist wieder eine Partie der billigen weißen Kleiderschränke in verschied. Breiten eingetroffen

Passage-Möbelhaus Emil Schweitzer

Passage 3—7

Ein neuer **Teppich**
oder **Läufer**
oder **Bettumrandung**

Eine neue **Gardine**
oder **Store**
oder **Dekorationen**

verschönert Ihre Wohnung

Wir bieten Ihnen in jeder Preislage reichste Auswahl.

Gardinen **Schulz** Teppiche

Waldstr. 37/39, gegenüber dem Resi

Bitte beachten Sie unsere 4 Schaufenster

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Große Kunstwerke in Karlsruhe IX.

Wilhelm Trübner: „Der Einjährige"

Das Portrait an sich / Gesicht der Zeit / Trübner und der Oberrhein

Es hat große Meister des Pinsels gegeben, die die **Portraitkunst** als die schwierigste und höchste Kunst bezeichneten.

Mit Recht, denn die Portraitkunst, das Bildnis geht den Menschen an, und nur ihn, Menschenwesen zu bilden und zu deuten ist schwerste, ist schöpferische Kunst. Denn ein Portrait, das wirklich eines ist, geht ja weit über die individuelle Person des Abgebildeten hinaus, ist imstande, ein ganzes Zeitalters zu repräsentieren, eine ganze Kultur widerzuspiegeln, gesammelt im Brennpunkt eines menschlichen Antlitzes, einer menschlichen Figur. Nicht was und wer dargestellt ist, darauf kommt es an, sondern **wie** dieser Wer dargestellt ist, die zeitstilistischen Mittel, mit denen der Künstler arbeitet, damit das wirkliche Portrait zustande komme: **das Gesicht der Zeit!**

Dergestalt war die große Portraitkunst des Mittelalters, Cranachs oder Dürers befähigt Bildnisse zu malen, aus denen wir die ganze Kultur jener Jahrhunderte ablesen können wie von einer Landkarte, wo uns der einzelne Name gar nicht mehr interessiert, obwohl immer auch ein persönlicher Träger dahintersteht, darüber hinaus aber ist er sein Zeitalter. Natürlich gab es auch im Mittelalter „Abbilder", die nichts weiter sein wollten als die Darstellung der und der Person, wie wir uns heute photographieren lassen, um ein Abbild unseres Gesichts oder unserer Gestalt zu haben. Die moderne Malerei hat den Weg der Abstraktion vom „ähnlichen" Persönlichkeitsbild weiter beschritten, es kamen die Bilder, die nur noch hießen: „Mann", „Frau", „Kind", „Arbeiter", „Bauer". Das Portrait als geschichtliche Quelle zur Erkenntnis einer Zeitkultur hat auch in der neueren Malerei seine bedeutenden und großen Vertreter gefunden und einer ihrer Größten ist **Wilhelm Trübner**, von dem wir in unserer **Karlsruher Badischen Kunsthalle** eine ganze Reihe hervorragender Arbeiten zu besitzen das Glück haben. Unter ihnen ist eins, das mit Bezug auf das Thema „Das Portrait als Zeitgesicht" unser Interesse besonders fesselt. Es ist das Bildnis des **„Dragoner-Einjährigen"**, das bei den Meistern des 19. Jahrhunderts in der Kunsthalle hängt.

Trübner selbst gehört zu den Meistern, die von der Portraitkunst eine hohe Meinung hatten; er hat selbst gesagt: „Das Köpfemalen ist gewissermaßen der Parademarsch des Künstlers" — Parademarsch, ein Wort aus der Welt des Militärs! Trübner hatte eine ausgesprochene Vorliebe für alles Militärische, 1874/75 hatte er in Karlsruhe beim 3. Badischen Dragonerregiment seine Militärzeit als Einjähriger abgedient; „es gefiel mir das Reiten und den Säbel führen bald ebensogut, wie vor der Staffelei stehen und Bilder zu malen", schreibt er selbst über diese seine Karlsruher Soldatenzeit. Und das Hantieren mit dem Säbel scheint ihm auch tatsächlich das Handgelenk besonders frei gemacht zu haben, obwohl er schon als 21jähriger Bilder geschaffen hatte, die wir als reife, ja epochemachende Meisterwerke ansehen. 1874/75 entstand auch unser „Dragoner-Einjähriger" und das folgende Jahr wurde das fruchtbarste seiner ganzen Frühzeit.

Dieser biographischen Daten muß man sich erinnern, wenn man Geist und Art verstehen will, in der der „Einjährige" gemalt ist. Vor einem neutralen Hintergrund sitzt der junge Mann in seiner blauen Dragoneruniform, den rechten Arm abgewinkelt, in etwas gezwungener Haltung, so wie man sich etwa früher zum Photographiertwerden niedersetzte. Das Gesicht, das dem Beschauer geradeswegs in die Augen schaut, ist nicht gerade ein militärisches Gesicht, kein Berufssoldatengesicht, es ist vorwiegend geistig, „zivil" bestimmt, was durch den altmodischen Kneifer, der ihm auf der Nase sitzt, noch unterstrichen ist — keineswegs aber ein „vergeistigtes" Gesicht, im Gegenteil, gesund, kräftig, fast robust, fest, gelassen schaut es in die Welt, etwas nüchtern vielleicht, weder heroisch noch „schneidig" — ein Zeitgesicht: der Einjährige aus dem Jahr 1874 . . .

Noch tiefer werden wir in das Bild eindringen, wenn wir die malerischen Qualitäten näher ins Auge fassen. Der graubraune Hintergrund kontrastiert mit dem satten Blau der Uniform und dem tiefen Schwarz des Kragens, der Achselklappen und der Aermelaufschläge, als helle Stellen leuchten weiß der Gürtel und die Handschuhe heraus, dazu blinken die virtuos gemalten blanken Uniformknöpfe, die wie kleine Spiegel Lichter von außen auffangen. Prachtvoll ist der matte Glanz des sorgsam gemalten Säbelkorbes und neben dem Einjährigen steht der schwarzlackierte Helm mit seinen Metallbeschlägen und der wie ein Auge leuchtenden Kokarde, dieser Helm, der, wie ein Symbol nebenhin in den Raum gesetzt, ein malerisches Leben für sich lebt. Besonders liebevoll hat sich der Künstler mit der Malerei des Gesichtes beschäftigt, mit seinem gelblich durchschatteten, kräftig-rosa Fleischton und seiner lebensvollen Modellierung.

Wir haben hier ein reifes, meisterliches Trübner-Portrait vor uns, mit jener unerschütterlichen Bedächtigkeit und gesunden Nüchternheit gemalt, die diesem Künstler eigen ist. Sicher und sorgsam ist die Erscheinung in den ruhigen Taktschlag des Pinsels umgesetzt, matte, gedämpfte, aber kräftige Töne herrschen vor, Zug um Zug stimmen die Farben zueinander, Vornehmheit des Charakters, gesunde Ausgewogenheit des Könnens offenbart diese Malerei und vor allem können wir aus einem solchen Bilde lernen, was handwerkliche Sicherheit und Verläßlichkeit ist, die Material- und Werkechtheit, die ihn als Sohn des Heidelberger Goldschmieds auszeichnen, und die bewirken, daß in einem solchen Bilde Inhalt und Form, Idee und Ausführung eins sind: das Kennzeichen des wahren Kunstwerks, das die Beschränkung kennt aus der tiefen Einsicht in die notwendigen Bedingtheiten von Inhalt und Form.

Wir haben, wie schon erwähnt, in unserer Karlsruher Badischen Kunsthalle eine ganze Reihe von Bildern des Malers Wilhelm Trübner, Portraits, Landschaften, Figurenbilder, die alle denselben Geist atmen, auch wenn sich der malerische Stil des Künstlers später im Zug der Zeit gewandelt hat, einen Geist, der letzten Endes aus der Sicherheit kommt, mit der er in der Landschaft, in unserer **oberrheinischen Landschaft** verankert ist. Die persönlichen Beziehungen Trübners zu Karlsruhe sind sehr eng, hier hat er seine Künstlerlaufbahn begonnen, unter der Aegide Feuerbachs und Canons, hier hat sich der Ring seines Lebens geschlossen, seit er von 1903 bis zu seinem Tode 1917 Professor an der Karlsruher Akademie war. Leicht ward ihm seine Künstlerlaufbahn nicht gemacht, man empfand ihn als Revolutionär, die Anerkennung der Oeffentlichkeit blieb ihm versagt. Heidelberger „Romantik" wird man bei diesem Heidelberger auch vergeblich suchen, er war durchaus das Kind seiner, einer neuen Zeit, der sich auch nicht scheute, überkommenen Kunstanschauungen, festgewurzelten Publikumsmeinungen ins Gesicht zu schlagen, so wie er es einmal selber formulierte:

„Natürlich liegt der Wert eines Kunstwerks in dem darin sich äußernden Geist. Der künstlerische Geist ist aber ganz etwas anderes als das, was der Laie sich darunter vorstellt. Immer sucht der Laie den Geist da, wo er nie sein kann, und findet ihn deswegen nicht." Z.

Ausstellung Karlsruhe:

Kleine Notizen von der großen Schau

Jeder hundertste Besucher erhält ein Geschenk

Jeder hundertste Besucher der Ausstellung erhält ein Geschenk in Form von **Badekarten, Stadtgartenkarten** und **Straßenbahnabonnements**. Die glücklichen Gewinner werden allwöchentlich in der Zeitung bekanntgegeben. Es ist ratsam für jeden Besucher, seine Eintrittskarte nicht zu verlieren.

Der Film vom Gauturnfest wird in der Ausstellung gezeigt. Im Filmvorführungsraum des Verkehrsvereins wird am Sonntag, dem 17. Mai, Turninspektor **Landhäuser** über „Sportanlagen und Sportleben Karlsruhes" sprechen. Gleichzeitig wird ein Film vom Gauturnfest 1935 gezeigt. Der lebendige Film wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen, zumal er zum erstenmal in Karlsruhe vorgeführt wird.

Die städtischen Beamten in der Ausstellung. Unter der Führung von Oberbürgermeister **Jäger** und Bürgermeister **Dr. Fribolin** werden am Mittwoch alle städtischen Beamten und Angestellten der Ausstellung einen Besuch abstatten. Eine zweite Führung wird in der folgenden Woche für alle städtischen Arbeiter durchgeführt. Es wäre empfehlenswert, wenn auch die staatlichen und sonstigen Behörden diesem Beispiel folgen wollten, denn zweifelsohne bietet die Ausstellung gerade für den Beamten so viel Belehrung, daß der Besuch nur ein Gewinn ist. Das gleiche gilt für die Betriebe. Das Schärer-Werk, hier, hat die Anregung aufgenommen und sämtliche Betriebsangehörige am Samstag und Sonntag in die Ausstellung geführt. Da bei geschlossenem Besuch der Eintrittspreis verbilligt ist (10 Pfg.), wäre es insbesondere auch für Vereine vorteilhaft, wenn sie die Ausstellung geschlossen besuchen würden. Für auswärtige Vereine sind die verbilligten Eintrittskarten gleichzeitig auch für den Stadtgarten gültig.

Die Kreispropagandaleiter tagen. Am 5. und 6. Juni wird hier eine Arbeitstagung der Kreispropagandaleiter der NSDAP stattfinden. Mit ihr ist ein geschlossener Besuch der Ausstellung verbunden.

Ausstellung „Leben und Schaffen der Gau- und Grenzlandhauptstadt Karlsruhe"

Eine anschauliche und besonders interessante Abteilung der Ausstellung bietet die Berufsfeuerwehr. In der Schau unter dem Motto „Feuerwehr Einst und Jetzt" erhält man einen lebendigen Einblick in die alten und neuen Methoden der Brandbekämpfung.

Kleiner Stadtspiegel

Um einen ganzen Millimeter ist der Luftdruck gefallen, und das will gar nichts besagen, bei dieser stabilen Wetterlage. Meist war der Samstag wolkenlos, und so gab's wiederum bei dem Höchststand 23,1 Grad und damit viere über die Normallinie. Der Wind machte sich etwas breiter, und sein Gesang in den Bäumen und über den Wäldern war kräftiger und vielstimmiger als gestern, blies er doch in Stärken 2 bis 4 aus Nordosten. Die Sicht stand zwischen 15 und 25 Kilometern und die Sonne schien 13,2 Stunden. Und das war schön von ihr.

Regsamer Samstag

Was für fröhliches Gewimmel draußen um die Stadt, an solchem Sonnensamstag, Staatsjugendtag! Da tummeln sie sich draußen, die Buben und Mädel, im Geländespiel, im Reigen, in Reih und Glied, und alledem, was eben die Bewegung draußen mit sich bringt. Und dann waren sie den ganzen Tag über in der Stadt fleißig auf den Beinen, die braungebrannten frischen Buben und Mädel. Auf der Straße, in Lokalen und auch in den Wohnungen sprachen sie vor und boten das hübsche weiße Anstecklblümchen an, dessen Frucht und Ernte dieser Jugend weitere Herbergen schaffen soll, in denen sie unterkommt, wenn es gilt, sich die deutsche Heimat zu erwandern. Bald sah man niemanden mehr ohne diese sommerliche Blüte am Revers. Aber auch die Kolonialausstellung wirbt. Man sah mittags durch die Stadt einen interessant aufgebauten Wagen durch die Stadt fahren, auf dem Kolonialkämpfer in ihrer schmucken Schutztruppenuniform standen und so an die Opfer erinnerten, die das deutsche Volk in früheren Jahren für seine Kolonien gebracht hatte. Ein Anhänger-

Flechtenleiden u. Hautausschlag trotzen oft jeder Behandlung, selbst bei langwierigsten Kuren. Konnten auch Sie bisher keine Hilfe finden, dann schreiben Sie mir, ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, durch welches schon Unzählige, auch bei Schuppenflechte, von jahrelangen Leiden, oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.
Heilm.-Vertrb. **Max Müller, Görlitz NW 82, Schulstr.**
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 17. Mai 1936.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Weil eim bei dem herrliche Maiwetter 's Reisefieber packt, so erinner ich mich heut an die neulich unnerbrochene Schilderung meiner Rheinreis um dodrinn weiter zu fahre. Ich bin schteh gebliewe wie unser Reisegsellschaft in **Bingen** nach dere Besichtigung von dere Konjakbrennerei zum Middagesse gange isch.

Mir sin dann in e sehr freundliche Gaschtschätte abgschtiege, die den Vorzug ghat hat, ihre Gäscht von dr Middagstafel aus e prächtiche Aussicht uff de Rhein un seine Berg zu biete. Direkt vor de Fenschter isch die Eisenbahn vorbeigfahre un wie mr grad am beschte schnabuliere ware, sin die beide „Rheingoldexpreß" vorbeigsaust. Dr eine rheinuffwärts, dr annere rheinabwärts. Drüwwe uff'm Rhein, unnerhalb vom **„Niederwalddenkmal"**, isch en **badischer Schleppdampfer**, kenntlich an seim gelbrotgelbe Ring am Kamin, talwärts gezoge. Des war en landsmannschaftlicher Gruß an uns, sogut wie der vom Rheingoldexpreß, der jo a durch de badische Gau fahrt. Originell sind die Bingener Straßebahne, sie sin so klein, dasse zu dem bedienende „Owwer" gsagt hab, von denne Wägelen musse unbedingt eins nach Karlsruh mitnemme als Sehenswürdigkeit. Awwer ich glaub mit unsere wirklich schöne un große Karlsruher Wage könnt mr in dem alte Städtle Bingen gar net um die Ecke rumfahre. Sie käme dort bestimmt net rum. Na, die Hauptsach isch, daß die Bingener Elektrische trotzdem ihren Zweck erfülle.

Von Bingen aus hat uns dann dr Großomnibus uff tadelloser Autostrooß in flottem Tempo den etwa 40 Kilometer betragende Weg nach dem **„goldene Mainz"** gebrocht. Un jetzt henn mr a wirklich herrliches Wetter ghat, des a de ganze Middag und de folgende Sonndag üwwer aghalte hat. Es war wirklich e schönes Woche'end.

Die Einfahrt in Mainz isch schon imponierend, wenn mr de **Main** passiert. Un bal druff geht's zum Uewwerfluß noch üwwer de **Rhein**, der do e imponierende Breite hat. Mächtiche Brücke führe üwwer de Strom, un ich wünsch, daß Karlsruh emol ähnlich nah an den herrliche Fluß zu liegge kommt. Die Brück, üwwer die mir gfahre sin, isch alleinich **600 Meter** lang un etwa 13 Meter breit. Die Elektrisch fahrt drüwwer. Mr kann sich also leicht en Begriff mache von dr Breite des Rheins an dere Schtell. Unterhalb liegge e paar große, baumbeschtandene Rheininsle, die des Flußbild noch verschönere.

Zunächst hat unser Fahrt ere **Sektkellerei** golte, um dere ihren Betrieb zu besichtiche. Des isch übrigens jedermann gestattet, wie ich aus verschiedene Werbeschrifte entnomme hab. Die Kellerei isch an ere Anhöhe g'lege, von dere aus mr en prachtvolle Uewwerblick üwwer Mainz un de Rhein genießt. Wie mr dann im Kellereibetrieb ankomme ware, hawwe mr zunächscht üwwer die Größe der ganze Anlag gschtaunt. Es isch fascht en Stadtteil for sich. Vom Empfangsraum aus isch dann en Rundgang angetredde worre, der uns zunächscht a in en historische Raum gführt hat, in des sogenannte **„Bismarckzimmer"**, in dem Bismarck 1870 gewohnt hat. Bilder un e Handschreiwe von Bismarck, die uff des Ereignis hinweise, schmücke die Wänd. Dann isch's in de Kellereibetrieb selwer gange. Mir sin drei von denne gewaltiche Keller, die stockwerksweis unnerenanner liegge, durchgwandert un hawwe en Begriff kriegt von all der Arbeit, die erforderlich isch, um des wertvolle Getränk zu schaffe, wie es der Sekt isch. Ich glaub, daß es wohl richtich isch, wenn ich des Quantum der Weine in de Fässer, die dr Verarbeitung harre, un die Zahl der uff Lager gelegte Flasche (gfüllte nadierlich) uff Millione Liter schätz. Dr Sekt braucht bekanntlich e paar Johr Lagerung, bis er verkaufsreif isch.

Kleine Förderbahne führe do durch enge Gewölbegäng, un e sinnreiche Anlag fördert die Flasche vom Lagerort waagrecht un aufwärts zum Verpack- un Versandraum. Die riesiche, zum Teil prachtvolle Schnitzereie uffweisende Fässer verroote eim des Fassungsvermöge in Liter odder Flasche. Mr lest do staunend Zahle wie „Inhalt **26 000 Flaschen**", **„70 000 Liter"** usw. E Eigeart der Anlag isch, daß die jeweils weiter benötigte Kellerräum net bergeinwärts gebaut werre, sondern bergabwärts. Un so liegge zur Zeit zehn der riesiche Kellerstockwerke unnerenanner. Sie alle trage zur bessere Orientierung Name, die zum Teil dr Landschaft, dr Sage, dr Geschichte entnomme sin, odder a nach tapfere deutsche Männer aller Zeite benannt sin. Selbschtverschtändlich sin alle Keller elektrisch beleuchtet, was ewefalls e Lichtanlag erfordert, wie sie wohl for e kleinere Gemeinde in Betracht kommt. Grad die helle Beleuchtung hat es so gut ermöglicht, die prächtiche Schnitzkunst an denne Prunkfässer zu studiere.

Sogar unser Altmeischter Goethe könnt, wie ich, so sinnend vor denne Riesefässer gschtanne sei, um dann zu sage:

„Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke sein.
Ein stiller Geist, ist Jahre lang geschäftigt,
Die Zeit nur macht die feine Gärung kräftig."

Daß mir nach all dem Gsehene selbschtverschtändlich a zum Probiere von dem herrliche Getränk komme sin, versteht sich am Rand. No, dr Sekt hat's in sich! Er versteht bal die Zunge zu löse, un dr wirklich stimmungsvolle „Probierraum", dem sei prächtiche Ausstattung zu're Weltausstellung in Amerika emol bsonders angfertigt worre isch, werd sich doch e bißle gwundert hawwe üwwer die fidele Karlsruher un „Auchrheinländer", die sich do dann seßhaft gmacht henn. En kleiner Vortrag vom Prokurist un dem Werbeleiter des Betriebs, hawwe uns die Vorzüg der verschiedene un in dr Folge immer wertvollere Marke praktisch erläutert. En ganz ausgezeichneter **roter Sekt** hawwe do zum erschtemol getrunke. Bis ich dann soweit war, dasse mit meinere Flasch uff'm Duzfuß gschtanne bin. Des war der Zeitpunkt, wo mr dann die ganz Welt umärmle möcht, odder wie's der Dichter schöner sagt „— — — diesen Kuß der ganzen Welt!" Aber, notabene, es war kein Rausch, nomme — Glückseligkeit, die mich nachher sogar mei Hotel in de Arm hat nemme lasse wolle. Vielleicht war awwer der verflixte Teppich im Hausgang schuld, üwwer den mei „müde" Füß gstolpert sin. G'merkt hawwe net viel dodrvon, doch hat am annere Morge nach traumhaft süßer Nacht e Beul am Kopf e gewisse Erinnerung an ebbes schönes ausglöst.

Wenn awwer a dr Dichter sagt: „Zieh' nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate dir gut!", so bin ich unner sotanem Erlebnis der Ansicht, jetz erscht recht.

Mit viel Grieß!

Ihne Ihr ergewenschter

Simplizius Gänsfedderle.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wagen zeigte Nachbildungen von kolonialen Erzeugnissen, daß man bei dieser strahlenden Sonnenwärme wohl schon Gelüste nach solchen Früchten bekam. Nicht zu vergessen ist aber, daß auch die Stadt mit Aufbauten an den regsten Verkehrsplätzen auf ihre glänzend gelungene Ausstellung werbend hinweist.

Und so im allgemeinen reihte sich dieser Samstag strahlend, noch strahlender eigentlich, an seine Vorgänger an. Immer leichter werden die Kleider und man sah sogar schon weiße Anzüge und die Eismaschinen hinter den Fenstern müssen sich hurtig drehen, um all die Wünsche zu erfüllen, die die kleinen Mädchen rosa und weiß und dottergelb und eiskalt zwischen zwei knusprigen Waffeln ersehnen. In den Gärten wurde gegossen, auf stillen Parkanlagen drehten sich die Wasserfontänen, damit ja der grüne Rasen zart und seidig bleibe. Und so lockt ein blankes Wochenende unter blauem Himmel. Einer setzt sich aufs Rad, der andere fährt gern Eisenbahn, der dritte paddelt, aber eines wollen sie alle: ausspannen von der langen Woche —, die aber, ehrlich gesagt, bei diesem schönen Wetter schon zu ertragen ist . . .

Richtfest beim:

Mieter- und Bauverein

Anläßlich der Vollendung und Schließung des Wohnblocks am alten Bahnhof, der durch den Mieter- und Bauverein Karlsruhe seit 1934 erstellt wurde und der insgesamt 22 Etagenhäuser mit 188 Wohnungen umfaßt, fand am Samstagnachmittag im Colosseumssaal ein **Richtfest** statt, dem etwa 350 Arbeiter und Mitarbeiter anwohnten.

Namens der Verwaltung des Mieter- und Bauvereins Karlsruhe begrüßte der Vorsitzende des Vorstands, Herr **Diebold**, die Erschienenen, namentlich auch die Mitglieder der Generalversammlung des Mieter- und Bauvereins, indem er darauf hinwies, daß der nunmehr vollendete Bau unter den schwierigsten Bodenverhältnissen vor drei Jahren begonnen wurde und heute einer großen Anzahl von Volksgenossen billiges und gesundes Wohnen ermögliche. Dank gebühre allen Arbeitern, Meistern und Gesellen für ihre mustergültige Arbeit, Dank auch dem Seniorarchitekten **Brannath** sowie dem technischen und kaufmännischen Personal des Mieter- und Bauvereins. Namens des Aufsichtsrats sprach der Aufsichtsratsvorsitzende Domänenrat **Hodel**, der betonte, daß hier mit diesem Baublock am alten Bahnhof ein Werk erstellt worden sei, das dem Mieter- und Bauverein zur Ehre und der Stadt Karlsruhe zur Zierde gereiche. Zum Schluß des offiziellen Teils des angeregt verlaufenen Richtfestes brachte Herr Diebold ein begeistert aufgenommenes Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler aus.

Den Unterhaltungsteil, der alle Teilnehmer noch lange in bester Stimmung beisammen hielt, bestritten neben der trefflichen Hauskapelle der Tenorbuffo Eugen **Schömbs** mit seinen schmissigen Liedern, **Manzaro** als humorvoller Ansager und Musikalclown und der unübertreffliche **Bayerini**, Karlsruhes „Grock", alle Darbietungen fanden begeisterten, langanhaltenden Beifall. Z.

Im weiteren Verlauf ergriff im Namen der Arbeiterschaft Gustav **Goos** das Wort, der dem Mieter- und Bauverein den Dank seiner Arbeitskameraden für die Arbeitsbeschaffung im Sinne der Regierung aussprach. Den Dank der am Bau beteiligten Unternehmer bekundete Handwerksmeister **Christ**, und die Schlußworte sprach Herr **Diebold**.

Adolf-Hitler-Siedlung

Das Preisgericht entschied

Wie bereits berichtet, beabsichtigt der Mieter- und Bauverein Karlsruhe die Errichtung eines neuen Stadtviertels mit 600 Wohnhäusern. Die Siedlung, die den Namen des Führers tragen soll, war Gegenstand eines Wettbewerbes, über dessen Ergebnis nunmehr das Preisgericht unter der Schirmherrschaft des Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner entschieden hat.

Von 26 eingegangenen Entwürfen kamen zehn in die engste Wahl, und man gelangte schließlich einmütig zu folgender Wertbemessung:

1. Preis (3500 RM.): Prof. **Karl Bach**, Regierungsrat a. D., H. Roßkotten, Düsseldorf.
2. Preis (2500 RM.): Prof. H. **Mehrtens**, Techn. Hochschule Aachen, mit sieben Mitarbeitern.
3. Preis (1800 RM.): Arch. K. R. **Schwarz, Hüffenhardt** (Baden).
4. Preis (1400 RM.): Dipl.-Ing. Arch. P. H. Geis und Arch. R. Fuchs, Freiburg i. Br.
5. Preis (800 RM.): Reg.-Baumeister a. D. Arch. D. **Billing**, Hamburg, und sein Mitarbeiter, Dipl.-Ing. E. Deimling, Hamburg.

Angekauft wurden ferner für den Betrag von je 300 RM. die Entwürfe von Regierungsbaumeister W. Schrade, Braunschweig, und Prof. Chr. Musel, Mainz.

Die Entscheidung des Bauherrn, was für ein Entwurf verwirklicht werden soll, ist noch nicht gefallen. Die Bauarbeiten sollen aber bereits im Spätjahr in Angriff genommen werden.

Pokalspiel Phönix — Söllingen

Zu dem am heutigen Sonntagnachmittag 15 Uhr stattfindenden Spiel treten die Mannschaften in folgender Aufstellung an:

Söllingen: Hager
Wenz II Wenz I
Gremmelmeier Raupp Weiß
Reichenbacher Kumm Wenz III Dörfler Zilly
Biehle Föry Wenzel Noe Graß
Nied Lorenzer Heiser
Lehne Mohr
Phönix Mayer

Das Vorspiel bestreiten Phönix AH. — Fa. Kathreiner.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Sonntag, 17. Mai, abends: Zwischen Nordost und Südost schwankende Winde, im ganzen vielfach aufheiternd, zeitweise jedoch stark bewölkt und vereinzelt auch Gewitterbildungen möglich, tagsüber mäßig warm.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr

Breisach, 16. Mai: 208 cm; 17. Mai: 199 cm.
Kehl, 16. Mai: 310 cm; 17. Mai: 305 cm.
Karlsruhe-Maxau, 16. Mai: 470 cm; 17. Mai: 464 cm.
Mannheim, 16. Mai: 380 cm; 17. Mai: 376 cm.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Sonntag, 15 Uhr, geschlossene Vorstellung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Karlsruhe, **„Krach im Hinterhaus"**. Abends, 20 Uhr, aus Anlaß der 1853 erfolgten Eröffnung des neuen Hoftheaters **„Die Entführung aus dem Serail"**, Oper von Mozart, mit Mary Effelsaroth als Gast. Montag, um 20 Uhr, **„Krach im Hinterhaus"**, Komödie von Böttcher.

Zur Beachtung: Notwendige Aenderung in der Vormiete! Aus spielplantechnischen Gründen muß die Donnerstagmiete ausnahmsweise auf einen Sonntag fallen. Die Vorstellung „Die Entführung aus dem Serail" am Sonntag, den 17. Mai, gilt deshalb nicht für Miete C, sondern für Miete D 25 (Donnerstagmiete).

Veranstaltungen

Joh.-Seb.-Bach-Morgenfeier. Das Bad. Kammerorchester unter der Leitung von Eduard Oswald, fordert wieder zu stärkerer Beachtung heraus. Die **II. Musikalische Morgenfeier**, die am Sonntag, den 24. Mai, 11.15 Uhr im Hochschulkonzertsaal (Kriegsstraße 166/68) stattfinden wird, hat nur Werke von Joh. Seb. Bach auf dem Programm und weist trotzdem eine erfreuliche Vielfältigkeit auf. Frau Kammersängerin Mary **Effelsaroth** wird einige Sopran-Arien mit obligaten Instrumenten singen und Konzertmeister Eduard **Oswald** wird vom Solistenpult aus das Violinkonzert in a-moll leiten. Im IV. Brandenburgischen Konzert wirken in sehr anspruchsvollen Solopartien Konzertmeister Georg Valentin **Panzer**, Kammervirtuose Karl **Spittel** und Elzio **Luchi** mit; der Cembalopart in diesem Werke wie auch die Begleitung der Sopran-Arien wurde Rosa **Luckas** übertragen.

Arzt und Apotheke am Sonntag

den 17. Mai 1936

Aerzte:
Dr. Courtin, Tel. 7488, Beiertheimer Allee 10.
Dr. Wehrle, Tel. 1649, Friedrichsplatz 6.
Dr. L. Geiger, Tel. 3590, Kaiserallee 139.

Zahnärzte:
Zahnarzt Grimm, Kaiserstr. 68.

Dentisten:
Karl König, Tel. 2451, Kaiserstr. 124 b.

Apotheken:
Berthold-Apotheke, Tel. 885, Rintheimer Str. 1.
Internationale Apotheke, Tel. 438, Adolf-Hitler-platz, Kaiserstr. 80.
Platz, Kaiserstr. 80.
lienstr.
Apotheke am Karlsplatz, Tel. 4650, Karlstr. 115.
Adler-Apotheke, Tel. 1331, Schützenstr. 21, Ecke Wilhelmstr.
Rhein-Apotheke, Tel. 1302, Mühlba., Rheinstr. 41.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 17. Mai 1936

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Die Entführung aus dem Serail.
Naturkundliche Sammlungen (Friedrichsplatz): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr.
Armeemuseum (Schloßplatz): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr.
Landesmuseum (Schloß): 11 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr.
Landesgewerbehalle: Kolonialausstellung, 8—20 Uhr.
Ausstellungshalle: 10—20 Uhr: Ausstellung Karlsruhe.
Kaffee Bauer: Kapelle Herbert Scheer. Tanz im Aquarium.
Kaffee Odeon: Violinvirtuose Karl Scheel. Tanz.
Kaffee Museum: Kapelle Walter Kern. Tanz.
Gloria: Mazurka.
Capitol: Ausgerechnet Weltmeister.
Rex: Wenn der Hahn kräht.
Palast: Die Entführung.
Schauburg: Der grüne Domino.
Ufa: Ausgerechnet Weltmeister.
Löwenrachen: Neues Kabarettprogramm.
Weinhaus Just: Kabarettprogramm. Nachmittagsvorstellung.
Regina: Kabarettprogramm.
Parkschlößle Durlach: Tanz.
Stadtgarten: 11 und 15.30 Uhr: Konzert.
Städtische Festhalle: Wettbewerbsausstellung der „Adolf-Hitler-Siedlung".
Scheffelplatz: 11.15 Uhr: Scheffelfeier.
Phönix-Stadion: 15 Uhr: Pokalspiel FC Phönix—SpVg Söllingen.

Vereidigung der Haupt- und Arbeitsausschüsse der DAF / Das Werk sozialer Selbstverwaltung Statt Lebensangst Lebensglaube

Im Großen Saale des **Studentenhauses** fand am Samstagvormittag die feierliche Vereidigung der Mitglieder der **Haupt- und Arbeitsausschüsse der Deutschen Arbeitsfront** statt.

Die Feierstunde erhielt eine würdige Einleitung durch die Aufführung der gewaltigen chorischen Dichtung von Gerhard Schumann unter persönlicher Leitung des Komponisten Franz **Philipp**. Es wirkten dabei mit der Chor des Badischen Staatstheaters, der Reichsarbeitsdienst Ettlingen und ein Infanteriemusikkorps.

Dann ergriff der stellvertretende Gauwalter **Rudolph** das Wort, um auf die Wichtigkeit und Bedeutung der Arbeitsausschüsse in der deutschen sozialen Selbstverwaltung hinzuweisen. Er betonte, daß jede gesunde Wirtschaftspolitik eine gute Sozialpolitik zur Voraussetzung habe. Der Redner erinnerte dann an den unglaublichen Aufstieg in unserem Vaterlande. Dem Führer sei es gelungen, Millionen von Arbeitslosen die Lebensangst zu nehmen und den Lebensglauben wieder zu geben. Der Redner unterstrich den Willen des Führers, eine wahre Volks- und Leistungsgemeinschaft zu schaffen, und führte in diesem Zusammenhange aus, daß man es bei der Machtergreifung nicht länger mehr dulden konnte, daß sich die tragenden Säulen des deutschen Wirtschaftslebens feindlich gegenüberstehen. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit sei die Achse in unserem ganzen sozialpolitischen Leben. Herr Rudolph schilderte dann den Aufbau der sozialen Selbstverwaltung sowie das Wesen und die Aufgaben der Arbeitsausschüsse. Richtlinie für jede Arbeit sei die Treue zum Führer und oberster Grundsatz der Programmpunkt der NSDAP Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Gauwalter **Plattner**, MdR, nahm sodann die **feierliche Verpflichtung** vor. Er bemerkte dazu, daß das deutsche Volk vor drei Jahren eine Umwälzung erfahren habe wie sie die Welt noch nie erlebte und wie sie wohl ewig einzigartig dastehen wird. Nach drei Jahren ständen wir wieder hier, vom Führer berufen zur Arbeit für das Wohl der Gemeinschaft des Volkes, berufen zur Arbeit nicht für den eigenen Betrieb, sondern für die gesamte Wirtschaft. Die Mitglieder der Arbeitsausschüsse mögen des heutigen Tages immer eingedenk sein. Es gelte, auch den Frieden in der Wirtschaft zu bewahren. Plattner sprach nun die Eidesformel vor, die lautet: „Ich gelobe, das mir übertragene Amt des Arbeitsausschußmitgliedes zum Wohle der Gesamtheit im Sinne des Führers Adolf Hitler auszuüben!"

Die Ausschußmitglieder leisteten darauf den Eid, worauf stellv. Gauwalter Rudolph des Führers gedachte, dem unsere ewige Treue gehöre.

Begeistert hallte das dreifache Sieg-Heil durch den Saal. Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes hatte die denkwürdige Feierstunde ihr Ende erreicht.

Kleine Umschau / Kurze Notizen für heute und den Merkblock

Freitod. In der in Rheinsheim geländeten Leiche wurde die verheiratete Julie Getto geb. Binder erkannt. Frau Getto wurde seit dem 6. Mai in Karlsruhe als vermißt gemeldet. Man vermutet Selbstmord.

Zur **Aburteilung im Schnellverfahren** wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt: 7 Personen wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Ruhestörung, 1 Person wegen Uebertretung der RStrVO.

Eröffnung der Reichsnährstandsausstellung im Rundfunk. Die Reichssendeleitung überträgt am Sonntag, dem 17. Mai, von 11.15 bis 12 Uhr aus Frankfurt a. M. auf alle Reichssender die Eröffnung der dritten Reichsnährstandsausstellung 1936 mit den Reden des Reichsbauernführers Darré und des Staatssekretärs Backe.

Fristverlängerung für die Durchführung von Umbauarbeiten. Nach den bisherigen Bestimmungen mußten die mit Reichszuschüssen geförderten Umbau- und Teilungsarbeiten spätestens am 30. Juni 1936 beendet sein. Da dieser Termin vielfach nicht eingehalten werden kann, hat der Reichsarbeitsminister die Frist für die Durchführung der Arbeiten bis zum 30. September 1936 **verlängert**.

„Kleidung" statt „Konfektion". Das Reichswirtschaftsministerium teilt folgendes mit: „In weiten Kreisen ist bedauerlicherweise noch immer die unschöne Bezeichnung „Konfektion" im Gebrauch. Dieses durchaus überflüssige Fremdwort hat weder einen genau abgegrenzten Begriffsinhalt noch ist immer zu ersehen, ob eine Ware oder ein Wirtschaftszweig gemeint ist. Im übrigen hat es einen wenig angenehmen Beigeschmack. Es sollte daher künftig allgemein an Stelle des Fremdwortes Konfektion nur noch die Bezeichnung „Kleidung" oder „Bekleidung" und „Bekleidungsindustrie" angewandt werden."

Verkehrsunfall

Vorfahrtsrecht verletzt

Auf der Kreuzung **Kaiser- und Leopoldstraße** wurde am Freitag gegen 16.30 Uhr ein **Motorradfahrer** von einem **Lastzug** angefahren. Der Motorradfahrer und die Soziusfahrerin erlitten hierbei Prellungen an der Hüfte bzw. Ober- und Unterschenkel. Das Motorrad wurde stark beschädigt. Der Führer des Lastzuges verletzte das Vorfahrtsrecht des durch die Kaiserstraße fahrenden Motorradfahrers.

Auf dem Gehweg angefahren

Der Motorradfahrer konnte nicht fahren . . .

Der Führer eines **Motorrades mit Seitenwagen** geriet Freitag zwischen 14 und 15 Uhr in der **Ritterstraße** auf den Gehweg und fuhr hierbei einen **50 Jahre alten Fußgänger** an. Dieser wurde umgeworfen und trug eine Prellung an der linken Hand davon. Der Motorradfahrer, der des Fahrens mit einer Seitenwagenmaschine **nicht kundig** war, trägt die Schuld an dem Unfall.

SENDEFOLGE DES REICHSSENDERS STUTTGART

Sonntag, den 17. Mai

6.00 Hafenkonzert — 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht — 8.05 Gymnastik — 8.25 „Bauer, hör zu!" — 9.00 Kath. Morgenfeier — 10.00 Aus Karlsruhe: „Arbeit" — 10.30 „Von deutscher Art" — 11.15 Eröffnung der 3. Reichsnährstandsausstellung 1936 — 12.00 Musik am Mittag — 13.00 Kleines Kapitel der Zeit — 13.15 Musik am Mittag — 13.50 „Zehn Minuten Erzeugungsschlacht" — 14.00 Kinderstunde — 14.45 „Aus Laden und Werkstatt" — 15.00 Unterhaltungskonzert. Dazwischen: Funkberichte vom Internationalen Solitude-Rennen 1936 — 17.00 Musik zur Unterhaltung — 18.00 „Achtung!" Sie erhalten eine Gratissendung frische Schwarzwaldforellen! — 18.30 „Vertraute Klänge großer Meister" — 19.30 Albrecht Ludwig Berblinger — 19.50 Sportbericht — 20.00 Es geschieht so allerlei — im Monat Mai! — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Nachtmusik — 24.00 bis 2.00 Aus Karlsruhe: Nachtmusik.

Montag, den 18. Mai

6.00 Choral — 6.05 Gymnastik — 6.30 Frühkonzert — 7.00—7.10 Frühnachrichten — 8.00 Wasserstand — 8.05 Wetterbericht — 8.10 Gymnastik — 8.30 Froher Klang zur Arbeitspause — 9.30 Aus Karlsruhe: Gespräch der Gaufrauenschaftsleiterin Frau von Baltz mit Frau Schlenker — 10.00 Peter, unser Kater, spricht: Nein, Spitzmäuse mag' ich nicht! — 10.30 Buntes Schallplattenkonzert — 11.15 „Für dich, Bauer!" — 12.00 Schloßkonzert — 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Schloßkonzert — 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei — 16.00 Musik am Nachmittag — 17.45 Zwischenprogramm — 18.00 „Fröhlicher Alltag" — 19.45 „Erlauscht — festgehalten — für dich!" — 20.00 Nachrichtendienst — 20.10 Aus Karlsruhe: „In zwei Manegen" — 21.10 „Wer kennt sich aus?" — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Musik zur guten Nacht — 24.00—2.00 Nachtkonzert.

UND DES DEUTSCHLAND-SENDERS

Sonntag, den 17. Mai

6.00 Hafenkonzert — 8.00 Der Bauer spricht, der Bauer hört — 9.00 Sonntagmorgen ohne Sorgen — 9.45 Wer das Tiefste gedacht, liebt das Lebendigste! — 10.25 Deutscher Sängerbundestag 1936 — 11.15 Deutscher Seewetterbericht — 11.30 Fantasien auf der Wurlitzer Orgel — 12.00 Blumenkorso — 12.55 Zeit — 13.00 Glückwünsche — 13.10 Die Goslarer Jäger musizieren — 14.00 Kinderfunkspiel — 14.30 „Der Leipziger Pfeiferstuhl" — 15.00 Deutsche Scholle — 16.00 Musik am Nachmittag — 17.15 Für die Auslandsdeutschen — 18.00 Melodie und Rhythmus — 19.40 Deutschland-Sportecho — 20.10 Bunt ist die Welt der Operette! — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschl. Deutschlandecho — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Seewetterbericht — 23.00—24.00 Aus Breslau: Tanzmusik.

Montag, den 18. Mai

6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetter — 6.10 Fröhliches Schallplattengeplätscher — 7.00 Nachrichten — 10.00 Grundschulfunk: Alle Kinder singen mit — 11.15 Seewetterbericht — 11.40 Der Bauer spricht, der Bauer hört, anschl. Wetterbericht — 12.00 Musik zum Mittag — 12.55 Zeit — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Nachrichten — 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei — 15.00 Wetter, Börse, Programm — 15.15 „Junge Gefolgschaft" — 16.00 Musik am Nachmittag — 18.00 Pommern, Land am Meer — 18.30 Der Dichter spricht — Josef Weinheber liest aus eigenen Werken — 18.45 In diesem Zeichen bleibt man jung — 19.00 Und jetzt ist Feierabend! — 19.45 Deutschlandecho — 20.00 Kernspruch, anschl. Wetter, Nachrichten — 20.10 Das Fehse-Quartett spielt — 21.00 Die Nacht vor dem Frühling — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschl. Deutschlandecho — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Seewetterbericht — 23.00—24.00 Wir bitten zum Tanz!

DEIN
großes Lager ist nichts wert, wenn es die Kundschaft nicht erfährt

Bis 30. Juni
Umtausch alter Radiogeräte!
Nähere Auskunft bei
RADIO DIEMER
Erbprinzenstr. 7
Fernruf 7831

Herrliche Neuheiten in
Lampen
sind eingetroffen
Große Auswahl! Billige Preise!
Harrer
Amalienstraße 25 a
gegenüber Postscheckamt

Gartenbrunnen mit Schwengel ..... von RM. 11.60 an
Saug- u. Spritzpumpen
Spritzweite 12—14 Meter .. } nur RM. 28.-
Saughöhe 7—8 Meter .....
Sämtliche Brunnenersatzteile, Gartenschläuche, Röhren, Hahnen usw.
Große Auswahl in Gartengeräten:
Spaten mit Stiel ..... von RM. 1.45 an
Rechen ohne Stiel ..... von RM. -.23 an
Gartenhäckchen, ohne Stiel mit 2 Zinken ..... von RM. -.80 an
Rebscheren ..... von RM. -.90 an
L. J. Ettlinger Seit 1832
Ecke Kaiser- u. Kronenstraße • Telefon 5701

Seine Majestät der Zufall

Von Dr. Wolfgang Hoffmann-Harnisch

Copyright by Drei Masken-Verlag AG., Berlin N. 24

Wie am 17. Januar

Eine halbe Stunde später trafen sich die Spaten von zwei deutschen Soldaten in der Tiefe der russischen Erde, und es dauerte nicht lange, da schob sich ein Kopf durch die Sappe.

„Immer rin in die gute Stube," knurrte Bertlein vergnügt, in dem er den Neuankömmling bei den Schultern packte und zu sich in den Trichter zog.

Und dann kam jener Moment, den keiner der drei jemals vergessen sollte.

Der Mann, der jetzt keuchend auf der Sohle des Trichters lag, von oben bis unten mit der Schwärze der russischen Erde bedeckt, war der Leutnant Amadeus Steinmeyer von der achten Kompagnie der Königsgrenadiere!

Bertlein und Tank sperrten die Mäuler auf und starrten den Leutnant an.

Der sah von Gesicht zu Gesicht. Hin und her. Endlich begriff er.

„Vier Millionen Deutsche liegen im Felde, und von diesen vier Millionen treffen ausgerechnet wir drei uns zwischen den Fronten in diesem Trichter!" sagte er leise.

Die drei Soldaten hatten alles vergessen, was sie in den letzten anderthalb Jahren an Schönem und Schwerem erlebt hatten. Und nichts stand vor ihre Seele als jener andere Granattrichter fern im Westen, in den sie das Kriegsschicksal damals nach seiner Laune zusammengeworfen und einen Tag lang festgehalten hatte, ehe sie zu ihren Kompanien hatten zurückkehren können.

Hunderte waren gefallen, verwundet, abkommandiert, versetzt worden — diese Drei hatten im Westen und Osten, im Norden und Süden gekämpft, ohne voneinander zu hören, ohne aneinander zu denken — und jetzt waren sie hier zu zweitenmal zum gleichen Schicksal zusammengeführt worden.

„So ein Zufall ... So ein Zufall ...!" stotterte Bertlein kopfschüttelnd.

Der Leutnant wischte sich den Dreck von den Brillengläsern und schwieg.

Paule Tank war verlegen, richtig verlegen; er schämte sich, dem lieben Herrgott Ursache zu einem so unerhörten Wunder geworden zu sein.

Bertlein aber kramte in seiner Brusttasche und holte schließlich ein abgegriffenes und zerknautschtes Notizbuch hervor und schlug das Blatt mit dem Jahreskalender auf.

„Hier steht's!" sagte er triumphierend. „Hier, am 17. Januar war's!" und er zeigte das Blatt mit den Zahlenkolonnen. Der 17. Januar war mit einem roten Kreuz versehen.

Steinmeyer und Tank warfen einen flüchtigen Blick auf das Papier; sie brauchten keine Bestätigung; der Tag stand deutlich in ihrer Erinnerung.

Sie hatten es damals schon wie ein Wunder empfunden. Von frühester Kindheit an kannten sie sich, waren zusammen in die Volksschule des heimatlichen Fleckens gegangen und hatten sich erst als neunjährige Jungen getrennt, weil Bertlein und Steinmeyer mit ihren Eltern fortgezogen waren.

Bei Kriegsausbruch waren dann Bertlein und Tank beim Regiment zusammengetroffen; sie hatten sich erst nach längerer Zeit wiedererkannt, waren aber schließlich unzertrennliche Freunde geworden.

Steinmeyer aber hatte sie erst wiedergesehen an jenem 17. Januar.

Es war genau so gewesen wie heute: die nächtliche Patrouille, die Klettertour über die Ränder der Granattrichter, der überraschende Sonnenaufgang. Genau wie heute war in letzter Minute ein Feldgrauer aus dem Nachbartrichter huddelnd und kriechend herübergekommen, der versprengte Leutnant eines fremden Regiments, das irgendwo südlich anschloß. Dann hatte der Kriegsfreiwillige Tank ein kleines Paketchen mit Schokolade hervorgeholt; auf dem Umschlag hatte der Name des heimatlichen Ortes gestanden. Steinmeyer hatte zu fragen begonnen, bis sich herausstellte, daß die drei struppigen Feldgrauen einst als kleine Jungen dieselbe Schulbank gedrückt hatten.

Ganz deutlich stand jener Tag vor ihnen, sie glaubten, sich jeder Einzelheit deutlich zu erinnern.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzberichte aus aller Welt

Sängertag des Deutschen Sängerbundes in Hamburg

):(**Hamburg**, 16. Mai

Der diesjährige Sängertag des Deutschen Sängerbundes, der vom 15. bis 17. Mai viele Tausende deutscher Sänger in Hamburg vereint, nahm am Freitag mit einem Empfang der führenden Persönlichkeiten des Bundes beim hamburgischen Senat seinen Anfang. Der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister **Meister**, Herne, sprach den Dank der Gäste an Hamburg aus und unterstrich die gewaltige nationale und kulturelle Aufgabe, die von den deutschen Sängern im In- und Auslande erfüllt werde.

Zum Rücktritt des Erzbischofs von Rouen

Undurchsichtige Finanzgeschäfte

× **Paris**, 16. Mai

Der „Paris Midi" beschäftigt sich mit dem Rücktritt des Erzbischofs von Rouen und seine Ersetzung durch den Erzbischof von Cambrai als apostolischen Verwalter der Diözese. Das Blatt berichtet, daß der Generalvikar des Erzbistums zu Beginn der Wirtschaftskrise dunkle Finanzoperationen vorgenommen habe.

Der Grund für die Absetzung des Erzbischofs liege darin, daß er es nicht verstanden habe, den Ausbruch eines Skandals zu verhindern und daß er die weltliche Gerichtsbarkeit zur Klärung herangezogen habe, die nach Auffassung der Kirche nur der kirchlichen Gerichtsbarkeit unterstehe.

Litauische Justiz

Unerhörte Mißstände in einem litauischen Gefängnis

)!(**Kowno**, 16. Mai

Das Kownoer Bezirksgericht verurteilte am Samstag den Zigeuner Chwalus wegen **tödlicher Körperverletzung** an dem Deutschen Rimkus **zu einem Jahr Zuchthaus**. Die Aussagen der als Zeugen verhörten Gefängnisbeamten enthüllten **unglaubliche Mißstände**. Sie erklärten vor Gericht, daß es zwischen Chwalus und dem Angeklagten Rimkus, die beide eine gemeinsame Zelle teilten, im Laufe einer Woche dreimal zu Schlägereien gekommen sei. Das letztemal wurde Rimkus **durch Fußtritte** derart schwer verletzt, daß er einige Tage darauf **starb**. Als Angreifer bezeichneten die Beamten den Zigeuner, da **Rimkus in Handfesseln** gelegen habe. Ein Trennung der Gefangenen sei indessen wegen Raummangels (!) nicht möglich gewesen.

Neue Verhaftungen in der Phönix-Affäre

(!) **Prag**, 16. Mai

Wie die Blätter melden, wurden nach dreitägigen ununterbrochenen Verhören und neuerlich vorgenommenen Haussuchungen durch die Prager Polizei drei weitere Verhaftungen in der Phönix-Affäre vorgenommen. Es wurden zwei Direktoren und ein Prokurist verhaftet und dem Gericht eingeliefert. Damit erhöht sich die Zahl der Verhafteten auf zehn.

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde am Donnerstag Bischof Felix Freiherr von Ow im Passauer Dom feierlich beigesetzt.

Die Fahrt des Reichsbauernrats

Abschluß in Heilbronn

):(**Heilbronn**, 16. Mai

Auf ihrer Besichtigungsfahrt durch Württemberg besuchten die Mitglieder des Reichsbauernrates am Freitag u. a. die aus dem Bauernkrieg bekannten Orte Schöntal und Berlichingen, und gegen 19 Uhr traf Reichsbauernführer **Darré** in Heilbronn ein. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Gültig sprach Stabsleiter Kinkelen über die Reichsstadt Heilbronn im Bauernkrieg. Anschließend überreichten drei Mädchen dem Reichsbauernführer Darré einen Pokal Heilbronner Weines. Reichsbauernführer Darré dankte für den überaus freundlichen Empfang und führte u. a. aus: In Heilbronn habe die Schulungsfahrt des Deutschen Reichsbauernrates durch die Gebiete des Bauernkrieges ihr Ende gefunden. Wenn sich der Reichsbauernrat heute in einer Stadt befinde, in der ein Wendelin Hipler zum erstenmal glaubte, einen **Reichsbauernrat** schaffen zu können, dann sei das ein sicheres Zeichen dafür, daß eine neue Epoche eingeleitet worden sei. Das Bauerntum sei und werde für immer der **Kernpunkt des Nationalsozialismus** bleiben.

Anschließend fand auf dem Marktplatz die Aufführung des Festspiels „Götz von Berlichingen in Heilbronn" statt.

„Das deutsche Recht"

Wanderausstellung kostbarster Rechtsdenkmäler

):(**Leipzig**, 16. Mai

Die im Zusammenhang mit dem Deutschen Juristentag 1936 geschaffene Ausstellung „Das **deutsche Recht**", die anschließend als Wanderausstellung durch das Reich gehen soll, wurde am Samstagvormittag eröffnet. Professor Dr. **Noack**, Halle, übergab die Ausstellung dem Reichsjuristenführer, Reichsminister Dr. Frank. In ihr sind die kostbarsten Rechtsdenkmäler Deutschlands zusammengetragen.

Reichsminister Dr. **Frank** sagte in seiner Ansprache: „Die Aufgabe, dem deutschen Rechtsleben eine große Zukunft zu erkämpfen, ist uns gestellt. Das deutsche Recht war immer nur ein Spielfeld der abstrakten Selbstzerfleischung. Wenn der Nationalsozialismus in Punkt 19 seines Programmes die Schaffung eines deutschen Gemeinrechtes sich zum Ziel setzt, so gibt es keine Reparaturen am Recht. Wir sind ein so großes Volk, daß wir nur das Größte wollen können, auch auf dem Gebiete des Rechtes. Hier soll ein stolzes ehernes System aus der gewaltigen Tiefe unseres deutschen Volkstums aufsteigen. Wir werden es schaffen!"

Sodann erklärte Dr. Frank die Ausstellung für eröffnet.

Verleger und Herausgeber: Dr A. Knittel, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Siegfried; in Vertretung: Adalbert Holetzek; für Nachrichten, Handel und Bilder: Adalbert Holetzek; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Curt Scheid; für die Wochenschrift „Pyramide": Karl Joho; für Anzeigen: Heinrich Schriever; sämtl. in Karlsruhe; Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: W. Pfeiffer, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 134. Fernsprecher H 7, Wilmersdorf 5561. — Für unverlangte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. A. IV. 1936: 9123. — Druck bei G. Braun, GmbH., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 7. 35 gültig.

Vom Karlsruher Standesamt ... Ehe-Aufgebote

Karl Widmayer, Monteur, Lammstr. 7 a — Helene Rieger, Lammstr. 7a.
Hugo Lang, Dipl.-Landwirt, Wickenweg 19 — Margaard Ackermann, Stuttgart, Claudiusstr. 13.
Helmut Roll, Kaufmann, Werderstr. 85 — Agnes Muth, Werderstr. 85.
Otto Bohnert, Mechaniker, Mannheim, Waldhofstr. 5 — Gertrud Lauser, Herrenstr. 42.
Alfred Lenze, Betriebsing. Doktor der Chemie, Essen-Relinghausen, Rüstermark 24 — Clara Paula Berghaus, Gartenstr. 41.
Helmut Martin, Elektromeister, Marie-Alexandra-Str. 48 — Wilhelmine Braun, Litzenhardtstr. 112.
Franz Schuster, Kammersänger, Kriegsstr. 39 — Elisabeth Nilhas, Kriegsstr. 39.
Josef Frey, Dipl.-Ing. Betr.-Ing., Yorckstr. 25 — Katharina Grimm, Weinbrennerstr. 9.
Wolfgang Hauck, Pfarrer, Dallau — Hildegard Gund, Auerstr. 30.
Lorenz Kühn, Postschaffner, Mondstr. 3 — Rosa Korn, Rohrbach b. Eppingen.
Arthur Baldenaire, Dr.-Ing. Regierungsrat, Gartenstr. 29 — Rosa Maier, Ettlingen, Rheinstr. 68a.
Leo Baßler, Kraftfahrer, Sofienstr. 74 — Marta Waltersbacher, Sofienstr. 117.
Heinrich Martin, Fräser, Kähringerstr. 15 — Mina Heuser, Kähringerstr. 15.
Paul Senz, Werkzeugmacher, Jollystr. 49 — Else Hielscher, Morgenstr. 33.
Franz Eschbach, Mechaniker, Scheffelstr. 56 — Olga Doll, Scheffelstr. 37.
Jean von Starkenborgle-Jutting, Dipl.-Kfm., Nizza — Irene Elöd, Hübschstr. 19.
Josef Böse, Reichsb.-Assist., Rudolfstr. 3 — Olga Kassel, Karolinenstr. 4.
Karl Seibig, Kaufmann, Klosestr. 7 — Mara Klinz, Klosestr. 7.
Jul. Baumgärtner, Schlosser, Nuitsstr. 1a — Paula Pflüger, Nuitsstr. 1a.
Alexander Ripp, Elektromont., Morgenstr. 11 — Gertrud Merkel, Sternbergstr. 8.
Willi Lechner, Automech., Schützenstr. 87 — Josefine Harnfest, Rudolfzell.
Alfons Faber, Lichtdrucker, Kriegsstr. 208 — Marie Heilig, Goethestr. 15a.
Rob. Huber, Schneider, Klauprechtstr. 12 — Lina Wenzler, Scherrstr. 12.

Gute Schuhe im deutschen Fachgeschäft
Waltz & Würthner
Inhaber: Erich Waltz • Ecke Kaiser- u. Lammstr.

Bilder-Einrahmungen. Neuvergoldung alter Rahmen
Kunsthandlung Gerber Kaiserpassage 8 Telefon 5081

Dreyfuß & Siegel
Das Haus für
Möbelstoffe • Teppiche • Gardinen
Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 197

Freude
bereiten Sie
in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis durch Bekanntgabe Ihrer Vermählung! Bedienen Sie sich hierfür des in allen Kreisen gelesenen Karlsruher Tagblatts. Ihre Vermählungsanzeige findet hier größte Verbreitung und Beachtung und ist nicht teuer!

... und als Zeitung bestellen wir die stets interessante Morgenzeitung, das
Karlsruher Tagblatt
Dann können wir uns schon am Frühstückstisch über alles informieren, sind immer gut beraten u. haben außerdem eine gute Unterhaltungslektüre!

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Baden-Baden

Ueber das Vermögen der **Maria Dreisbach**, geborene Schumann, Witwe, in Baden-Baden, Lichtentaler-Straße 34, wurde **Konkurs** eröffnet. Konkursverwalter ist Friedrich Rudiger, Treuhänder, Baden-Baden, Lange Straße 8. Konkursforderungen sind bis zum 27. Juni 1936 beim Gerichte anzumelden.

Brennholzversteigerung am **Dienstag, 19. Mai 1936**, um 15 Uhr, im Gasthaus zum Cäzilienberg, Stadtteil Lichtental, aus Abt. VII 3 „Dietelsgrund" oben Los Nr. 51, 61—70, 71 bis 77, 81—86, 91—95, VII 4 „Hummelsberg", Lose Nr. 301—307, 331 bis 363, 381—389, 401—403, 451 bis 469 (Förster Josef Trapp, Baden-Lichtental, Brahmsstr. 8), zus.: 405 **Ster Laub- und Nadelholz** (meist Buchen). — Bei Beträgen über 100 RM. zinsfreie Borgfrist von drei Monaten.

Städt. Forstamt Baden-Baden.

Bruchsal

Bekanntmachung

Das **Städt. Schwimm- und Sonnenbad** (Familienbad) ist ab **Samstag, 16. Mai 1936, wieder geöffnet.**

Die unentgeltliche **Impfung** der impfpflichtigen Kinder (Erstimpfung) wird in der Stadt **Bruchsal** am

Freitag, dem 22. Mai 1936, ab nachmittags 2 Uhr,

in der städtischen Mütterberatungsstelle, Marktplatz in Bruchsal durch den Amtsarzt vorgenommen.

Den Eltern der Impflinge gehen zum Termin noch besondere Ladungen zu.

Das **Kreuzkraut** tritt auf der Gemarkung **Bruchsal**, besonders auf den Aeckern des Hügellandes, auch in diesem Jahre in starkem Maße auf. Auf Grund der bezirkspolizeilichen Vorschrift über die Bekämpfung des **Frühlingskreuzkrauts** und des § 43 Ziffer 2 der Feldpolizeiordnung für den Amtsbezirk Bruchsal werden die Eigentümer, Pächter und Nutznießer der verseuchten Grundstücke aufgefordert, die **Kreuzkrautpflanzen** innerhalb 10 Tagen vollständig zu entfernen und zu vernichten. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, hat neben Bestrafung zu gewärtigen, daß die Vertilgung des Unkrauts auf seine Kosten im Wege des polizeilichen Zwangs erfolgt.

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird in diesem Frühjahr wieder eine Bodenbenutzungserhebung, die sich auf den gesamten landwirtschaftlichen Anbau erstreckt, durchgeführt. Jeder Betriebsleiter eines landwirtschaftlichen, gärtnerischen oder forstwirtschaftlichen Betriebs ist verpflichtet, die von ihm gewünschten Angaben über seinen Betrieb gewissenhaft zu machen. Die Auskunftspflicht erstreckt sich insbesonders auf die Benutzung der Betriebsflächen innerhalb und außerhalb der Gemeindegemarkung. Wer die Auskunft ganz oder teilweise **verweigert oder unrichtige Angaben** macht, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

MODERNE
TEPPICHE
Bettumrandungen, Vorlagen
einfarbig, meliert und gemustert in allen Größen und Preislagen. — Ehestandsdarlehen —
Teppich-Haus KAUFMANN
Ritterstraße 5
Ständige Ausstellung in 8 Schaufenstern

Bühl

Die Gabholztaxe wird auf 4,90 RM., der Rücklaufspreis für 1 Ster Tannenholz (Scheiter oder Prügel) auf 7 RM., für 1 Ster Buchenholz auf 9 RM. und das auszugebende Holzquantum auf 3 Ster Buchenholz, 4 Ster Prügelholz und 1 Ster Tannenholz festgesetzt. Gegen Entrichtung der Gabholztaxe kann der Holzzettel kommenden Mittwoch, den 20. Mai, im Laufe des Vormittags, auf der Stadtkasse in Empfang genommen werden.

Obstaufkauf im Bezirk Bühl

Die Verteilerschaft (Obsthandel) wird gebeten, zwecks Aushändigung der **Aufkaufblocks** für dieses Jahr sich sofort unter Angabe der Umsätze für die Jahre 1933, 1934 und 1935 bei dem Erzeugerobstgroßmarkt **Bühl** (Oag) schriftlich zu melden. (Persönliche Vorsprache zwecklos.)

Durlach

Das **Städtische Luft-, Schwimm- und Sonnenbad ist am Samstag, 16. d. M., vorm. 8 Uhr eröffnet worden.**

Die Preise sind die gleichen, wie in den letzten Jahren.

Ettlingen

Die Stadtverwaltung beabsichtigt, zur Verschönerung und Belebung des Stadtbildes auch im laufenden Jahre wieder einen **Wettbewerb** für **Fenster- und Balkonschmuck** zu veranstalten. Für die besten Leistungen sind 10 erste Preise im Werte von je 10 RM., 15 zweite Preise von je 5 RM. und 25 dritte Preise von je 3 RM. ausgesetzt. Die Bewertung des Blumenschmucks und die Zuteilung der Preise erfolgt auf Grund vorheriger Besichtigung durch ein Preisgericht. Die Zuteilung der Preise wird s. Zt. veröffentlicht.

Indem zur Beteiligung an diesem Wettbewerb aufgefordert wird, wird ersucht, Anmeldungen hierfür bis zum 15. Juni 1936 auf der Polizeiwache einzureichen, woselbst auch die Formulare für die Anmeldung ausgegeben werden.

Jeder über 3 Monate alte **Hund** ist in der ersten Hälfte des Monats Juni vom Besitzer in der Gemeinde, in der er gehalten wird, anzumelden.

Ueber 3 Monate alte Hunde, die nach dieser Frist bis zum 31. Mai des nächsten Jahres in Besitz genommen oder in die Gemeinde eingebracht werden, sind innerhalb 4 Wochen nach der Besitzerlangung oder Einbringung, Hunde, die erst nach Ablauf der allgemeinen Meldefrist das Alter von 3 Monaten erreichen, innerhalb 4 Wochen nach diesem Zeitpunkt anzumelden.

Die Anmeldung hat bei der Stadtkasse hier zu erfolgen. Gleichzeitig mit der Anmeldung sind Steuer und Zuschlag für das Steuerjahr 1. Juni 1936 — 31. Mai 1937 zu entrichten.

Es beträgt die
Hundesteuer pro Hund 12,— RM.
der Gemeindezuschlag 24,— RM.
Gesamtsteuer 36,— RM.

Für jeden weiteren Hund hat der Besitzer die doppelte Taxe zu zahlen.

Knielingen

Im Zwangsweg versteigert das Notariat VI Karlsruhe am

Donnerstag, dem 9. Juli 1936, vorm. 9 Uhr,

in seinen Diensträumen im **Rathaus** in **Karlsruhe** (1. Stock, Zimmer Nr. 9) die Grundstücke der **Anna Ditsch** geb. Nagel in **Karlsruhe-Knielingen**, auf Gemarkung Karlsruhe.

Alles lacht über HAROLD LLOYD

AUSGERECHNET WELTMEISTER

Anfang Wo. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Sonntagnachmittag 2.30 Uhr
Große Jugendvorstellung

Union • Capitol
Lichtspiele Konzerthaus

Verlängerung

der Wettbewerbs-Ausstellung für die geplante Adolf-Hitler-Siedlung im großen Saale der Festhalle, hier

bis einschließlich Mittwoch, 20. Mai d. J.

täglich geöffnet von 10—20 Uhr

Wir laden unsere Mitglieder und die übrige Karlsruher Bevölkerung zum Besuch der Ausstellung ein. Eintritt frei.

MIETER- UND BAUVEREIN KARLSRUHE E. G. M. B. H.

Diebold Axtmann

Eine stets geschmackvolle Auswahl finden Sie bei uns in

Teppichen / Läufern / Bettumrandungen Brücken / Dekorations- und Druckstoffen Stores / Grobtüllen.

Und vor allem die bekannte fachmännische Bedienung. Schenken auch Sie Ihr Vertrauen dem

Deutschen Fachgeschäft
Siegel & Mai **NUR** Kaiserstraße 205 zwischen Karl- u. Waldstr.

Eintracht
Montag, 25. Mai, 20 Uhr
6. Meister-Klavierabend
Richard Laugs
Beethoven
Op. 27, Nr. 1, op. 2, Nr. 2, op. 27, Nr. 2 (Mondschein), op. 14, Nr. 1, op. 111.
Karten v. 1.10 (Stud.) bis 3.30 bei Verkehrsverein u. bei **Kurt Neufeldt** Waldstraße 81

Kombinator-Dauerwellen
Mit 100% Erfolg! Jede Dame ist begeistert!
Salon Adams
Damen- und Herrenfriseur
Douglasstr. 14. Fernruf 7109
Erstkl. Behandl. Mäß. Preise

Konditorei Kraus
empfiehlt eigene Pralinenpackungen, Torten u. Kuchen zu jeder Festlichkeit
Karl-Friedrich-Str. 20 a. Rondellpl. Telefon 6298

Kinderheilstätte Kindersolbad
Bad Dürrheim
Schwarzwald, 710 m ü. d. M.
für Knaben und Mädchen von 1½ bis 15 Jahren.
Kinderarzt Prof. Dr. Brod. Geprüfte Schwestern.
Einger. u. geführt n. d. Muster klimatischer Sanatorien d. Schweiz. Hochgebirges. Geschützte Höhenlage, Liegehall., Liegeverand., Höhensonne Röntg. Solbäder, Inhalat. Günst. Heilerf. b. Erkrank. d. Drüsen, u. Schleimhäute, b. schwächl. u. gefährd. Kind. b. Rachitis, Asthma, Bronchitis, Prosp. u. Aufnahmebedingung. durch d. Kinderheilstätte
Deutsches Rotes Kreuz Badischer Frauenverein Karlsruhe.

Badisches Staatstheater

Sonntag, den 17. Mai 1936
Nachmittags
Geschlossene Vorstellung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Karlsruhe
Krach im Hinterhaus
Komödie von Böttcher
Anfang 15 Uhr Ende 17.30 Uhr
Kein Kartenverkauf im Staatstheater!

Abends
D 25 (Donnerstagmiete), Th.-Gem. II. S.-Gr., 1—100 und 301—400.
Aus Anlaß der 1853 erfolgten Eröffnung des neuen Hoftheaters.
Die Entführung aus dem Serail
Komische Oper von Mozart.
Dirigent: Köhler. Regie: Wildhagen.
Mitwirkende: Blank, Effelsgroth, Etterer, Febringer, Kiefer, Prüter, Schoepflin.
Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr
Preise D (0,90—5,00 RM)

Mo., 18. Mai: Krach im Hinterhaus.

Kapitalien

M 40000.- auf I. Hypotheken zu 5 Proz. Zins auszuleihen.
August Schmitt Hypothekengeschäft, Hirschstraße 43. Tel. 2117.

Unterricht

Kurzschrift Masch.-Schreiben
Abend-Anfängerkurs beginnt 18. V.
Handelsschule Merkur Karlstr. 8, Tel. 2018

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung
Am Dienstag, den 19. Mai 1936, mittags 12 Uhr, werde ich in **Knielingen**, beim Rathaus, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Küchenbüfett, 1 Tisch, 1 Waschkommode, 2 Nachttische, 3 Nähmasch., 1 Sofa, 1 Korbmöbelgarnitur, 3 Furnierböcke, Forle- und Sperrholz, 1 Fräsmaschine.
Karlsruhe den 16. Mai 1936.
W. Möhrle, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung
Am Dienstag, den 19. Mai 1936, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße Nr. 45a, geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Verschied. Wohn-, Schlafzimmer, Küchen- u. Büromöbel, Warenregale, Nähmaschine, Teermaschine, Schreibmaschinen, Bodenteppiche, Badeeinrichtung, Bilder, Oelgemälde, versch. Herren-, Damen- und Kinderschuhe, Bilderleisten, Klubsessel, Radioapparate und verschied. mehr.
Karlsruhe, den 16. Mai 1936.
A. Winterhalter, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung
Am Dienstag, den 19. Mai 1936, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße Nr. 45a, geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 2 Toiletten, 4 Büffets, 2 Kleiderschränke, 1 Rollladenschrank, eine Kredenz, 1 Kreissäge, 1 Schreibtisch mit Stuhl, 6 Grabsteine, 1 Kuh, u. a. m.
Karlsruhe, den 16. Mai 1936.
Ziegler, Gerichtsvollzieher.

Inserieren bringt Umsatz

Die Entführung mit Gustav Fröhlich, Marieluise Claudius, Theo Lingen u. a. m. **Pali** Beg. 4.00 6.15 8.30 So. ab 2.30 Uhr

Willi Forst's **Mazurka** mit Pola Negri, Albrecht Schoenhals, Ingeborg Theek u. a. m. **Gloria** Beginn: 2.30 4.00 6.15 8.30

„Wenn der Hahn kräht" noch lustiger, noch urwüchsig, als der berühmte „Krach um Jolanthe". 2.30, 4, 6.15 8.30 **Resi** Waldstraße 30

Wenn! Ihre Uhr nicht klappt, dann bitte zu **ABT** **nur Meisterarbeit!** Ecke Kaiser- und Waldstraße / Tel. 7684

Die Haut vortrefflich pflegen und wenig Geld auslegen, das hast Du heut bequem:
Gebrauche
Warta-Creme
30 ₰ große Tube

Verloren

Kanarienvogel (Scheckе) entflogen. Abz. geg. Belohnung Gartenstr. 38, III.

Mietgesuche

Große, leere **Mansarde** für Atelier geeign., sofort gesucht. Ang. u. Nr. 9862 ans Tagblattbüro.

Vermietungen

7-Z.-Wohn. mit allem Zubehör, sonnige, freie Lage, Zentralheizg., auf sogl. zu vermieten. Näh.: Fernruf 4676

6-Z.-Wohng. Hirschstraße 81, II, mit Bad u. reichl. Zubehör, auf 1. 7. zu vermieten. Näh. daselbst od. Hirschstr. 32, t. Büro.

In Dornhan bei Frdstdt. ist in schönem, frei gelegenem 2-Fam.-Haus eine **5—6-Z.-Wohng.** m. Gartenanteil, billig zu vermieten (z. Zt. erstklassige Zahnarztpraxis). Näh. bei Walter, Hermann-Göring-Platz 3, II. lks.

5-Z.-Wohn. in schönster Weststadtlage, 2 Trepp., Mietzins 110 RM., zu vermieten. Ang. u. Nr. 9847 ans Tagblattbüro.

Schöne **4-Z.-Wohn.** Eckhaus, 1 Treppe hoch, auf 1. Juli od. spät. zu verm. Pr. 90.— monatl. Off. u. 9857 ans Tagblattbüro erb.

Bahnhofsnähe Sonnige, moderne **4-Z.-Wohn.** mit oder ohne Garage, per sofort zu vermieten. Näheres Herrenstr. 54, II.

3-Z.-Wohn. Kriegsstr. 122, sehr geeign. f. Büro od. gewerbl. Zwecke, a. 1. 7. zu vermieten.

Wohnungen werden durch eine kleine Anzeige an dieser Stelle stets rasch vermietet. Die Berechnung der Anzeige erfolgt nach Preisliste 5.

Zimmer

Möbl. Zimmer oder Wohn- und Schlafz., am Sonntagsplatz, auf 1. Juni zu vermiet. Adresse im Tagbl.

Einfach möbl. **Mansarde** sofort an Fräulein zu vermieten. Lammstr. 12, 2. St.

Heidelberg
Franz-Schubert-Musikfest 30. Mai bis 2. Juni 1936 (Pfingsten)
Serenadenkonz. / Kammermusik Elly-Ney-Trio u. Max-Strub-Quartett / Messe in Es-dur / Liederabend Ria Ginster / Symphoniekonz.

Aus der Bewegung
(Parteiamtl. Mitteilungen entnommen)

NS-Frauenschaft, Hauptpost I. Montag, den 18. Mai, 16 Uhr, im Heim für berufstätige Frauen, Herrenstraße, „Muttertagsfeier", zu der wir herzlich einladen.

NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Süd. Am Sonntag, den 17. Mai, nachm. halb 4 Uhr, findet im Gemeindesaal, Ecke Marien- und Luisenstraße, die Muttertagsfeier statt. Die Mitglieder der Ortsgruppe sind herzlich eingeladen, an der Feier teilzunehmen soweit der vorhandene Platz ausreicht.

Elbeo-Strümpfe
Rogo-Strümpfe
Qualitätsmarken für verwöhnte Frauen
1.95 2.45 • Stets neueste Modefarben
RUD. HUGO DIETRICH

Verkäufe

Besseres **Wohnhaus** mit Einfahrt, Nähe Kaiserplatz, 1×4-, 2×5-, 2×2-Zimm.-Wohnungen, für RM. 34 000.— zu verkaufen. Steuerwert: RM. 63 000.—. **August Schmitt** Hypotheken Häuser, Hirschst. 43. Tel. 2117

Meistergeige und ein schwarzes Berdux-Piano preiswert abzugeb. Sophienstr. 188, II.

RESTE Damaste usw., Verkauf staunend billig am 18. Mai Kriegsstraße 116 Etagengeschäft Herzig, neben Germania.

Abonnenten, kauft bei Inserenten des Karlsr. Tagblatts!

Kaufgesuche

Gebrauchter **elektr. Bohner** gesucht. Offert. mit Preis u. Nr. 9864 ans Tagblattbüro.

In festem Auftrag zu kaufen gesucht: **Etagenhaus** bis zu RM. 30 000 Baranzahlung. **Existenz** mit oder ohne Grundstück, nur gutes Laden- oder Handelsgeschäft, evtl. auch Fabrikation, bis RM. 40 000 Baranzahlung.
Angebote, die streng vertraulich behandelt werden, an den Beauftragten **F. H. Stoll** Immobilien Hypotheken Waldhornstr. 30 Telefon 2952

Schlafzimmer Nußbaum poliert besteh. aus: 1 Stklr., großer Spiegelschrank, 1 Waschkommode mit echt. Marmor, 2 Nachtschränke m. echt. Marm., 2 Bettstell., 2 Stühle, Handtuchhalter, komplett **M 295.-** Das Zimmer ist gebraucht, jedoch sehr gut erhalten. Falls Sie ein gutes Zimmer so preiswert suchen, kommen Sie zu uns. **MÖBEL-HESS** Karlsruhe, jetzt Adlerstr. 13 direkt an der Kaiserstraße.

Dauerwellen
Garantie für vollendete Ausführung. Glänzende Referenzen. Jeder Kopf eine Empfehlung. Neueste Hilfsmittel. Niedrige Preise.
Oskar Decker
Dauerwellen- und Haarfärbe-Spezialist, Kaiserstraße 32, Haltestelle Kronenstr.

Stricker ist bekannt!
Fragen Sie Besitzer v. Stricker-Rädern, wie sie zufrieden sind. Und fordern Sie den neuen Katalog an, er bringt viel.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 563

4 Zimmer als Büro- oder Geschäftsräume für Arzt oder Rechtsanwalt zu vermieten. Padewet, Kaiserstraße 132.

Darlehen und Kleinkredite gewährt kurzfristig **Karlsruher Genossenschaftskasse e. G. m. b. H., Akademiestraße 34**

Offene Stellen

Tücht. Mädchen das kochen kann u. d. Hausarb. vers., m. langj. Zeugn., a. 1. 6. gesucht. Frau Alb. Kuhn, Klosestr. 38, III.

Tüchtige **Flickerin** die evtl. auch neu anfertigen kann, ins Haus gesucht. Off. unt. Nr. 9863 ans Tagblattbüro.

Männlich

Der Alleinvertrieb eines konkurrenzlosen Artikels ist für den hiesigen Bezirk zu vergeben. Bruttoverdienstspanne 100 Proz. Zur Uebernahme wollen sich nur Herren mit Organisationstalent und M 500.— od. bankmäßig. Sicherheiten in dieser Höhe für Auslieferungslager melden u. Nr. 9859 ans Tagblattbüro.

Stellengesuche

Suche Lehrstelle als Koch od. Bäcker Hans Koch, Mühlburg, Fliederstr. 2.

Empfehlungen

Hühneraugen eingewachs. Nägel, Hornhaut usw. entfernt schmerzlos. Frau Jähner, Blumenstr. 11, part.

Stellen-Angebote

Tüchtiger **Vertreter** gesucht zum provisionsweisen Verkauf von Bindfaden aus Hanf und Sisal, Hanfseile, Drahtseile. Kundenstamm vorhanden. Angebote u. Nr. 9840 an das Tagblattbüro.

Tätiger oder stiller **Teilhaber** von sehr aussichtsreichem, aufstrebendem Unternehmen bei guten Verdienstaussichten und weitgehender Sicherheit mit einer Einlage von 5000 bis 10 000 RM. gesucht. Angebote unter Nr. 9860 ans Tagblattbüro erbeten.

Handwerkliches Können in moderner Fabrikanlage gibt unseren Möbeln qualitative Reife: Darum sind sie so gut u. billig
Trefzger
MÖBELFABRIK-U-EINRICHTUNGSHAUS
Gebr. Trefzger Karlsruhe, Kaiserstr. 97

GEGRÜNDET 1809 KARLSRUHE A. RH.
Jetzt einen **Kühlschrank** kaufen, heißt sich vor Schaden schützen
Vollautomatische Elektro-**Kühlschränke** bestbekannte und bewährte Fabrikate in allen gangbaren Größen zeigen wir Ihnen im Betrieb in unserem Ausstellungsraum. Wir beraten Sie gerne über Arbeitsweise und Betriebskosten.
Eisschränke m. Zinkauskleidung und Oberkühlung von 38.- an
Sie finden bei uns bestimmt d. richtigen Kühlschrank für Ihren Haushalt.
— Teilzahlung —
Hammer & Helbling

Tiermarkt

Versende dauernd **Zuchtziegen** aller Rassen. Bis 6 Ltr. Milch. Preisliste frei. Paul Kittelmann, Alsfeld (Hessen).

In Mannheim mit Erfolg werben

bedingt das Eingliedern des Mannheimer Tageblattes in den Werbeplan

Als Mannheims große Mittagszeitung ist das Mannheimer Tageblatt in allen Schichten der rund 280000 Einwohner zählenden Großindustriestadt verbreitet.

Gelegenheits-Anzeigen aller Art finden in dem umfangreichen Klein-Anzeigenteil größte Beachtung

Regelmäßige Wochenbeilagen: Süddeutsche Frauen-Post — Mannheimer Illustrierte

Unverbindliche Kosten-Anschläge und Probe-Nummern stehen gern zur Verfügung

Man wende sich immer nur an das **Tageblatthaus** Mannheim H 2, 2-3

Neubauwohnungen
2-3 Zimmer

Zum 1. Juli 1936 haben wir noch eine kleinere Anzahl von 2 und mehrere 3-Zimmer-Wohnungen mit vollständig eingerichteten Bädern, Wohnmansarden und Zubehör in unseren am Stadtrand in freier sonniger Lage erstellten Neubauten zu vermieten.

Die Ausführung der Wohnungen, teilweise Wohnküchen, ist gediegen und ansprechend, Fahrrad- und Luftschutzräume, Antennenanschluß, Vorgärten, Grünanlagen.

Kein Baukostenzuschuß!

Auskunft: Werktags und Sonntags von 9—12 und ½2—6 Uhr. Auskunft und Vermietung: Karlsruhe-Mühlburg, Feldstraße, Fernsprecher 3283

Nordstern *Lebensversicherungsbank A.G.*

Fahrverbindung: Straßenbahn Linie 1, 2, 7 bis Hardtstraße, Linie 5 beim Flughafen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg